

# LESSING - GYMNASIUM

## JAHRESBERICHT 2011



ALTSPRACHL. GYMNASIUM DER STADT FRANKFURT AM MAIN  
FÜRSTENBERGERSTRASSE 166 · 60322 FRANKFURT · TELEFON 069/21 23 51 36

## Inhaltsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| Aus der Schulchronik 2011   | 3  |
| Bericht des Direktors   | 6  |
| Bericht des Vorstandes des Schulelternbeirats                                       | 8  |
| Bericht des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums                               | 11 |
| Bericht der Schülervertretung (SV)  | 13 |
| Abschied von Sydney Smith   | 18 |
| Schriftliches Abitur 2011   | 24 |
| Das Abitur 2011 – Ablauf und Ergebnisse   | 26 |
| Die Abiturienten 2011   | 28 |
| Ein Dach für mein Land – Freiwilliges soziales Jahr in Chile                        | 29 |
| Friedensdienst in der Ukraine   | 36 |
| Qualis homo, talis eius oratio – Der Bundeswettbewerb Fremdsprachen                 | 40 |
| Der Mathematik-Wettbewerb des Landes Hessen 2010/11                                 | 42 |
| Die Ergebnisse des Mathematik-Wettbewerbs 2010/11 in Frankfurt                      | 43 |
| 55. Symphonisches Schulkonzert  | 44 |
| Neues Konzept für die Kunstaussstellung zum Konzert                                 | 50 |
| Das Herbstkonzert   | 52 |
| Das Adventskonzert  | 58 |
| Der Unterstufenchor in der Stiftsruine in Bad Hersfeld und im Sendesaal des HR      | 63 |
| Die Theater-AG zeigt Kleists „Der zerbrochene Krug“                                 | 66 |
| Die Tansania-AG – Zu unserer Partnerschaft mit der Duluti Secondary School          | 74 |
| Niederau 2011   | 77 |
| Die Kulturgruppe 2011   | 81 |
| Dunkelheit erleben auf der Klassenfahrt in Pottenstein                              | 84 |
| Einfach surreal oder: Von Man Ray über Meret Oppenheim in die Frankfurter Alte Oper | 87 |
| Artsapes – ein Hörbuch für das neue Städel  | 90 |

|   |     |
|---|-----|
| „Latein war nicht mein Lieblingsfach“ – Der Hessische Innenminister im<br>Lessing-Gymnasium           | 92  |
| Die Schüler/innen der Fecht-AG im Römer   | 95  |
| Lessing-Schüler starten bei hochrangigen Fechtturnieren   | 96  |
| Energie in der Tiefsee speichern – ein Projekt der Klasse 9b  | 98  |
| Exkursion der Leistungskurses Geschichte nach Verdun  | 100 |
| Dem Nationalsozialismus auf der Spur – Projektfahrt der 9d nach Buchenwald                            | 103 |
| Oberstufenschüler an der Universität Frankfurt  | 106 |
| Zukunftsfähiger Luftverkehr – Lessing-Schüler starten durch   | 108 |
| „Die Vorstellung auf der Opernbühne hat soeben begonnen“  | 110 |
| 175 Jahre Frankfurter Geographische Gesellschaft – für uns das zweite Jahr                            | 114 |
| Erdkunde an der Uni – Erkundung und Erforschung Alexander von Humboldts<br>Amerikareise (1799 – 1804) | 115 |
| Erinnerung an den deutschen Widerstand - Rede des Stadtrats Volker Stein<br>in der Paulskirche        | 118 |
| „Widerstand vom Himmel“ – Der Lessing-Abiturient Wolfgang Treichl                                     | 122 |
| „Das Jahr der Wölfe“ und die Zeitzeugen – Ein Unterrichtsprojekt im Fach<br>Deutsch der Klasse 7d     | 124 |
| Archäologische Exkursion nach England   | 130 |
| Gedenkstättenfahrt nach Polen   | 136 |
| Schulleitung und Fachvorsteher im Schuljahr 2011/12   | 141 |
| Kollegium und Mitarbeiter im Schuljahr 2011/12  | 142 |
| Schulelternbeirat im Schuljahr 2011/12  | 143 |
| Klassen im Schuljahr 2011/12  | 144 |
| Der Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums   | 163 |
| Die Lessing-Nadel   | 164 |
| Ferienordnung 2011/12 und 2012/13   |     |

# Aus der Schulchronik 2011

## Januar 2011

- 3.–12.: Skifreizeit des Lessing-Gymnasiums, die 45. in Niederau, unter der Leitung von Ruth Schröfel und Jenning Hein
- 10.: Wiederbeginn des Unterrichts nach den Weihnachtsferien
- Exkursion des Gke Philosophie und Ethik der Jgst. 13 in die Schopenhauer-Ausstellung im Institut für Stadtgeschichte
- 12.: Informationsabend für die Eltern der zukünftigen Sextaner/innen
- 16.: Symphoniekonzert des Frankfurter Konzertchors in der Aula, anschließend Neujahrsempfang des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums
- 17.-4.2.: Betriebspraktikum für die Schüler/innen der Jahrgangsstufe 10
- 22.: Tag der Offenen Tür, Informationssamstag für die künftigen Sextaner/innen und deren Eltern
- 24./25.: Medientage für die Schüler/innen der Jgst. 12
- 24.: Zeugnis-Konferenz für die Klassen 5 – 7
- 25.: Zeugnis-Konferenz für die Klassen 8 – 10
- 26.: Wandertag für alle Klassen
- 26.: Exkursion des Griechisch-Kurses der Jgst. 11 nach Friedberg (Judenbad und Römerbad)
- 26./27.: Projekttag für die Klasse 9d in der Gedenkstätte Buchenwald
- 27.: Exkursion des Lk Physik der Jgst. 13 in das Institut für Schwerionenforschung der TH Darmstadt
- 28.: Ausgabe der Halbjahreszeugnisse
- 28.: Gesamtkonferenz zum Schulhalbjahr
- 29./30.: Vorbereitungsseminar für die Gedenkstättenfahrt nach Polen in Melsungen für Schüler/innen der Klassen 10 - 12

- 31.: Unterrichtsbeginn des zweiten Halbjahrs, Meldung zur Abiturprüfung
- 31.: Dienstversammlung „Schriftliches Abitur“
- 31.: Verabschiedung von Frau OStRin Hastert

## Februar 2011

- 3.: Informationsabend für die Eltern der zukünftigen Sextaner/innen mit Fachkolleginnen / Fachkollegen
- 7./8.: Informationstage der Universität Frankfurt für die Schüler/innen der Jgst. 12
- 8.: Gesamtkonferenz
- 10.: Informationsveranstaltung für die Eltern der 9. Klassen
- 11.: Unterstufenparty
- 14.: Rosenaktion der SV zum Valentinstag
- 15.: Informationsveranstaltung für die Eltern der 10. Klassen
- 17.: Informationsveranstaltung für die Eltern der 11. Klassen
- 18.: Elternsprechtage
- 23.: Besuch des Hessischen Innenministers Boris Rhein im Lessing-Gymnasium
- 28.: Gesamtkonferenz

## März 2011

- 7.: beweglicher Ferientag („Rosenmontag“)
- 9.: Aschermittwochsgottesdienst in St. Ignatius
- 11.-26.: Schriftliche Abiturprüfungen
- 15.: Fachkonferenz Sport
- 17.: Personalversammlung
- 22.: Sitzung des Schulleiterbeirats
- 25.: Oberstufenparty „Fühlingserwachen“
- 28.: Ausgabe der Präsentationsthemen für die Mündliche Abiturprüfung
- 30.: Gesamtkonferenz
- 30.: Personalversammlung mit Tätigkeitsbe-

richt

## **April 2011**

- 7.: Trauergottesdienst für OStR i. R. Sydney Smith in St. Ignatius
- 8.- 15.: Schüleraustausch Genf (Frankfurter Schüler/innen in Genf)
- 11.: Besuch der Gipsabguss-Sammlung des Archäologischen Instituts der Universität mit Führung durch die Kuratorin
- 14.: Girls' Day
- 15.: Fußballturnier für die Oberstufe
- 16.-22.: Gedenkstättenfahrt nach Polen mit Schüler/innen der Klassen 10 -12
- 18.-30.: Osterferien

## **Mai 2011**

- 3.-6.: Orchester- und Chorproben in Weikersheim
- 4.: Mitgliederversammlung des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums
- 5.: Fachkonferenzen für alle Fächer
- 6.- 13.: Schüleraustausch Genf (französischsprachige Schüler/innen in Frankfurt)
- 7.: Exkursion der Klasse 7c nach Köln mit Führung durch das römische, frühchristliche und jüdische Köln
- 9.: Europa-Tag, Parlamentarier des Europa-Parlaments im Lessing-Gymnasium
- 13.: Ende der Kursphase 13/2, Ausgabe der Zeugnisse, Bekanntgabe der Ergebnisse des Schriftlichen Abiturs
- 13./14.: Symphonisches Schulkonzert
- 17.: Fachkonferenzen für alle Fächer
- 18.: Führung durch die Ausstellung „Chronologie der Bilder, Stadelwerke vom 14. bis 21. Jahrhundert“ im Stadel, organisiert vom Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums
- 19.: Preisverleihung beim Bundesfremdsprachenwettbewerb im H.-v.-Gagern-Gymnasi-

um, Jonathan Loos (Klasse 10b) erhält den 1. Preis im Fach Latein

- 21.: Exkursion mit Schüler/innen des Griechisch-Kurses der Jgst. 11 nach Koblenz
- 26.- 1.6.: Mündliche Abiturprüfungen

## **Juni 2011**

- 3.: beweglicher Ferientag (Freitag nach Christi Himmelfahrt)
- 6.: Tag der Vitamine
- 14.: Personalversammlung
- 15.-17.: Studienfahrt des LK Deutsch der Jgst. 12 nach Weimar
- 15.: Versetzungskonferenzen
- 16.: Wandertag für alle Klassen
- 16.: Sitzung des Schulelternbeirats
- 17.: Verabschiedung der Abiturienten
- 19. und 20.: Der Kinderchor des Lessing-Gymnasiums wirkt mit bei der Aufführung der „Carmina Burana“ des Frankfurter Konzertchores in der Stiftsruine in Bad Hersfeld und im Sendesaal des Hessischen Rundfunks
- 21.: Verabschiedung von OStRin Barde, OStRin Kirst, StR Dr. Reiss und StD Streb
- 24.-6.8.: Sommerferien

## **Juli 2011**

- Sommerferien

## **August 2011**

- 3.: Schriftliche Nachprüfungen
- 4.: Mündliche Nachprüfungen
- 5.: Gesamtkonferenz zu Beginn des Schuljahres 2011/12
- 8.: Wiederbeginn des Unterrichts, 1. Std. beim Klassenlehrer, danach nach Plan
- 9.: 8.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in der Katharinenkirche zu Beginn des neuen Schuljahres
- 9.: 10.00 Uhr Begrüßung der neuen Sexta-

- ner/innen in der Aula
- 12.: Empfang der Eltern der neuen Sextaner/innen durch den Schulelternbeirat
- 23.: Gesamtkonferenz und Fachkonferenzen
- 23./24./25./26.: Aufführungen von Kleists „Der Zerbrochene Krug“ durch die Theater-AG
- 30.: Wahlen zur Schülersvertretung

### **September 2011**

- 3.: Ehemaligentreffen der Abiturienten von 1986 (25 Jahre)
- 5.: Elternabend für die Eltern der Jgst. 12
- 6.: Stadtmeisterschaften im Tennis: die Mannschaften des Lessing-Gymnasiums erreichen im Wettkampf II, Mädchen, den 3. Platz, im Wettkampf I (Jungen und Mädchen) den 1. Platz
- 13.: Informationsveranstaltung zur Skifreizeit 2012 in Niederau
- 21.: Gesamtkonferenz und Fachkonferenzen
- 27.-7.10.: Studienfahrt der Jgst. 13 nach Italien

### **Oktober 2011**

- 1.: Exkursion mit Schüler/innen der Klasse 9 nach Köln mit Führung durch das römische, frühchristliche und jüdische Köln
- 4.-7.: Studienfahrt der Klassen 11a, 11b, 11c und 11d nach Berlin
- 4.-7.: Klassenfahrt der Klassen 6a, 6b, 6c und 6d nach Pottenstein
- 6.: Sitzung des Schulelternbeirats
- 6.: Bundesjugendspiele für die Klassen 5, 7, 8 und 9
- 7.: Exkursion der Klassen 7a, 7b, 7c und 7d nach Trier
- 7.: Fußballturnier für die Mittelstufe
- 8.-16.: archäologische Exkursion mit Schüler/innen der Jgstn 11 – 13 nach England

- 10.-22.: Herbstferien
- 13.: Requiem und Beerdigung von Frau StR' in Ursula Winter
- 26.-9.11.: Anmeldungen zur Skifreizeit 2012 in Niederau
- 27.: Gesamtkonferenz und Fachkonferenzen
- 31.: Eröffnung der Wanderausstellung zur politischen Bildung im Lessing-Gymnasium

### **November 2011**

- 4. Vortrag von Prof. Dr. Horst Schmidt-Böcking, Universität Frankfurt „Speicherung von elektrischer Energie unter Wasser“ in der Aula
- 16.: Informationsabend für die Eltern der zukünftigen Sextaner
- 16. und 23.: Führungen durch die Ausstellung „Beckmann und Amerika“ im Stadel, organisiert vom Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums
- 18./19.: Schulkonzert
- 21.: Gesamtkonferenz und Fachkonferenzen
- 28.: ökumenischer Gottesdienst in der Katharinenkirche zu Beginn der Adventszeit

### **Dezember 2011**

- 1.: landesweiter Mathematik-Wettbewerb für die 8. Klassen
- 1.: AIDS-Spenaktion der SV
- 6.: Sitzung des Schulelternbeirats
- 9.: Lesenacht
- 12.: Sitzung des Schulelternbeirats
- 13.: Adventskonzert
- 15.: Gesamtkonferenz
- 15.: Niederau-Abend zur Vorbereitung der Skifreizeit im Januar 2012
- 18.: Exkursion mit Schüler/innen der Klasse 9 nach Michelstadt mit Besuch der Synagoge und des Jüdischen Friedhofs
- 21.- 6.1.2012 Weihnachtsferien

## Bericht des Direktors

Das Jahrbuch für das Jahr 2011 eröffnet Ihnen wieder einen Blick auf die vielfältigen Aktivitäten in der Schulgemeinde, die dank des intensiven Engagements von Schülerinnen und Schülern und ihren Lehrerinnen und Lehrern möglich geworden sind.

Der Blick zurück beginnt mit Abschied.

Die Schulgemeinde nimmt Abschied von Frau Ursula Winter, die nach kurzer schwerer Krankheit am 3. Oktober plötzlich verstorben ist. Frau Winter war seit 1998 Lehrerin am Lessing-Gymnasium und unterrichtete die Fächer Musik, katholische Religionslehre und Deutsch. In besonderer Weise hat sie sich immer um die Schülerinnen und Schüler der Unterstufe gekümmert. Neben ihrem Unterricht hat sie lange Zeit das kleine Orchester und die Schulbibliothek betreut.

Die Schulgemeinde nimmt Abschied von Herrn Sydney Smith, der am 26. März nach langer schwerer Krankheit verstorben ist. Seit 1951 war er Lehrer an seiner Schule. 1993 trat er in den Ruhestand, ohne seine Arbeit für die Schülerinnen und Schüler einzustellen. Bis 2007 – über 50 Jahre - organisierte und betreute er die Skifahrt nach Niederau und ermöglichte so Schülerinnen und Schülern, das Leben in der Schule in ganz anderer Weise kennenzulernen und zu erleben. Die Schulgemeinde des Lessing-Gymnasiums erinnert sich ihrer in großer Dankbarkeit.

Die personelle Zusammensetzung des Kollegiums hat sich deutlich verändert. Die Kolleginnen Frau Hastert, Frau Bardé, Frau Kirst und der stellvertretende Schulleiter Herr Streb sind in den Ruhestand getreten, Herr Grünsfelder hat den aktiven Schul-

dienst verlassen. Herr Dr. Reiß ist für den Auslandsschuldienst beurlaubt worden. Ich danke allen für die in der und für die Schule geleistete Arbeit und wünsche allen für den neuen Lebensabschnitt alles Gute.

Vier neue Lehrerinnen und Lehrer, Herr Stücher, Frau Gehre, Frau Richter und Herr Eppelsheimer sind ins Kollegium eingetreten. Ich wünsche ihnen einen guten Start und ein gutes Einleben in unsere Schulgemeinde.

Die Bauarbeiten sind langsam vorangeschritten. Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern mussten große, mitunter fast unerträgliche Lärmbelastungen zugemutet werden. Der Rohbau ist zwischenzeitlich fast fertig gestellt, es bleibt wiederum zu hoffen und zu wünschen, dass die weiteren Bauarbeiten ohne große weitere Bauverzögerung voranschreiten und das Ergebnis die Schülerinnen und Schüler dann für die vielen Schwierigkeiten entschädigt.

Der Blick in das Jahrbuch wird Ihnen wieder zeigen, dass Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer Vielfältiges geleistet haben, das besondere Aufmerksamkeit verdient. Die jährliche Wiederkehr von Veranstaltungen darf nicht verdecken, dass die Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrerinnen und Lehrer ganz Besonderes und Unverwechselbares leisten. Ich darf auf die Schulkonzerte, die Ausstellungen von Arbeiten aus dem Kunstunterricht und die Theateraufführungen hinweisen.

Allen Abiturientinnen und Abiturienten darf ich zu ihrer Leistung ganz herzlich gratulieren und wünsche ihnen, dass sie im Studium und Beruf ihren Weg finden. Das erreichte Durchschnittsergebnis mit 2,16

ist wieder deutlich besser als der Landesdurchschnitt. Neben der individuellen Leistung dürfen alle Beteiligten gerade auch auf dieses gemeinsame Ergebnis stolz sein. Die Ergebnisse des Mathematikwettbewerbs der Jahrgangsstufe 8, der in Hessen als landesweite Vergleichsarbeit geschrieben wird, finden Sie für das Schuljahr 2011 in diesem Jahrbuch näher erläutert; die erreichten Ergebnisse zeigen wieder eine große Anstrengungsbereitschaft der Schülerinnen und Schüler. Auch hier dürfen alle Beteiligten stolz auf die erreichte Leistung sein.

Der Beginn des Jahres war wie immer durch die Skifahrt nach Niederau gekennzeichnet, die 2011 vollständig unter der Leitung von Frau Schröfel und Herrn Hein stattfand. Die Gruppe der Skilehrer leiteten und koordinierten die Herren Hug und Reinwald. Diese Fahrt ist ohne das Engagement von Eltern und ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die als Betreuer und Skilehrer mitarbeiten, nicht möglich. Knapp 200 Schülerinnen und Schüler konnten im Jahr 2011 die Früchte dieser Arbeit genießen und – wie in allen Jahren vorher – unvergessliche Tage erleben.

Diese und viele andere Aktivitäten, die in dieser Einführung nur angedeutet werden können (sportliche Aktivitäten, die Kultur-AG, Studienfahrten zu besonderen Orten), prägen das Schulleben in ganz besonderer Weise und eröffnen vielfältige Erfahrungen und Prägungen in der Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schule. Die Berichte über die Teilnahme an Wettbewerben, über soziale Aktivitäten ehemaliger Schülerinnen und Schüler nach ihrem Abitur, über Projekte in einzelnen Klassen in Form von

Studienaufenthalten oder in Form von besonderen Veranstaltungen im Unterricht zeigen deutlich, welche Horizonte Schülerinnen und Schülern dadurch erschlossen werden können.

Allen diesen Aktivitäten gemeinsam ist der Dienst an den Schülerinnen und Schülern, das Bemühen, den Begriff „Lebensraum Schule“ mit vielfältigen Inhalten, die weit über das schulische Lernen hinausgehen, zu füllen.

Aufgenommen in den Jahresbericht ist die Rede des Herrn Stadtrat Stein anlässlich der Gedenkfeier zum 20. Juli in der Paulskirche. Er beschäftigt sich in dieser Rede intensiv mit drei ehemaligen Schülern unserer Schule. Ich danke dafür, dass die Rede zum Abdruck zur Verfügung gestellt wurde. Ein solches Jahrbuch ist nur möglich, wenn viele Mitglieder der Schulgemeinde Beiträge schreiben, dafür herzlichen Dank. Es gibt aber – bis das Buch erscheinen kann – noch viel zu tun. Ich danke ganz besonders Herrn Capellmann und Herrn Mayer für das Bearbeiten und Redigieren der Beiträge, für die Bereitstellung von Material. Frau Klause danke ich für die vielen „kleinen“ Arbeiten, die notwendig sind, um ein solches Büchlein dann auch drucken zu können.

Dass das Jahrbuch 2011 erscheinen kann, ist dem Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums zu verdanken, der wie immer die Druckkosten übernimmt und damit nicht nur seinen Mitgliedern, sondern der gesamten Schulgemeinde einen besonderen Einblick in die Arbeit der Schulgemeinde ermöglicht.

Ihnen als Leserin oder Leser wünsche ich eine vergnügliche, anregende und nachdenkliche Lektüre.

*Rupert Frankerl (Schulleiter)*

# Bericht des Vorstandes des Schulleternbeirats

*Im Oktober 2010 gewählt, hatten wir uns für das neue Jahr vorgenommen, den mit der Schulsanierung verbundenen Themen auch als neuer Vorstand besondere Aufmerksamkeit zu schenken und den einen oder anderen Impuls für die Schulgemeinde zu setzen. Was die Sanierung angeht, so scheinen die Voraussetzungen für die angestrebte unmittelbare Fortsetzung der Baumaßnahmen im Nordtrakt geschaffen, die Planung und Gestaltung einer neuen Lessing-Bibliothek sind auf den Weg gebracht, und wir freuen uns über den Zuspruch, den die von uns initiierten Teams gefunden haben, die Bestehendes revitalisieren und Neues angehen sollen.*

## Sanierung der Schule

Das Jahr 2011 stand für die Schulgemeinde des Lessing-Gymnasiums ganz im Zeichen des Umbaus: „Lehren und Lernen auf einer Großbaustelle“ lautete und lautet immer noch die Aufgabe, die Schüler- und Lehrerschaft zu meistern haben. Immerhin ist das Ende der ersten und der Beginn der zweiten Etappe in Sicht: Noch kann man es sich kaum vorstellen, aber bis Ende 2012 soll der Umzug in den neuen Klassentrakt erfolgt sein. Hauptthema des SEB-Vorstands war der sogenannte Bauabschnitt II, die Sanierung des Nordtrakts. Nachdem es zunächst von Politik und Hochbauamt uneinheitliche Informationen über Planung und Finanzierung gegeben hatte, bestand unsere Aufgabe darin, die Dringlichkeit eines nahtlosen Übergangs der Baumaßnahmen in vielen Gesprächen mit den Verantwortlichen der Stadt deutlich zu machen. Nach den Haushaltsgesprächen der Stadt Anfang September haben uns Schuldezer-

nerentin Jutta Ebeling und Stadtkämmerer Uwe Becker persönlich bestätigt, dass die Gelder für die Sanierung des Nordtrakts trotz erheblichen Sparzwangs und großer Streichungen im Schuletat bereitstehen und die Baumaßnahme ohne Unterbrechung fortgeführt werden soll. Obwohl der Etat der Stadt Frankfurt nun neuerlichen Einsparungen unterzogen wird, wurde uns im Februar 2012 noch einmal versichert, dass die Planung wie vorgesehen erfolgen kann. Der sanierte Nordtrakt wird nicht nur eine der Größe der Schule angepasste Mensa erhalten, sondern auch einen neuen Raum für eine

## Bibliothek

Die Gunst der Stunde nutzend, haben wir Anfang des Jahres die Initiative ergriffen, ein Konzept für eine stufenübergreifende Lern-, Lese- und Leihbibliothek vorzubereiten. Dazu haben wir verschiedene Schulbibliotheken besucht, mehrere Gespräche mit der Leiterin der Schulbibliothekarischen Beratungsstelle der Stadt geführt und für die daraus entstandenen Überlegungen die Zustimmung der Schulleitung und des Kollegiums gewonnen. Seit den Sommerferien wird die Bibliotheksinitiative im Lehrerkollegium von Frau Idies vertreten. Der Antrag auf Unterstützung durch die Schulbibliothekarische Beratungsstelle, die stufenübergreifende Bibliotheken mit Knowhow, digitaler Infrastruktur und finanziellen Mitteln fördert, ist bereits gestellt. Eine Veranstaltungsreihe soll ab nächstem Schuljahr auf die Eröffnung 2014 hinführen. Inzwischen haben sich interes-

sierte Eltern, Schüler und Frau Idies in dem Team „Bibliothek“ zusammengefunden, das konkrete Vorschläge zur Gestaltung und praktischer Organisation entwickeln soll. Mit dem Team „Bibliothek“ gibt es jetzt

### **Fünf neue Teams**

Bereits im Frühjahr stand fest, dass der langjährige Schatzmeister Walter Schaefer, die stellvertretende Vorsitzende Ina Brühl-Maihofer sowie Anette Hartung ein Jahr vor Ablauf der Wahlperiode aus dem Vorstand ausscheiden wollten. Da dem Aufruf an die Elternbeiräte, den Vorstand in bestimmten Aufgaben zu verstärken, keine Kandidatur gefolgt war, zugleich aber viele Eltern Interesse an einem Engagement bekundeten, ohne ein offizielles Amt als Elternbeirat oder im Vorstand ausüben zu wollen und zu müssen, haben wir mit Zustimmung des Plenums beschlossen, die Arbeit umzustrukturieren: Um die Gremiumstätigkeit kümmern wir uns seit Oktober in kleiner Besetzung, Martin Wiesmann als Vorsitzender, Annette Reschke als Stellvertreterin und Dr. Ina Gienow als Schatzmeisterin. Für konkrete Aufgaben haben wir fünf ämterunabhängige Teams ins Leben gerufen, die in enger Anbindung an den Vorstand das Schulleben themenbezogen mitgestalten.

Der Vergnügungsausschuss widmet sich unter der Federführung von Kirsten Schwarzkopff der Organisation von Veranstaltungen wie z.B. SEB-Empfang oder Tag der Offenen Tür, der reaktivierte Bauausschuss unter der Leitung von Gerrit Ulmke aus dem Lehrerkollegium und Susanne Scheffels kümmert sich um die Klassenraumgestaltung und die Sanierung des Nordflügels, dem Team „Außendarstellung“ unter der

Führung von Christian Hay geht es um die Analyse und Optimierung der Selbstdarstellung des Lessing-Gymnasiums. Die Aufgabe, der sich das Team „Lessing online“ („LEO“) mit Rolf Mayer aus dem Lehrerkollegium an der Spitze und Angelika Damrau annimmt, ist neben der so wichtigen technischen Betreuung (Pflege der Verteiler, Erweiterung der technischen Möglichkeiten von LEO, Schulung der Eltern etc.) insbesondere, eine noch stärkere Akzeptanz von LEO als Kommunikationsmedium für alle schulischen Belange zu erreichen. Wir freuen uns über die hohe Beteiligung der Eltern, auch bei

### **Lessing Communitas**

Lessing Communitas ist ebenfalls kein formales Gremium, sondern eher eine kleine „Denkfabrik“ und „Tat-Einheit“ mit einem kurzen Draht zur Schulleitung: Schülervertretung, Lehrer, Mitglieder des SEB-Vorstands und interessierte Eltern kommen zusammen, um Initiativen und Projekte für die Lessing-Gemeinschaft zu entwickeln, umzusetzen und voranzubringen.

„Gemeinsam gegen Sucht und Gewalt – für eine offene und solidarische Schulgemeinde“, so hieß das Konzept, das bei der Gründung 2007 durch den SEB beschlossen wurde. Prävention ist ein großes Thema für Lessing Communitas und die schnelle Umsetzung von notwendigen Maßnahmen ist ihr Markenzeichen. Angesichts der in der webpage „I share gossip“ gipfelnden Verbreitung von Cybermobbing organisierte LC eine Schulung im Umgang mit Internet und Sozialen Netzwerken für die besonders „anfälligen“ Schüler der 7. und 8. Klassen, in die auch Zwölfklässler als Bezugspersonen

sonen für die Jüngeren einbezogen wurden. Diese Schulung war so erfolgreich, dass sie nun jedes Jahr in den 7. Klassen erfolgen soll. Auch das von Frau Dr. Gawehn entwickelte Drogenpräventions-Projekt geht in die nächste Runde, noch vor Ostern wird es im Religionsunterricht Thema sein.

Die SV hat zudem einen Kummerkasten initiiert, der besonders Schülern der 5.-9. Klassen die Möglichkeit geben soll, Sorgen loszuwerden. LC kümmert sich zudem im Moment u.a. um die Schulung und den Einsatz von Streitschlichtern und das Thema verbale Entgleisungen.

Zum Ende des letzten Schuljahrs hatte Lessing Communitas einen Aderlass zu verkraften: Herr Dr. Reiss wechselte an das Lycée International Saint-Germain-en-Laye bei Paris und auch Herr Niebergall und Frau Dr. Gawehn, die auf der Elternseite den Kern der Communitas gebildet hatten, verabschiedeten sich aus der Runde der Aktiven. Doch seit Herbst haben die Lehrer Anita Rauch-Göttmann und Jörg Baierschmitt, der LC koordiniert, sowie vom SEB-Vorstand Annette Reschke große Verstärkung aus der Elternschaft erhalten. Finanziert werden die Maßnahmen von Lessing Communitas übrigens auch aus der

### **SEB-Kasse**

Im Oktober 2011 verabschiedete sich Walter Schaefer nach fünf Jahren als Schatzmeister, für die ihm das SEB-Plenum im Namen aller Eltern und Schüler dankte. Zwischen 28.9.10 und 27.9.11 hat die SEB-Kasse mit ca. € 20.000 über 25% mehr zweckungsbundene Spenden eingenommen als im Jahr zuvor. Die Spenden haben auch im vergangenen Jahr wieder Vieles ermöglicht, das

zu einer lebendigen Schule gehört. Ein besonderes Anliegen ist es immer, Schülerinnen und Schülern bei der Finanzierung von Klassenfahrten oder Studienreisen zu helfen, wenn sie diese aus eigener Kraft nicht leisten können. Auch 2011 musste niemand aus finanziellen Gründen zu Hause bleiben. Die Unterstützung besonderer Anschaffungen, die die Fachschaften anregen – etwa neue Sportgeräte oder ein neues Leihinstrument – ist ebenfalls ein wichtiger Posten. Auch die kürzlich von Lehrern, Eltern und SV ins Leben gerufene Initiative „Saubere Schule“ profitierte von den Spenden. Einen traditionellen Anteil an den Ausgaben haben außerdem die

### **Veranstaltungen der Schulgemeinde**

Dazu gehören die regelmäßigen Aktivitäten des SEB wie der „Tag der Offenen Tür“ und die Empfänge für die Eltern der frischgebackenen Sextaner oder die neuen Klassenelternbeiräte, aber auch die Aufführungen der Theater-AG, die Schulkonzerte, Vorträge und Informationsveranstaltungen wie zum Beispiel der „Erfahrungsaustausch-Auslandsaufenthalt“, der im Januar 2012 unter der kulinarischen Regie von Frau Rikas zum ersten Mal auslandserfahrene Lessing-Schüler und Eltern mit interessierten Schülern und Eltern der 8. und 9. Klassen zusammenbrachte.

In der großen Beteiligung an diesen Veranstaltungen und den geschilderten Initiativen zeigt sich erneut, dass sich das Lessing-Gymnasium über eine engagierte, neugierige und offene Elternschaft freuen kann.

Nach außen wird das Lessing-Gymnasium auch weiterhin im

## Stadtelternbeirat (STEB)

vertreten. Nachdem Stella Bartels-Wu diese Funktion viele Jahre für das Lessing, unter anderem als Vorsitzende des Gymnasialausschusses, wahrgenommen hatte und ebenso wie ihre Stellvertreterin Christina Wittershagen nicht erneut kandidierte, wählte das SEB-Plenum im März bzw. Dezember 2011 Stefan von Wangenheim und Sabine Lubkowitz-Schönau zu Delegierten

des Lessing beim STEB. Bei der Wahl zum Gymnasialausschuss im Januar 2012 wurden beide jeweils auch zu Vertretern für diesen Ausschuss gewählt. Als stellvertretende Delegierte fungieren Inka Schlund und Kirsten Schwartzkopff.

*Der Vorstand des Schulleternbeirates*

*Martin Wiesmann (Vorsitzender),*

*Annette Reschke (stv. Vorsitzende),*

*Dr. Ina Gienow (Schatzmeisterin)*

## Bericht des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums

Liebe Mitglieder, liebe Eltern, Schüler und Lehrer am Lessing-Gymnasium, in der ersten Jahreshälfte 2011 mussten der Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums und mit ihm die gesamte Schulgemeinde gleich zwei traurige Nachrichten vernehmen: Am 26. März starb Sydney Smith, am 19. Juni dann Arnulf Borsche.

Beide Verstorbenen – übrigens gebürtige Frankfurter „Buben“ - haben das Schulleben über Jahrzehnte ganz wesentlich geprägt.

Sydney Smith war 40 Jahre lang als Lehrer am Lessing tätig, nachdem er zuvor schon als Oberstufenschüler während der Evakuierung in Marienberg, als Student und als Referendar an „seiner“ Schule unterrichtet hatte. Noch größere Spuren in den Köpfen ganzer Schülergenerationen hat er vermutlich als Begründer und Organisator der legendären Niederauffahrten hinterlassen, die er noch weit über seine Pensionierung 1993 hinaus betreute.

Arnulf Borsche, auch er ein Lessing-Abiturient (April 1946) und mit vielen po-

litischen Ämtern versehen, war in den siebziger und frühen achtziger Jahren als Klassenelternbeirat, Vorsitzender des Schulleternbeirates und Stadtelternbeirat aktiv. Er hatte von 1966 bis 1983 drei Kinder am Lessing.

Sowohl Herr Smith als auch Herr Borsche haben sich überdies sehr lebhaft im Bund der Freunde engagiert: Smith war von 1979 bis 1984 stellvertretender Vorsitzender des Vereins; Borsche führte den Bund der Freunde von 1985 bis 1992 als dessen Vorsitzender und blieb dem Vereinsvorstand auch noch danach bis zu seinem altersbedingten Rückzug 2010 verbunden.

Beiden sei an dieser Stelle noch einmal voller Dankbarkeit gedacht.

Was gibt es sonst aus dem Vereinsleben zu berichten?

Wir haben im Mai eine Führung durch die „Chronologie der Bilder“ im Städel und im November zwei Führungen durch dessen Beckmann-Ausstellung organisiert, die jeweils großen Anklang fanden.

Am ersten Mittwoch im Mai fand wie immer die jährliche Mitgliederversammlung statt. Während in den geraden Jahren der Vorstand neu gewählt wird, sind in den ungeraden Jahren die beiden Kassenprüfer des Vereins zu wählen. Herr Dr. Weingart und Herr Görtz hatten sich erneut für dieses Amt zur Verfügung gestellt. Sie wurden ohne Gegenstimmen wiedergewählt.

Die Mitgliederzahl des Vereins liegt konstant bei etwa 470 bis 480. Die gute Kassenlage hat es uns ermöglicht, auch in 2011 allen Förderanträgen entsprechen zu können. Im Einzelnen haben wir folgende Aktivitäten und Maßnahmen der Schule unterstützt oder vollständig finanziert:

- den Abiball,
- die Erstellung einer Niederau-Foto-CD,
- die Anschaffung von Bällen, Schlägern etc. durch die Fachschaft Sport,
- die Beschaffung eines Trockenregals und eines A3-Scanners durch die Fachschaft Kunst,
- die Anschaffung von 12 Mikroskopen für den Biologieunterricht,
- die Digitalisierung eines von Herrn Capellmann aufgefundenen Konferenzbuches der Schule aus den Jahren 1604 – 1609,
- und nicht zuletzt drei Niederau-Teilnahmen wegen Bedürftigkeit der Eltern.

Ebenso wie der Schulelternbeirat versucht auch der Bund der Freunde, ein finanzielles Polster für die Zeit nach dem Ende der Sanierungsmaßnahmen aufzubauen, denn es ist schon absehbar, dass dann die Schulleitung mit Vorschlägen für ergänzende Anschaffungen an uns herantreten wird. Unsere wesentliche Einnahmequelle sind natürlich die Mitgliedsbeiträge. Aber auch Einzelspenden spielen eine große Rolle. So haben wir im Jahr 2011 vom Abiturjahrgang 1961 eine Spende von € 425 und von einem Lehrer der Schule eine Spende von nicht weniger als € 3.000 erhalten. Herzlichen Dank allen Spendern!

Abschließend geht mein Dank an meine Vorstandskollegen, die wieder mit großem Engagement tätig waren, und natürlich an Sie, liebe Mitglieder, die Sie auch im vergangenen Jahr den Verein unterstützt haben – sei es durch Ihre Mitgliedsbeiträge und Spenden, sei es durch Vorschläge und Anregungen. Gerne hören wir auch weiter von Ihnen!

*Mit besten Grüßen, Ihr Dr. Sven Hartung*

## Bericht der Schülerversretung (SV)

Schülerinnen und Schüler vertreten – Schule verändern: das A und O einer SV an der Schule. Die Schülerversretung sollte als Mitgestalterin des schulischen Lebens nicht nur toleriert werden, weil es das Gesetz so vorschreibt, sondern respektiert werden, weil sie erheblich zur Demokratisierung der Schule und Selbstbestimmung der Schüler beiträgt. Ein gutes Team macht Vieles leichter und die Arbeit ist so nicht nur angenehmer, sondern sie macht auch mehr Spaß.

Die 2. Hälfte der Arbeitszeit der Schulsprecher Sarah Schnee, Helen Krueger-Janson und Konrad Riebel begann im Februar 2011 mit einer gutbesuchten Unterstufenparty, die aufgrund der Umbaumaßnahmen leider nicht wie gewohnt im Lessing-Gymnasium stattfinden konnte. So feierten viele glückliche Unterstufenschüler – trotz einiger elterlicher Bedenken – eine gelungene Party unter dem Motto „Lessing Under Construction“ im Café/Restaurant/Club Walden.

Wir haben versucht, eine „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ zu werden. Am Lessing-Gymnasium ist dies kein dringliches Thema, dennoch kann niemand behaupten, dass es gar keine Ausgrenzung gäbe. Leider haben bislang noch nicht die benötigten 70% der Schulgemeinde dem Projekt „Schule ohne Rassismus“ durch ihre Unterschrift zugestimmt. Ein Grund mehr für uns, diese Kampagne weiterhin zu verfolgen.

Eine Herzenssache ist der SV seit vielen Jahren die Rosenaktion zum Valentinstag. Die Hälfte des Erlöses aus dem Verkauf von

200 roten Rosen wurde unserer Partnerschule in Tansania gespendet.

Zum Abschluss der langen und anstrengenden Schulphase bis zu den Osterferien „belohnte“ die SV die Schülerinnen und Schüler des Lessing-Gymnasiums: nach der letzten Stunde bekam jede/r eine Kleinigkeit mit auf den Weg in die Ferien.

Zudem durfte sich die Oberstufe bei einem Fußballturnier noch sportlich verausgaben. Die legendäre Oberstufenparty „Frühlingserwachen“ fand 2011 leider nicht im Lessing-Gymnasium, sondern im Sinkkasten statt. Wie schon bei der Unterstufenparty erlaubten die Umbaumaßnahmen kein Feiern im Schulgebäude – wie sonst üblich. Die Party war trotzdem ein voller Erfolg, unter anderem dank DJ Nico Willius, der die Tanzfläche zum Beben brachte.

Am 10. Juni fand der traditionelle Tag der Vitamine statt, an dem die Schüler darüber nachdenken sollten, dass auch gesundes Essen gut schmecken kann. Indem wir Becher mit Naturjoghurt und Obst für 0,50 € verteilten, konnten sie es selbst (aus)probieren!

Das beliebte Drachenboot-Festival musste 2011 aufgrund der Frauen-Fußball-WM leider ausfallen, doch im Frühjahr 2012 werden wir wieder mitrudern!

Um den provisorischen Schulhof zu verschönern, versprochen wir als SV den Schülern ein dritte Tischtennisplatte, die nun endlich seit Beginn des Schuljahres 2011/12 zum Bespielen bereit steht!

Das neue SV-Jahr begann wie immer mit den Schulsprecherwahlen in der Aula. Am 30. August 2011 organisierte die vorjährige

SV-Spitze die diesjährigen Wahlen. Nach einem sehr spannenden Wahlkampf kam es am Ende zu folgendem Ergebnis:

Schulsprecher wurde Lovro Ivosevic (12), Nikolai Grüner (12) wurde zum 1. Stellvertreter und Nikolas Fendel (12) zum 2. Stellvertreter gewählt, Alissa Schaefer (12) trat als die weibliche Antriebskraft als 3. Stellvertreterin in das vierköpfige Team ein. In der darauffolgenden Woche setzte sich auch der Rest der SV in den weiteren Wahlen zusammen: Oberstufensprecher wurden Fabian Landua (12), Andreas Hubracht (12) und Lars Stauder (12), Mittelstufensprecher Paul Willius (9), Alexandros Karafentzos (9) und Pascal Soldo (9), der seine Stelle im Januar aus privaten Gründen an Luca Kriese (9) übergeben musste. In der Unterstufe gewannen Heinrich Hugo (7), Vincent Sarkar (7), Max Klaas (6) und Laurenz Ohnemüller (6) die Wahl zum Stufensprecher, Stadtschulrat-Delegierte sind Robert Birnbaum (11) und Frederik Seib (11), und „last but not least“ wird die SV durch die Delegierten Johannes Honneth (12), Viktoria Piekarska (12), Charlotte Mangold (12), Sarah Schnee (13), Konrad Riebel (13), Helen Krueger-Janson (13), Marija Balaneskovic (10) und Alexander Klinger (11) unterstützt. Die Verbindungslehrer sind Herr Baierschmitt, Frau Gumpinger und Frau Besuden.

Die SV-Spitze, die auch im Alltag gut befreundet ist, stellte sich ein ereignisreiches Jahr vor und bildete deshalb zur Arbeitsteilung verschiedene Komitees innerhalb der SV, wie zum Beispiel die Sportabteilung und das Schul-Verschönerungs-Komitee. Ein wöchentlicher Sitzungstermin wurde vereinbart, der SV-Raum ein wenig umdeko-

riert und -gestaltet und nach einer kurzen Eingewöhnungsphase trat die Schülervertretung motiviert die neue Amtszeit an.

Zunächst setzte sich die SV mit der Schulleitung in Verbindung, um das Landleibe-Projekt auszuarbeiten. Bei diesem Projekt geht es um von der EU subventionierte Milch, die den Schülern in einem Automaten angeboten wird. Nachdem alle Vorkehrungen getroffen waren und der Vertrag mit der Schulleitung ausgearbeitet war, wurde der Milchautomat am 8. Dezember geliefert. Es begann ein unerwarteter Andrang auf die Milch und man kann dieses junge Projekt schon als großen Erfolg verbuchen.

Auch in diesem Zusammenhang nimmt die SV die Verschmutzung des Geländes und Gebäudes in Angriff. Eigens dafür wurde ein Komitee ins Leben gerufen, die „Müll-AG“. Diese beschäftigt sich intensiv mit Verbesserungsmöglichkeiten für eine sauberere Schule.

Am Tag vor den Herbstferien fand das erste größere Event für die Schüler statt, das Mittelstufenfußballturnier. Die Sporthalle der Philipp-Holzmann-Schule konnte gebucht werden, die einen besonderen Anreiz mit ihren Netztoen besitzt. Attraktive Preise wie Fußbälle und auch Geldpreise sorgten für die nötige Atmosphäre und einen spannenden Spieltag.

Nach den Herbstferien fand an Halloween eine versüßende Überraschung für die Schüler statt. Die Schülervertretung ging in Kostümen verkleidet durch die Klassen, verteilte Süßigkeiten und hellte somit vielen Schülern den Alltag auf.

Ende November wurde für die Oberstufe ein Infoabend unter dem Motto „Nach dem

Abi ins Ausland?“ organisiert. Dabei möchten wir uns ganz herzlich bei Christoph Tries und Sophia Pfeifer bedanken, die sich die Zeit genommen haben, von ihren interessanten Erfahrungen zu berichten.

Am 01.12. dem Welt-AIDS-Tag, sammelte die SV traditionell Spenden und das Lessing-Gymnasium konnte die AIDS-Hilfe Frankfurt so mit großartigen 384,64€ unterstützen!

Die alljährliche Nikolausaktion ist jedes Jahr aufs Neue sehr umstritten, seitens der Schüler, der Eltern und der Lehrer. Dennoch ist sie als Tradition ein fester Bestandteil des Jahresverlaufs geworden.

Und so startete erneut die Diskussion, was man im Vergleich zum vorigen Jahr besser machen könnte, ohne der Aktion jedoch den Beigeschmack eines Beliebtheitswettbewerbes zu geben.

Wir entschieden uns dieses Jahr für große (nicht-fairtrade) Nikoläuse, die wir für einen Euro verkauften, setzten jedoch ein Maximum bei 5 Nikoläusen (1 Kilo Schokolade) pro Schüler fest.

Trotz dieser – unserer Meinung nach relativ fairen Einigung – kam es auch im Nachhinein wieder zu Kritik und negativen Reaktionen. Der Erlös des Verkaufs, der rund 450 Euro betrug, wurde an die örtliche Tafel und an die Tansania AG gespendet. In diesem Zusammenhang bedanken wir uns auch herzlich bei allen Helfern, die sich am Wochenende vor Nikolaus die Zeit für die müßige Arbeit des Einkaufens, Sortierens und Anbindens genommen haben.

Wie immer fand Anfang Dezember eine Lesenacht für die Unterstufe statt. Hier wurde erneut das Engagement der Helfer deutlich und neben gedämpften Lampen-

licht, Knabbersachen, reichlich Decken und Kissen und natürlich Büchern war der Abend zu schnell vorbei.

Im Januar 2012 wurde zum ersten Mal in Frankfurt ein Empfang aller Frankfurter Schulsprecher im Kaisersaal des Rathauses seitens der Stadt Frankfurt organisiert. Der Empfang vollzog sich unter der Anwesenheit von Bürgermeisterin Jutta Ebeling.

Neben den traditionellen Aktionen wie Turnieren und Infoabenden konzentriert die Schülervvertretung ihre Arbeit einerseits auf die Verbesserung des Schulimages, andererseits ist sie das Bindeglied zwischen den Schülern und der Schule. Und daher werden in der nächsten Zeit einige Umfragen an die Schüler folgen, um ihnen die Mitgestaltung am Umbau des Lessing-Gymnasiums zu ermöglichen und ihre Ideen mit einfließen zu lassen.

Auch in Zukunft steht der SV-Raum allen für Fragen, Kritik, Wünsche und Probleme offen!

Abschließend bedanken wir uns bei den vielen freiwilligen SV-Helfern, die uns zeitweilig Tag und Nacht unterstützt haben, bei unserem Hausmeister Herrn Kaschner und bei unseren Verbindungslehrern sowie bei allen motivierten Eltern, insbesondere der Lessing-Communitas für die Mitarbeit, das Verständnis und die Unterstützung zur Umsetzung unserer Vorhaben.

Weiter Turniere, das legendäre Frühlingserwachen, der Valentinstag, eine Unterstufenparty und vieles mehr erwarten uns 2012. Wir freuen uns darauf, die sportlichen, politischen und sozialen Interessen der Schülerinnen und Schüler noch ein weiteres Halbjahr zu vertreten und zu fördern!

*Sarah Schnee, Jgst. 13 und Lovro Ivosevic, Jgst. 12*

## SV-Mitglieder 2011/2012



### Schulsprecher

Nikolas Fendel (12.), Nikolai Grüner (12.), Alissa Schäfer (12.), Lovro Ivosevic (12.)

Jörg Baierschmitt (Vertrauenslehrer)



### SV-Deligierte

Konrad Riebel (13.) Johannes Honneth (12.), Sahra Schnee (13.), Alexander klinger (11.)

Maya Balaneskovic (10.), Viktoria Piekarska (12.), Helen Krüger (13.), Charlotte Mangold (12.)



**Oberstufensprecher**

Lars Stauder (12.)

Andreas Hubracht (12.)

Fabian Landua (12.)



**Mittelstufensprecher**

Paul-Hendrik Willius

Alexandros

Pascal Soldo



**Unterstufensprecher**

Heinrich von Hugo

Laurenz Ohnemüller

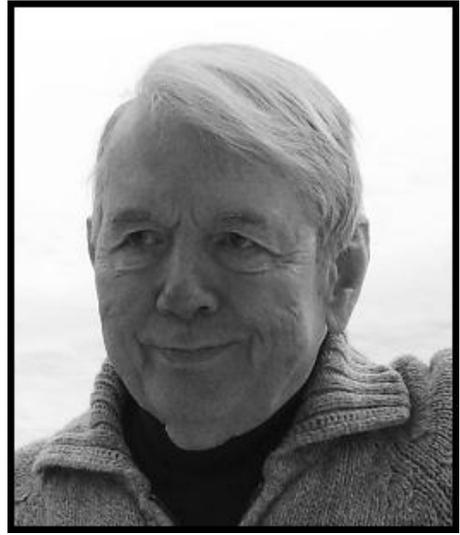
Vincent Sarkar

Max Klaas

## Abschied von Sydney Smith

Am 26. März 2011 ist Sydney Smith gestorben, am 8. April wurde er in Berlin begraben. Dort hatte er die letzten Monate in einem Alten- und Pflegeheim, ganz in der Nähe seiner Schwester Eileen, der Ordensschwester Maria-Theresia von den Karmelitinnen, gelebt. Am Vorabend seiner Beerdigung fand in seiner Pfarrkirche St. Ignatius in Frankfurt unter großer Anteilnahme der gesamten Schulgemeinde und vieler ehemaliger Schüler ein Trauergottesdienst statt. In mehreren Ansprachen wurde an den Lebensweg von Sydney Smith und an seine ausserordentlichen und unvergesslichen Verdienste um das Lessing-Gymnasium erinnert.

Hier sind die Reden von seinem ehemaligen Schüler und Kollegen Gerhard Glücklich und von Ruth Schröfel, die die von Sydney Smith begründete Tradition in Niederau fortführt, abgedruckt.



*„Wir haben eine interessante Reise gemacht.  
Jetzt stehen wir am Ende der Reise.“  
Sydney Smith wenige Tage vor seinem Tod*

Liebe Trauergemeinde,  
wir sind heute hier zusammengekommen,  
um Herrn Sydney Smith zu gedenken, der  
uns für immer verlassen hat.

Wir – das sind seine ehemaligen Latein-,  
Griechisch- und Geschichtsschüler, Nie-  
deraufahrer, Eltern, ehemalige Kollegen,  
Teilnehmer an seinen Bildungsreisen und  
Freunde.

Wir alle haben ihn auf seinem Weg begleitet,  
manche nur flüchtig, andere über Jahr-  
zehnte.

Zum ersten Mal hörte ich vor 50 Jahren als  
kleiner Volksschüler beim Spielen auf der  
Straße von ihm, als sich die Älteren, die  
bereits auf dem Gymnasium waren, über  
ihre Lehrer unterhielten. Da gab es einen  
Lateinlehrer namens Smith, sehr streng  
und unerbittlich beim Vokabeln Abfragen –  
man wünsche ihn uns Jüngeren lieber nicht  
als Lehrer.

Später am Lessing bestätigten mir meine  
Mitschüler aus den Parallelklassen diese  
Einschätzung. Nein – leicht habe man es  
mit Herrn Smith sicher nicht, und so man-  
cher Wutausbruch wolle erst einmal über-  
standen sein.

Dann begann seine Verwandlung, ausge-

löst wodurch auch immer. Als ich ihn in der Oberstufe Ende der 60er Jahre selbst bekommen habe, blieb von der Strenge nur die Notengebung. Darüber hinaus war er umgänglich und freundlich und unsere 14-tägige Romfahrt zu Beginn der Oberprima ein großes Erlebnis in angenehmer Atmosphäre, auch wenn die Freizeit knapp bemessen war. Ein halber Tag Ostia Lido und Gokart Fahren, ein halber Tag Einkaufen und 26 halbe Tage Führungen und Besichtigungen unter der fachkundigsten Anleitung, die man sich vorstellen kann. All diejenigen von uns, die eine solche Reise mitmachen durften, wissen, wovon ich rede.---

Wenige Jahre später lernte ich Herrn Smith dann als Kollegen kennen. Inzwischen war er von den Schülern zum Vertrauenslehrer gewählt worden, und so mancher zählte ihn zu seinen Lieblingslehrern.

Dann die gemeinsame Berlinfahrt 1984. Allabendlich sollte der Tag gemütlich ausklingen. Es musste aber unbedingt der Eiserne Gustav sein, ein gut bürgerliches Lokal, sachlich eingerichtet ohne besonderes Berliner Flair. Nun gut, meine junge Kollegin Jahr-Härtelt und ich sind natürlich widerstandslos mitgegangen. Warum nicht? An einem der letzten Abende war es dann so weit. Er bot uns das Du an, aber nicht so im vorbeigehen „ach, übrigens, wir könnten doch eigentlich Du zueinander sagen“, sondern zelebrierend mit wohlgesetzten Worten, sicherlich innerlich vorbereitet und beginnend in seiner typischen Art : „Tja also..., heute ist ein ganz besonderer Tag,...“. Von nun an war er für uns der Sydney.

Die Jahre vergingen, er ist mir als aufrich-

tiger, hilfsbereiter, kompetenter Kollege und couragierter Personalrat in turbulenten Zeiten in Erinnerung geblieben.

Anfang der 90-er Jahre ging er in den Ruhestand. Er wünschte keine Verabschiedung. Gab es Konflikte mit der Schulleitung, wollte er nicht im Rampenlicht stehen oder ist ihm vielleicht der Abschied so schwergefallen, dass er, der immer so stark erschien, eigene Emotionen gefürchtet hat. Ich weiß es nicht.

Jedenfalls hat er die Schule nicht wirklich verlassen. Noch viele Jahre sahen wir ihn spätestens ab Oktober zur Niederauanmeldung in die Schule kommen, genau wie in den Jahrzehnten seiner aktiven Zeit als Lehrer: Immer kerzengerade, manche formulieren stocksteif, den Blick geradeaus gerichtet, nicht schnell, aber doch zügig voranschreitend, als gäbe es noch viel zu erledigen. Immer im Anzug und mit Krawatte und fast immer unter dem Jackett mit grauem Pullover, der ihn auch im Sommer vor der garstigen Kälte in Deutschland schützen musste. So sehen wir ihn noch heute vor uns. ---

Es folgten fast zwei Jahrzehnte im Unruhestand. Neben Niederau bestimmten die Planung und Durchführung unzähliger Fahrten mit den unterschiedlichsten Gruppen vor allem nach Italien, Griechenland und in die Türkei sein Leben.

Wenn er in Frankfurt war, traf er sich regelmäßig mit verschiedenen Grüppchen zum geselligen Beisammensein, das er so sehr liebte. Am besten immer im selben Lokal, beim selben Wirt, wenn möglich mit dem Ober, den er bereits kannte. Auch das Essen sollte keine Überraschung bringen: Antipasti, Pasta oder Carne, Dolci so wie beim

letzten Mal. Beim Italiener und Griechen fast immer Weißwein, selten Bier, niemals Rotwein. Nach Hause mit dem Taxi, auch wenn er länger darauf warten musste, als wenn er zu Fuß gegangen wäre. „Sydney, wir können doch auch zu Fuß gehen, wir haben es nicht weit.“ „Nein, lieber mit dem Taxi, ich habe Angst.“ „Sydney, ich bring' dich bis vor deine Haustür, was soll denn da passieren?“ „Na, gut.“ Auf dem Heimweg dann: „Sydney, warum hast du denn Angst, hier im Westend im Dunkeln allein nach Hause zu gehen?“ „Ich bin doch überfallen worden!“ „Überfallen?! Ach Gott, Sydney, erzähl!“ „Ja damals, 1945 nach dem Krieg bei den Amerikanern,...“ Wer länger mit ihm zu tun hatte, lernte auch diese ganz andere Seite von ihm kennen: Er, der auf seinen Gebieten Allwissende, der glänzende Organisator und souveräne Capogruppo, war bisweilen zurückhaltend, vorsichtig, mitunter ängstlich. Auf der Romfahrt war er durch nichts zu bewegen, mit uns – wenn es sein musste, auch ganz langsam – eine Runde auf der Gokart-Bahn zu drehen. Dazu sei er zu unспортlich. Zum Lehrerkegeln kam er kein zweites Mal, weil seine Kugeln immer zuerst gegen die Bande rollten, bevor sie ihr ach so weit entferntes Ziel erreichten. Als Sicherheitsgurte in die Autos kamen, war er dankbar für die freundliche Hilfe des Fahrers zur Überwindung technischer Probleme beim Anschnallen. Diese Unbeholfenheit im Alltag und die Art, wie er damit umging, machten ihn auf anrührende

Weise so sympathisch und liebenswert. Die Freude und Dankbarkeit, mit denen er die Hilfen seiner Mitmenschen entgegennahm, kam immer von Herzen.

So sehr er die Geselligkeit in kleineren Gruppen liebte, so wenig gab er von seinem Innersten preis. Selbst engere Freunde wunderten sich, als er einmal in trauriger Runde von seiner Verlobung erzählte und wie sie in die Brüche ging. War er im Nachhinein froh darüber?

War er mit dem Leben, das er gewählt hat, zufrieden? War er glücklich? Ich glaube schon.

Wenn Sydney jetzt zu uns sprechen könnte, was würde er sagen? Er würde sich bestimmt bedanken, dass wir alle – Schüler, Skifahrer, Eltern, Kollegen, Mitreisende und Freunde - dass wir alle ihm diese Art und Weise, sein Leben zu gestalten, ermöglichen haben.

Und wir antworten ihm: Lieber Sydney, vielen Dank, dass du unser Leben so bereichert hast.

Wir werden dich nie vergessen. ---

Seine Schwester Eileen Smith, die Ordensschwester Maria-Theresia von den Karmeliten in Berlin, schrieb unter anderem:

Eine „interessante Reise“ ist zu Ende gegangen. Sein Lächeln über den Tod hinaus lässt die Zurückbleibenden ahnen: da beginnt eine neue, wunderbare Reise.

*Gerhard Glücklich*

## Das Prinzip Sydney Smith und seine Bedeutung für die Nachhaltigkeit des Projektes Niederau

Am Anfang verstand ich nur Bahnhof. Vielleicht belächelte ich als junge Mutter und ausgebildete Lehrerin sogar das ausgeklügelte Farben- und raffinierte Organisationssystem des Gesamtablaufs, sich verdichtend im Informationsgehalt der Grünen Karten, von denen OStR i.R. Sydney Smith so ernsthaft und bedeutungsvoll sprach.

Das Alles habe ich erst im Laufe der Jahre als brillante Denkleistung schätzen gelernt. Der Aha-Effekte gab es viele, nachdem ich im Januar 1999 das erste Mal als Betreuerin für die kleinen Mädchen im Hause Oswald nach Niederau mitgefahren bin.

Geködert wurde ich übrigens mit der Aussicht, tagsüber in der Sonne auf dem Balkon liegend oder am Kachelofen sitzend haufenweise Bücher lesen zu können. So viel gäbe es nicht zu tun.

Das lasse ich jetzt mal so stehen.

Irgendwann im November 1998 muss es gewesen sein, dass ich bei dem ersten Betreuerinnen-Treffen in einem griechischen Lokal in der Eckenheimer Landstraße das erste Mal den Satz fallen hörte:

„Und nun zum Protokoll!“

Sofort hatte Sydney Smith die volle Aufmerksamkeit der am Tisch Versammelten. (Er hatte ein Talent für bühnenwirksame Auftritte.)

Was kommt jetzt?

„In Niederau sagt man Du zueinander.“

Ich habe Sydney Smith nicht als Lehrer erlebt und bin ihm auch nicht als Kollegin begegnet wie die meisten hier, sondern habe ihn als Niederauer kennengelernt.

In diesem Sinne wurde er zu meinem Men-

tor, zum Ratgeber und „Anleiter“ in Sachen Niederau.

Einen Leitsatz fand ich essentiell und begriff bald, welche pädagogische Wahrheit sich dahinter verbirgt.

Es war seine Prämisse, bei ‚außergewöhnlichen‘ Vorkommnissen und Regelverstößen die berühmten pädagogischen Gespräche zu führen und – bei aller Liebe zu seinem eigenen Regelwerk – vor allem den jeweils ‚situativen Kontext‘ einzubeziehen und den Faktor Zeit in der Entwicklung der jungen Menschen zu berücksichtigen.

Auf dieser Basis konnten wir beide bei aller Unterschiedlichkeit gut zusammenarbeiten und gestalteten in den letzten Jahren mehr und mehr gemeinsam die 10 Tage im Januar. (wobei es gewagt sein mag, hier von einem Demokratisierungsprozess zu sprechen ...) Es gibt viele Missverständnisse um das Projekt Niederau herum. Das größte besteht gewiss darin, dass Sydney Smith es als Lebensaufgabe angesehen habe, Frankfurter Lessing-SchülerInnen das Skifahren beizubringen.

Nein, weit gefehlt. „Vollkommener Blödsinn!“ würde er sagen.

Ihm ging es um die Begleitung junger Menschen während ihres Erwachsenwerdens, die Ich-Stärkung des Einzelnen in der Gemeinschaft, die für ihn selbstverständlich nur am und mit dem Lessing-Gymnasium in seiner Heimatstadt Frankfurt erfolgen konnte.

Niederau war für ihn immer dann ein Erfolg, wenn ein Schüler, vielleicht der mit dem größten Heimweh in den ersten Ta-

gen, mit leuchtenden Augen am Ende einer Fahrt verkündete:

„Auf Wiedersehen, Herr Smith. Im nächsten Jahr bin ich wieder dabei.“

Lieber Sydney, für 2011 hattest Du schon den Flug gebucht, doch die Krankheit machte diese Reise nach Niederau unmöglich.

Irgendwo beim Stöbern bin ich auf den Satz

gestoßen: Ein Niederau ohne Sydney Smith ist unvorstellbar. Das stimmt.

Doch keine Sorge, Sydney, Unterkünfte, Zug und Busse für 2012 sind gebucht, das Team wartet auf die erste Rund-E-Mail im August.

Es wird anders sein ohne Dich, aber ich bin mir sicher, dass Du dabei sein wirst.

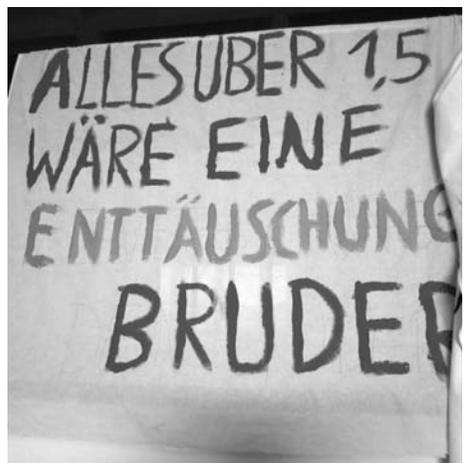
*Ruth Schröfel*





*Fotos von der Skifreizeit in Niederau 2009, der letzten, an der Sydney Smith teilnehmen konnte.*

# Schriftliches Abitur 2011





## Das Abitur 2011

Traditionell einige wenige Worte des Studienleiters zum Ablauf, Ergebnis und einigen Besonderheiten des diesjährigen Abiturs. Ich darf vielleicht vorwegschicken, dass ich die Ehre, Freude und Aufgabe hatte,



einen Leistungskurs Latein zu diesem Abitur zu führen – womit ich und wir, soweit ich sehe, in Frankfurt und in weiterem Umkreis über ein „Alleinstellungsmerkmal“ verfügen. Ist das gut so?

Es war unser erstes (und ich fürchte nicht letztes) richtiges „Baustellenabitur“: Waren wir im letzten Jahr noch froh, dass die Bauarbeiten – obwohl seit Monaten angekündigt – immer noch nicht angefangen hatten, so dass wir die verlassenen und ausgeräumten Klassenräume des Klassentrakts im Abitur zu ruhigen und kühlen Prüfungsräumen umgestalten konnten, so war das in diesem Jahr nicht mehr möglich. Die Bauarbeiten zwangen uns dazu, die Prüfungen in den Räumen stattfinden zu lassen, die am weitesten vom Baulärm entfernt waren: je weiter nördlich und westlich und höher, desto besser.

Weder beim schriftlichen noch beim mündlichen Abitur hat auch nur ein Prüfling wegen Krankheit gefehlt – einer hatte sich

wenige Wochen zuvor die Hand gebrochen und es drohte schon das Schlimmste, nämlich die Wahrnehmung der Ersatztermine nach den Osterferien, für die im Landesabitur derselbe Aufwand erforderlich ist wie für den regulären Termin, aber eben nur für unter Umständen einen Schüler. Aber mit einem selbstverständlich gebilligten Antrag auf Nachteilsausgleich, sprich: verlängerte Arbeitszeit, ließ sich das im Sinne aller und hoffentlich mit zufrieden stellendem Ergebnis vermeiden. Nicht nur diesem einen, sondern allen Prüflingen möchte ich daher hier einmal danken für die tolle „Moral“, wenn’s darauf ankommt.

Unter den Ritualen, ohne die das „Event“ Abitur heute nicht mehr zu haben zu sein scheint, hat in meiner Wahrnehmung in diesem Jahrgang die „Mottowoche“ besonders herausgestochen, bei der sich die Abiturientinnen und Abiturienten jeden Tag ein Motto ausdenken, dem entsprechend sie sich be- bzw. entkleiden. Da waren

schon sehr phantasievolle Maskeraden und den Blick tief in die jeweilige Individual- oder gar Familiengeschichte zulassende Requisiten zu bestaunen.

Nun zu den Ergebnissen: Von 81 gemeldeten Abiturientinnen und Abiturienten haben 80 bestanden. Der Gesamtdurchschnitt dieses Jahrgangs am Lessing-Gymnasium liegt bei 2,15, das ist weit über dem langjährigen Mittelwert für Hessen, der bei 2,4 liegt, und noch einmal zwei Dezimalstellen besser als im letzten Jahr. Sie waren also summa summarum ein wirklich guter Jahrgang, liebe Abiturientinnen und Abiturienten. Besonders herauszuheben sind vier mit dem bestmöglichen Abitur, dem Idealergebnis 1,0 (in alphabetischer Reihenfolge): Leonie Fritz, Elias Gerstmayr, Alina Noltsch und Marianne Wieners. Und bei der Letztgenannten sind wir bei der Ersten angelangt: Marianne Wieners hat die höchste Punktzahl erreicht und fast die

Schallmauer der 800 Punkte „geknackt“: 798 Punkte. Herzlichen Glückwunsch! Es lohnt sich, auch noch die nächstbesten Ergebnisse zu reflektieren: 2 mal 1,1, 2 mal 1,2, 4 mal 1,3, 4 mal 1,4 und 3 mal 1,5. Insgesamt haben also 19 von 80, also fast ein Viertel des gesamten Jahrgangs, eine Gesamtnote von 1,5 und besser. Das ist schon eine sehr breite Spitze.

Ich hoffe und glaube: Sie alle, die Sie heute Ihr Abiturzeugnis erhalten, können mit dem Erreichten zufrieden sein. Ihnen allen wünsche ich für die Zukunft alles Gute und meinem Leistungskurs Latein (und hoffentlich versteht mich auch noch der eine oder andere aus dem Grundkurs und darüber hinaus) rufe ich zu: Carpe diem – und wir wissen, dass Horaz hier nicht zu ungezügelterm Genießen, sondern zur Entfaltung des Menschenmöglichen, des Humanum, auffordert. Valete.

*Paul Kastner*



## Die Abiturienten 2011



Aretz, Maximilian; Barabas-Weil, Leonie; Bartsch, Marie-Luise; Bassenge, Jonathan; Bellgardt, Moritz; Blenk, Steffen; Boros, Daniel; Brunner, Sophie; Brys, Marcel; Burdenski, Martin; Cabadag, Saltuk-San; Dehen, Florian; Dinis-Consalves, Vanessa; Ernst, Lukas; Fischer, Moritz; Fricke, Sophie-Christine; Friebe, Tjark; Fritz, Leonie; Gensch, Moritz; Gerstmayr, Elias; Goedeking, Matthias; Gutheil, Benedikt; Haan, Sophia; Haus, Leony Cecil; Hegner, Susanne; Holper, Tobias; Hopf, Daniel; Hornung, Teresa; Hueholdt, Julia; Hunger, Corinna; Keidel, Johannes; Keppler, Lea; Klein, Christina; Kost, Franziska; Kreuter, Shajan Ramin; Ladendorf, Adrian; Mayer, Béla; Mayer-Rolshoven, Aniana; Moeller, Anne; Nägele, Lisa; Nath, Janis; Ngo, Thi Than Mai; Niebergall, Simon; Niederführ, Laura; Noltsch, Alina; Ochsendorf, Lisa; Oelschläger, Armin; Ohnemüller, Enrico; Perlwitz, Justus; Refaat, Rana; Riedl, Johannes; Sanchez Parellada, Damaris; Satiane, Benjamin; Schmitz, Frederik-Wilhelm; Schmook, Elsa; Schneider, Sebastian; Schubert, Leon; Schubert, Melanie; Schwärzler, Pedro; Seib, Maximilian; Siebel, Sophie; Soldo, Patrick; Steinhoff, Maximilian; Stropp, Lana; Suys, Rosalie; Then, Freia Catherina; Traxler, Nelly; Ullrich, Paula; Ullrich, Tabea; Vedder, Christina; von Anderten, Konstantin; von Holst, Lara; Watson, Xenia; Weingart, Fiona; Wiegandt, Ananda; Wieners, Marianne; Wilms, Leonie; Wittmann, Kira; Wuchner, Timo; Zand, Shahrzad.

# Ein Dach für mein Land – Freiwilliges soziales Jahr in Chile

## Erfahrungsbericht vom südamerikanischen Kontinent

Das Jahr nach meinem Abitur habe ich in Chile verbracht und dort einen Freiwilligendienst geleistet. Meine „Einsatzstelle“, wie es im Jargon des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung immer so schön heißt, war das Büro der chilenischen Hilfs- und Entwicklungsorganisation „Un Techo para Chile“ (Ein Dach für Chile) in Concepción. Die Stadt liegt in der südlichen Mitte Chiles, und ist die Hauptstadt der VIII. Region, Biobío. Mit einem Einzugsgebiet von etwa einer Million Einwohnern gehört sie zu den drei größten Agglomerationszentren des Landes und ist der wirtschaftliche und industrielle Motor der Region. Un Techo para Chile (Techo) unterhält hier sein zweitgrößtes Büro mit über 20 festangestellten Mitarbeitern, und arbeitet mit einer Mannschaft von mehr als 100 studentischen Freiwilligen in den Armenvierteln der Stadt und Umgebung. Von August 2010 bis Juli 2011 war das meine Welt, doch hierzu ein wenig später.

Beim großen Erdbeben der Stärke 8,8 (Richter), das sich am 27. Februar 2010 ereignete, lag das Epizentrum nur wenige



Das umgestürzte „Edificio Alto Río“ in Concepción



Chilenische Flagge im Armenviertel „Juntos por un Sueño“

Kilometer vor der Küste von Concepción. Die verheerenden Zerstörungen des Bebens und vor allem des folgenden Tsunamis trafen die reich bevölkerte Küstenregion in und um Concepción besonders hart. Tausende Menschen verloren Haus, Besitz, Arbeit und in einigen Fällen Familienmitglieder. Besonders den vielen Fischern in den Küstenorten nahm das Beben durch Zerstörung ihrer Boote die Existenzgrundlage.

Die starken Nachbeben habe ich über das ganze Jahr hinweg selbst erlebt. Während dem stärksten Beben, 7,1 auf der Richterskala, skypte ich am Tag nach Neujahr gerade mit meiner Familie. Als mein Hochbett anfang zu wackeln und ich das Geräusch der Bilderrahmen, die an der Wand hin- und herrutschten, durch mein Headset hindurch wahrnehmen konnte, meinte ich zu meiner Schwester: „Oooh... Du, hier ist grad ein kleines Erdbeben. Ich gehe mal lieber vor die Tür. Kann sein, dass das Internet gleich ausfällt... Aber mach dir keine

Sorgen – das ist alles normal!“ Nach etwa 20 Minuten war ich wieder da, das Internet noch intakt und ich konnte meine mittel-schwer besorgte Familie beruhigen.

Trotz der erheblichen Schäden hat sich in den vergangenen eineinhalb Jahren vieles getan und verändert. Der chilenische Staat investierte in riesigem Umfang in Infrastruktur und folgt dieser Linie weiterhin. Vor allem festigte die Regierung damit maßgeblich das Bild von Chile als handlungsfähigem und eigenständigem Staat, der seine Ansprüche als Industrieland verstärkt geltend macht.

Der Wiederaufbau wurde jedoch nicht nur vom Staat, sondern in breiter Front auch von Zivilgesellschaft und Nichtregierungsorganisationen gestaltet. So unter anderem auch durch meine Organisation, Un Techo para Chile. Über ihr riesiges, landesweites Netz an Studenten und sonstigen Freiwilligen, das die Organisation für ihre Arbeit unterhält, mobilisierte sie in kürzester Zeit über 85.900 Freiwillige, die sagenhafte 23.886 Übergangsunterkünfte für Familien bauten, die obdachlos geblieben waren. Viele meiner Freunde verbrachten mehrere Wochen oder sogar Monate damit, bei diesem Kraftakt mitzuhelfen.

Der Bau von Übergangsunterkünften war bereits vorher eine Domäne von Techo. Die Organisation entstand nämlich 1997 aus einer Studentenbewegung, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, den Menschen in den Armenvierteln (Campamentos) Chiles ein besseres Leben zu ermöglichen. Ihr erster Ansatz war der Bau der sogenannten Übergangsunterkünfte. Diese sind einfache Holzhäuser von 3m x 6m mit Blechdach, die den Bewohnern ein sicheres Dach über



*Studenten bauen Übergangshäuser während des Wiederaufbaus (bei Constitución, Frühjahr 2010)*

dem Kopf sowie Schutz gegen Sonne, Wind und Regen bieten. Die Kosten einer solchen Übergangsunterkunft betragen umgerechnet 1200 Euro. Geld bekommt Techo durch Spenden und Sponsoren. Einmal jährlich veranstaltet die Organisation eine nationale Kollekte, bei der mehrere tausend Freiwillige im ganzen Land auf den Straßen unterwegs sind, und so wie ich hier im August 2010 für die Organisation sammeln.

Nun ist eine solche Behausung natürlich keine definitive Lösung. Sie beherbergt standardmäßig nicht einmal ein Bad oder eine Toilette, beim Kochen (traditionell immer mit Gas) muss ordentlich aufgepasst werden, und selbst für eine kleine Familie mit fünf Personen sind 18m<sup>2</sup> sehr wenig Platz zum Leben. Diesen Anspruch hat die Übergangsunterkunft aber auch gar nicht. Sie soll primär als Sprungbrett für Familien dienen, um aus ihrem „Campamento“ in eine geregelte Wohnsituation zu kommen.

Um dies zu unterstützen, haben sich das Profil und die Interventionsstrategie der Organisation seit 1997 deutlich fortgebildet. Sie verfolgt mittlerweile ein 3-Phasen-Modell. Beginn ist nach wie vor der Bau der Übergangsunterkünfte. Ganz natürlich entsteht hier ein Austausch zwischen



*Beim Spendensammeln in den Straßen von Concepción, mit meinem besten Freund Álvaro (August 2010)*

den studentischen Freiwilligen und den Bewohnern der Armenviertel, Mitglieder komplett verschiedener sozialer Schichten lernen auf Augenhöhe die Realität und Perspektiven des Gegenübers kennen. Der die sozialen Barrieren überschreitende Kontakt und die wirklich so entstehenden freundschaftlichen Bande sind fundamental für die weiteren Phasen.

Das Herz von Techo ist hierbei sein jugendlicher Charakter, denn die Arbeit stützt sich zum allergrößten Teil auf die Mitarbeit von ehrenamtlichen Freiwilligen, und zwar jungen Studenten. Sie opfern ihre Freizeit, um in die Armenviertel des Landes zu gehen und ihre Bewohner und deren Lebensverhältnisse kennenzulernen. Es ist eine freche, eindringliche Botschaft in Richtung Politik und Gesellschaft: Die junge Generation möchte die Existenz von Armut und Armenvierteln nicht länger verschleiern haben, sondern prangert diese Ungerechtigkeit gegenüber der Regierung an und lässt durch eigenes Anpacken Taten sprechen - das ist großartig. Der Schwerpunkt der Arbeit von Techo

liegt auf der zweiten Phase, in der auch der größte Teil meiner Arbeit stattfand. Hier geht es um die soziale Integration. Die Campamentos bilden oft eine Parallelwelt innerhalb der Städte und auf dem Land. In einem Chile, welches mittlerweile OECD-Staat und aufstrebende Industrienation ist, sind sie Hauptgrund für Tiefstwerte in Punkto soziale Ungleichheit. Ansatzpunkt von Techo ist die Unterstützung in allen Lebensbereichen: bei Bildung, Gesundheit, Arbeit und Einkommen sowie rechtlichen Fragen. Die Bewohner der Armenviertel sollen lernen, wie man sich in der Gesellschaft zurechtfindet.

In die Gesellschaft integriert sein? Dies ist ein aus westlicher Perspektive oft unterschätzter Aspekt. Denkt man an Armut in Deutschland, so ist ein gewisses Maß an Integration in die Gesellschaft selbstverständlich. Ein Arbeitsloser findet Unterstützung im Arbeitsamt, der Zugang zum Gesundheitssystem ist für jeden gegeben, und alle Kinder gehen zur Schule. In den Armenvierteln Chiles ist dies anders. Trotz Schulpflicht gehen Kinder dort teilweise nicht zur Schule, da es in den Mikro-Gesellschaften der Armenviertel an der Selbstverständlichkeit fehlt, die Bildung als Grundlage guter Lebensverhältnisse sieht. Kostenlose medizinische Versorgung kann jeder Chilene bekommen, muss aber in einem Gesundheitszentrum angemeldet sein. Viele wissen dies nicht einmal. Und wenn doch, so kann bei akuten Beschwerden die Wartezeit für einen Termin beim Augenarzt schon mal drei Monate betragen. Ein Arbeitsamt oder Vergleichbares gibt es erst gar nicht. Es ist in vielen Fällen also erst einmal notwendig, die Funktionswei-

se unserer komplexen Gesellschaft an die Menschen heranzutragen.

Meine Hauptaufgabe war die eines „Coordinador de Campamento“ und bestand darin, den Kontakt zwischen einem Campamento und der zugeeilten Gruppe Freiwilliger zu gestalten. Zusammen mit einer Sozialarbeiterin von Un Techo para Chile bin ich einmal in der Woche zu den Organisationstreffen des Komitees gegangen. Dort haben die Vorstandsmitglieder (allesamt weiblich!) besprochen, was aktuell anliegt und Aktivitäten geplant. Mit den Freiwilligen habe ich dann Rücksprache gehalten, und wir haben den Vorstand da unterstützt, wo sie Hilfe benötigten und die Organisation diese geben konnte. Wenn zum Beispiel Nachhilfelehrer für die Kinder gesucht wurden, so haben wir Freiwilligen die Koordination von Einzel- und Gruppennachhilfe übernommen. Wenn Mikro-Kredite nötig waren, um eine kleine Geschäftsidee umzusetzen, so haben sachkundige Freiwillige die Interessenten in einem 4-wöchigen Kurs vorbereitet (siehe Bild oben), und die Organisation hat ihnen dann einen (praktisch zinslosen) Kredit gewährt.

Einmal im Monat gibt es eine Versammlung von allen Familien, in denen aktuelle Probleme besprochen werden. Die 64 Familien, mit denen ich ein Jahr lang zusammengearbeitet habe, haben sich den Namen „Juntos por un Sueño“ (Gemeinsam für einen Traum) gegeben. Gemeinsam haben sie beim Staat einen Baukostenzuschuss für einen Wohnblock mit 64 Wohnungen beantragt und gestalten mit den Architekten von Un Techo para Chile ihren Traum: ein neues Zuhause. Die Fertigstellung soll um den 30. Juni 2012 erfolgen! Dies entspricht



*Alonso erklärt Señora Bernardita und Señorita Evelyn die Vorteile der Buchführung und ihre Anwendung*

der dritten Phase des Interventionsmodells. In Kooperation mit der Regierung soll endgültig ein Ende der Campamentos herbeigeführt werden. In Chile klappt dies besonders gut, denn die Regierung hat bereits ein soziales Wohnungsbauprogramm. Alle Chilenen, die zu den untersten zwei Fünftel bei den Einkommensverhältnissen gehören, können einmal in ihrem Leben einen solchen Baukostenzuschuss beantragen. Die Koordination der Bauvorhaben wird von privaten Unternehmen oder NGOs übernommen. Der Vorteil von Nonprofits wie Techo liegt klar auf der Hand: Die Gewinnüberschüsse werden dem Projekt in vollem Umfang wieder zugeführt, und außerdem werden Aspekte wie Lage, Anbindung an das öffentliche Leben und der Aufbau einer Nachbarschaftsgemeinschaft berücksichtigt.

Techo ist inzwischen nicht nur in Chile tätig, sondern in ganz Lateinamerika. 2001, nach Erdbeben in Peru und El Salvador, begannen dort junge Studenten damit, unter dem Namen von Techo Übergangsunterkünfte für Menschen zu errichten, die ihr Haus durch das Erdbeben verloren hatten. Seit einigen Jahren existiert der Dachver-

band „Un Techo para mi País“, dem nationale Organisationen in nun 19 Ländern Lateinamerikas und der Karibik angehören. Wieder zu Hause, nach solch einem erlebnisreichen und beeindruckenden Jahr, kommt man leicht in eine zwiespältige Situation. Auf der einen Seite brennt man für das Projekt, die Organisation, die Familien, mit denen man ein Jahr lang Leben und Realität geteilt hat. Auf der anderen Seite ist man, wie es scheint, zurückgekehrt in eine andere Welt. Schwierigkeiten aus dem Alltag in Deutschland muten an wie Luxusprobleme, und mit der Universität rufen die Verpflichtungen für die eigene Zukunft. Das Jahr und die Erfahrung bei meiner Rückkehr abzuschließen, kam für mich jedoch nicht in Frage. Bereits während meines Aufenthaltes in Chile spielte ich mit der Idee eines weiterführenden Engagements in Deutschland. Mit einem anderen deutschen Freiwilligen, der auch ein FSJ bei Un Techo para Chile gemacht hat, haben wir uns Anfang März in Santiago de Chile getroffen. Wir wollten uns ein wenig über unsere Ideen und Interessen austauschen, und die Möglichkeiten mit einem Verantwortlichen aus dem Hauptbüro von Un Techo para mi País ausloten.

Die kommenden Monate bis zum Ende unseres Freiwilligendienstes verbrachten wir auch mit konzeptioneller Arbeit und begannen uns umzuhören. Unter unseren Freiwilligen-Kollegen fanden wir einige, die auch Interesse hatten, bei einem solchen Engagement mitzumachen. So sind wir momentan eine Gruppe von 5 bis 7 Studenten. Vorläufig haben wir uns zwei Ziele gesetzt: Zum einen Spenden zu sammeln, und zum anderen Un Techo para mi País sowie seine

Strategie bekannt zu machen. Unsere erste Weihnachtskampagne 2011, in der wir Weihnachtskarten verkauften und Spenden für ein Projekt der Organisation sammeln, ist mit einem gut 4-stelligen Spendertrag bereits sehr erfolgreich gewesen. Bei dem heutigen Überangebot an Hilfsprojekten gibt es für mich vor allem drei Gründe, Un Techo para mi País zu unterstützen. Techo steht für eigeninitiierte Entwicklung von Lateinamerikanern für Lateinamerikaner und ist kein westliches „Entwicklungszusammenarbeitsprojekt“. Die gestaltenden Protagonisten finden sich im Dreiklang von professionellen, studierten Experten, den jugendlichen studierenden Freiwilligen, und der Zielgruppe selbst, den Familien der Campamentos. Weiterhin ist es die starke Botschaft der Organisation, die nicht nur den lateinamerikanischen Kontinent erobert hat, sondern mittlerweile auch in Nordamerika festen Fuß fasst und international anerkannt ist durch Preise und Auszeichnungen (beispielsweise den Preis des Spanischen Königshauses für Menschenrechte, oder die Auszeichnung von UN-Habitat in der Kategorie Süd-Süd-Transfer). Und schließlich zielt die Arbeit von Un Techo para mi País nicht nur auf eine Verbesserung der Lebensverhältnisse der Ärmsten ab, sondern möchte durch den Fokus auf das Engagement jugendlicher Freiwilliger ein Bewusstsein für soziale Probleme in der Gesellschaft der kommenden Generationen verankern.

Zum Abschluss möchte ich gerne noch von einer ganz besonderen Erfahrung erzählen, die einen großen Teil dessen ausmacht, was Techo für mich bedeutet: Die Konstruktionen!

Hierbei handelt es sich im Allgemeinen um



*Konstruktionen zwischen August 2010 und Juli 2011*

den Bau der Übergangsunterkünfte für Familien, die sich in Notsituation befinden. Innerhalb von wenigen Tagen errichten die Familie und eine Gruppe von fünf bis sechs Freiwilligen das Holzhaus, und teilen während dieser Tage Mahlzeiten und Tagesablauf. Dadurch kommt es zu einem sehr intensiven Austausch zwischen den Familien und den Studenten. Da das Interventionsmodell sich in Chile bereits in einem sehr fortgeschrittenen Stadium befindet, werden hier kaum noch Übergangsunterkünfte gebraucht, sondern es werden meist Bauprojekte für die Gemeinschaften durchgeführt. Das sind zum Beispiel Spielplätze, Gemeinschaftszentren, Treppen, Fußballplätze und ähnliche Projekte. Die Bewohner der Campamentos planen diese Bauvorhaben (die von Laienhand zu erledigen sind) eigenständig. Je nach Verfügbarkeit werden sie von Un Techo para Chile mit den nötigen finanziellen Mitteln ausgestattet. Zweimal im Jahr, in den Sommer- und Winterferien der Studenten, werden im ganzen Land Freiwillige für die Konstruktionen mobilisiert. Allein in Concepción waren wir jedes Mal zwischen 100 und 200 Jugendliche, die innerhalb von zehn Tagen in mehreren Projekten gearbeitet und gelebt haben.

Während meiner Zeit in Chile durfte ich an drei größeren Konstruktionen teilnehmen, im August 2010, sowie im Januar und

Juli 2011. Zu Beginn meiner ersten Konstruktionen war ich noch keine Woche im Land, ich fing also direkt mit der harten körperlichen Arbeit an und habe nebenbei mein Spanisch deutlich verbessert. Mindestens genauso spannend waren allerdings die Konstruktionen im Sommer und Winter 2011. An ihnen habe ich mich sehr intensiv beteiligt, sowohl in der Planung, als auch in der Durchführung. Bei den Vorbereitungen für die Sommerkonstruktionen zum Beispiel war ich verantwortlich für die Lebensmittelkampagne. Die Organisation sorgt während der zehn Tage Konstruktionen nämlich für die komplette Versorgung der Freiwilligen. Daher sind wir in die Supermärkte der Region gegangen, und haben die Kunden um Lebensmittelspenden für die Konstruktionen gebeten. Nach einem langen Wochenende und mit einigen Großspenden regionaler Lebensmittelproduzenten wurde die notwendige Menge erreicht.

Sowohl im Januar als auch im Juli 2011 war ich „Jefe de Proyecto“ – einer von zwei Projektverantwortlichen und mit der kompletten Vorbereitung, Organisation und Durchführung eines Projektes betraut. Lief im Januar noch so Einiges drunter und drüber, so war das Projekt im Juli doch in jeder Hinsicht ein krönender Abschluss. Im Campamento 21 de Mayo bei der Stadt Los Álamos haben wir einen Kinderspielplatz samt



Umzäunung und Grünflächen angelegt:

Die Vorbereitungen für das Projekt begannen schon gut einen Monat vorher. Gemeinsam mit meiner Partnerin, einer weiteren Freiwilligen, sind wir ein bis zweimal pro Woche knapp drei Stunden mit dem Bus nach Los Álamos gefahren, um Formalitäten mit den Familien des Campamentos zu klären, die Lagermöglichkeiten für Materialien auszukundschaften, Absprachen mit der Stadtverwaltung zu treffen, uns leere Klassenräume in einer Schule als Schlafsäle zu organisieren und vieles mehr. Als es endlich soweit war, dass wir mit den gut 30 Freiwilligen anreisen konnten, war es für uns einfach unbeschreiblich; zu sehen, wie das Projekt, das uns von den Familien nur einen Monat zuvor vorgestellt worden war, und welches wir mitsamt aller Details verinnerlicht hatten und ihm genauso entgegenfieberten wie die Familien selbst, sich Schritt für Schritt entwickelte – für mich

war und ist dies ein Beweis dafür, dass jeder Einzelne durch seinen Einsatz mithelfen kann, die Welt ein Stückchen besser zu machen.

Dies waren einige meiner persönlichen Eindrücke, Erfahrungen und Erlebnisse aus einem Jahr in Chile. Ich hoffe, ich konnte Euch und Sie ein wenig teilhaben lassen an Aspekten des Landes und der Gesellschaft, die ich über zwölf Monate durch meine Arbeit sehr intensiv kennen lernen durfte. Natürlich bietet Chile gerade kulturell sehr viel, auf das ich hier nicht näher eingegangen bin. Die Mapuche-Indianer, die nationalen Feiertage, chilenische Küche oder den Cueca-Tanz – unglaublich Tolles habe ich von und über Chilenen gelernt, und Land und Leute sind mir unglaublich ans Herz gewachsen.

*Christoph Tries, Abitur 2010*

## Friedensdienst in der Ukraine

Mit der Ukraine verbinden viele nur Plattenbauten aus der Sowjetzeit, Korruption und kalte Winter. Ich muss gestehen, dass mir das ähnlich ging, bis ich den Entschluss fasste dorthin zu gehen. Die Hauptstadt konnte ich noch benennen, die Namen Janukowitsch und Timoschenko hatte ich schon mal gehört und dann war da noch was mit der Orangen Revolution. Ukraine, das war für mich irgendwo weit im Osten und jetzt bin ich hier in dem zweitgrößten Land Europas. Ja, ich bin immer noch auf dem gleichen Kontinent, ca. 1000 km



Luftlinie von Frankfurt entfernt und doch habe ich das Gefühl, dass ich in einer anderen Welt bin. Die Heizung brummt leise vor sich hin und wenn ich morgens meinen Plattenbau verlasse, kann ich meinen Atem sehen. Ich steige in eine Marschrutka, wie hier die kleinen Busse heißen, lasse mein Geld nach vorne zum Fahrer reichen und kriege nach einiger Zeit sowohl ein Ticket als auch das passende Rückgeld durch die

halbe Marschrutka zurückgereicht. Der geübte Marschrutkafahrer hier fährt meist freihändig oder lenkt mit den Ellbogen. Schließlich muss er mit der einen Hand das Geld zählen, Tickets verteilen und Rückgeld rausgeben. Die andere Hand benutzt er zum Telefonieren oder um sich zu bekreuzigen, wenn die Marschrutka an einer der zahlreichen Kirchen vorbeifährt. Hielt ich Marschrutkafahren am Anfang noch für ein Abenteuer, da die Straßen aus einer Ansammlung von Schlaglöchern bestehen, die Marschrutki in Deutschland wahrscheinlich den TÜV in den 90er Jahren nicht mehr bestanden hätten, die Menschen keine Belastungsgrenze für Busse kennen und sich solange reinquetschen, bis die Türen nicht mehr zu gehen, ist dies inzwischen zur Normalität für mich geworden. Zu voll gibt es nicht, einfach gut festhalten, nach Möglichkeit einen Sitzplatz ergattern und die Scheine weiter nach vorne reichen und

die gewünschte Anzahl sagen. So ist es mir in meiner ersten Woche hier auch gleich passiert, dass ich aus einer Marschrutka aussteigen musste, weil diese anfang zu qualmen. Wem das alles doch zu abenteuerlich ist, kann sich auch einfach ein Taxi nehmen. Dem Touristen sei aber empfohlen, nur Taxis mit Zählern zu nehmen. Wer sich nun unter einem Taxi einen beigen Mercedes vorstellt, hat weit gefehlt. Hier



kann ein Taxi alles sein, woran man ein Taxischild montieren kann. Taxis verfügen generell über keine Anschnallgurte, was jede Fahrt bei den hiesigen Straßenverhältnissen und der interessanten Fahrweise der Fahrer zu einem kleinen Abenteuer werden lässt. Rechts vor links wird nicht allzu genau genommen und in Reih und Glied fahren wird sowieso überbewertet.

Czernowitz ist bekannt für seine Märkte und es gibt sie hier en masse. Auf den kleineren werden von provisorisch aufgebauten Ständen oder schlicht aus Kofferräumen riesige Mengen an Essbarem verkauft. Zehn Kilo Zwiebeln, ein ganzer Sack voll Kartoffeln, da wird man komisch angeschaut, wenn man sagt, dass man gerne fünf Äpfel hätte, und es wird einem sofort unterstellt, dass man sich als Ausländer einfach falsch ausgedrückt habe. Das Ergebnis: Man geht doch mit fünf Kilo Äpfeln nach Hause. Auf dem größten Markt hier bekommt man wirklich alles. Wenn man den Markt betritt, scheint es, als sei man in einem riesigen Dorf aus Hütten. Zu kaufen gibt es neben Möbeln, Militärausrüstungen und Motorsägen auch alles für die passionierte Hausfrau, den Hobbyhandwerker und all



jene, die eine typisch kitschige ukrainische Hochzeit planen. Sobald man nur kurz stehen bleibt, werden einem die Waren angepriesen. Welch tolle Qualität, welcher niedriger Preis etc. etc. Zwischen all diesem Getümmel laufen dann noch immer ältere Mütterchen mit Bauchläden herum, die ihre selbstgebackenen Brote, Plätzchen, Zuckerkringel verkaufen wollen. Wenn die Einkäufe dann



erledigt sind, quetscht man sich wieder in die Marschrutki Richtung Stadt, die nun noch voller als auf dem Hinweg sind, da nun einige noch ihren neuen Kühlschränke nach Hause transportieren.

Fährt man in die Innenstadt von Czernowitz, wird manch einer erstaunt sein, dass er sich noch in der Ukraine befindet. Größtenteils gut restaurierte Bauten aus der Gründerzeit säumen die Straßen. Czernowitz war von 1774 bis 1918 habsburgerisch, danach wurde es rumänisch, doch die Juden, die einen großen Teil der Bevölkerung ausmachten, pflegten weiterhin die deutsche Kultur, so gab es hier bis 1941 auch mehrere deutsche Zeitungen. Früher wurde Czernowitz auch das Wien des Ostens genannt. Es gab ein blühendes kulturelles Leben und bekannte Autoren kommen aus dieser Stadt wie zum Beispiel Paul Celan und Rose Ausländer. Heute ist davon nicht allzu viel übrig geblieben. An den Geburtshäusern einiger Künstler hängen Gedenktafeln und hin und wieder findet eine Veranstaltung wie ein Leseabend statt. Ansonsten? Der ehemalige Tempel ist ein Kino geworden und der jüdische Friedhof ist verwildert. So kommen wir auch

schon zu dem Thema meiner Arbeit. Ich baue keine Brunnen, betreue keine kleinen Kinder und rette auch keine Menschenleben. Meine Aufgabe besteht darin, die Erinnerung an die wohl schlimmste Zeit des 20. Jahrhunderts in Europa aufrecht zu erhalten. Ich arbeite hier im jüdischen Museum und im Chessed. Ich möchte mit diesem Friedensdienst Verantwortung für die Taten der Deutschen während der NS-Zeit übernehmen. Ich bin als Nachkomme nicht schuldig, doch als Deutsche trage ich die Verantwortung dafür, dass diese Gräueltaten nicht in Vergessenheit geraten und sich nicht wiederholen. Es gibt immer noch Überlebende der Shoah und diesen sollte man Aufmerksamkeit schenken. Um einen kleinen Einblick in meine Arbeit zu geben, möchte an dieser Stelle ein Gespräch mit einem alten Herren beschreiben, das ich im Chessed mit ihm geführt habe.

Wenn ein neunzigjähriger Mann einem erzählt, dass er keine Eltern mehr hat, scheint das erst einmal nicht verwunderlich, sind meine eigenen Großeltern doch gestorben, als meine Eltern zwischen 40 und 50 waren, aber dieser Satz war nur die Einleitung zu einem kleinen Teil seiner Geschichte, die

er mir erzählen wollte. Der Herr wuchs in einem kleinen Dorf in der Nähe von Czernowitz auf. Überwiegend deutschsprachig war dieses Dorf und es gab nur sechs jüdische Familien. „Können Sie mir glauben, dass Deutsch mal meine Muttersprache war? So viel habe ich verlernt, aber mit wem sollte ich es denn auch noch sprechen?“ Er ging auf ein deutschsprachiges Gymnasium, sieben Kilometer Schulweg hatte er. Er lief durch Felder, auch im tiefsten Winter. Und dann kam ein unglaublich kalter Winter 1933, seine Schulkameraden gingen nicht mehr zur Schule, doch er wollte weiterhin zur Schule gehen. An einem Morgen stand ihm dann auf dem Feldweg ein Wolf gegenüber. „Können Sie sich vorstellen, was für Ängste ich ausstand, als ich dieses Tier sah?“ Es ging gut aus, der Wolf verzog sich und er selbst konnte zur Schule gehen. Die nächsten Jahre überspringt er. Er schaut mich an und sagt, dass er alle verloren habe. Seine gesamte Familie wurde von den Deutschen erschossen. Er schweigt. Der Satz vom Anfang ergibt nun Sinn. Ich schlucke, weiß nicht, was ich sagen soll. „Wissen Sie, mein einer Bruder war einer der besten Landwirte hier in der Region. Dann kamen die Deutschen auf seinen Hof. Er wollte mit dem Pferd weg reiten, doch sie haben ihn erschossen. Ja, einer der besten Landwirte war er und dann einfach erschossen.“ Er krallt sich an mein Bein, sein Blick ist in einer anderen Zeit. Mir fallen immer noch keine Worte ein. Einen weiteren Bruder hatte er. Die Deutschen stachen

ihm die Augen aus und erschossen ihn. Der Herr schluckt, verhaspelt sich in Sprachen, wechselt vom Deutschen ins Jiddische, ins Russische und wieder zurück. Seine Eltern haben sie auch erschossen, alle waren sie weg und er ganz alleine. Inzwischen sei er ein alter Mann, seine Frau und seinen Sohn habe er schon zu Grabe tragen müssen. Er schluckt. Er erzählt von seinem Enkel, der in Petersburg wohnt, schwer krank ist und die Ärzte ihn nicht heilen können. Die Hälfte seiner Rente würde er immer zu ihm schicken. In seinen Augen glitzern Tränen. Er sei zu alt, um ihn besuchen zu können. Seinen eigenen Sohn habe er doch schon zu Grabe tragen müssen und er würde alles für seinen Enkel tun. Er wischt sich mit dem Taschentuch über die Augen.

Es war nicht mein erstes Zeitzeugengespräch, doch als ich diesem kleinen runzeligen Herrn mit den buschigen Augenbrauen gegenüber saß und in sein von Altersflecken übersätetes Gesicht sah, während er sich in meinen Oberschenkel krallte, kapierte ich es. Das ist wirklich passiert! Das ist seine Realität! 1,5 Millionen Menschen wurden allein in Osteuropa erschossen, das klingt so krass, dass man es sich gar nicht vorstellen kann. Überall hier in der Gegend gibt es Massengräber und in einem von diesen liegen seine Verwandten.

Und dann verlasse ich das Chessed, das Gespräch geht mir nicht aus dem Kopf und ich schaue in meine kleine Welt, in der solcher Schmerz nicht existiert.

*Leonie Barabas-Weil, Abitur 2011*

## Qualis homo, talis eius oratio. – Der Bundeswettbewerb Fremdsprachen

„Wie der Mensch ist, so ist auch seine Sprache“ (Cicero).

Vielleicht kann man Menschen nicht immer nach ihrer Sprache oder Ausdrucksweise identifizieren, aber die Bedeutung und der Einfluss der „Alten Sprachen“, wie Latein oder Alt-Griechisch, ist beispielsweise immer noch erstaunlich groß.

Einige Schüler unserer Schule, die sich besonders für diese Sprachen interessieren, einschließlich mir, hatten im Januar die Gelegenheit, unser Wissen auf diesem Gebiet zu vertiefen und neue, anspruchsvolle Aufgaben zu bearbeiten: Wir haben auf Anraten unseres Griechisch-Lehrers, Herrn Scholl, am Bundeswettbewerb Fremdsprachen teilgenommen.

Dieser findet jedes Jahr statt. Ist man in der 8.-10. Klasse, kann man sich mit vielen verschiedenen Sprachen anmelden. Letztes Jahr haben wir uns eigentlich alle für Latein entschieden, aber auch Alt-Griechisch, Englisch, Italienisch und so weiter, sind möglich.

Nachdem man sich online angemeldet hat, bekommt man eine Mail mit den Aufgaben für zu Hause und dem inhaltlichen Thema des Wettbewerbs. Die Aufgabe für Zuhause ist meist ein Text, den man lesen und dies

dann aufnehmen muss. Die Aufnahme ist dann am Wettbewerbstag mitzubringen.

Der Wettbewerb fand letztes Jahr am Gagnern-Gymnasium hier in Frankfurt statt und dauerte mehrere Stunden. Wir erhielten einen Übersetzungstext, Grammatikaufgaben und eine Höraufgabe. Diese Aufgaben mussten in einer vorgeschriebenen Zeit, wie bei einer Klausur, bearbeitet werden. Ich weiß, das hört sich jetzt nur nach Arbeit an, aber es hat wirklich Spaß gemacht, diese Aufgaben zu lösen.

Und das Beste war, dass sogar mehrere Schüler des Lessing-Gymnasiums Preise gewonnen haben, u.a. gewann Jonathan Loos aus der 10b den ersten Preis im Fach Latein und wurde somit Landessieger. Die Preisverleihung letztes Jahr kann man nur als tolles Erlebnis beschreiben. Nach einer Begrüßung auf Latein und Griechisch wurden die Preisträger auf die Bühne gebeten, um ihre Preise entgegenzunehmen und es wurden einige Projekte der Siegergruppen präsentiert.

Ich kann also nur empfehlen, einmal teilzunehmen.

Anmelden kann man sich für alle Wettbewerbe unter [www.bundeswettbewerb-fremdsprachen.de](http://www.bundeswettbewerb-fremdsprachen.de).

*Katharina Kraus, Klasse 9a*



# SIEGERURKUNDE



**Katharina Kraus**

**Lessinggymnasium  
Frankfurt am Main**

erhält im  
**Einzelwettbewerb 2011 des  
Bundeswettbewerbs Fremdsprachen**

**in Latein**

einen

**Anerkennungspreis**

Wiesbaden, im Mai 2011

**Dorothea Henzler**  
Hessische Kultusministerin

## Der Mathematikwettbewerb des Landes Hessen 2010/2011

Der Mathematikwettbewerb des Landes Hessen wurde im Schuljahr 2010/2011 zum 43. Mal ausgetragen. Der Wettbewerb wird traditionsgemäß in drei Runden für drei Aufgabengruppen (Gymnasium, Realschule, Hauptschule) durchgeführt. In der ersten Runde schreiben alle hessischen Schülerinnen und Schüler – im Schuljahr 2010/2011 waren das im gymnasialen Bereich etwa 27400 – eine zweistündige Klausur, die sich aus einem Pflichtteil und einem Wahlteil zusammensetzt. Die besten Schülerinnen und Schüler einer Schule können sich dann im Kreisscheid messen, in dem wiederum die Kreissiegerinnen und Kreissieger ermittelt werden, die sich damit für den Landesentscheid qualifizieren.

Die Schülerinnen und Schüler des Lessing-Gymnasiums konnten sich in der ersten Runde des Wettbewerbs nunmehr im achten Jahr in Folge im vierten Quartil platzieren, waren also erneut unter den besten 25% aller hessischen Gymnasialschülerinnen und -schüler. Mit einem Schul-

durchschnitt von 33,39 Punkten liegt das Ergebnis erneut deutlich über dem Landesdurchschnitt der G8-Schulen von 27,16 Punkten. **Unter den Frankfurter Gymnasien sicherte sich das Lessing-Gymnasium als einzige Schule im 4. Quartil zum wiederholten Male den ersten Platz, gefolgt vom Goethe-Gymnasium als einzige Schule im 3. Quartil.**

An der zweiten Runde des Wettbewerbes nahmen als Schulsiegerinnen und Schulsieger Alexandra Hubracht, Clara Labus, Katharina Kraus, Burkhard Oesterreich und David Zoch teil. Unter den etwa 80 Frankfurter Mitstreitern erreichte Burkhard den 4. Platz. David Zoch wurde sogar Kreissieger, war also der Beste aller Frankfurter Schüler im Fach Mathematik und qualifizierte sich damit für den Landesentscheid.

Die gesamte Schulgemeinde gratuliert allen Schülern und Lehrern der 8. Klassen zu diesem großartigen Ergebnis, ganz besonders David Zoch.

*Andreas König*

# Die Ergebnisse des Mathematik-Wettbewerbs 2010/2011

## in Frankfurt

(Die Ergebnisse aller hessischen Schulen wurden im Frühjahr veröffentlicht und sind im Internet nachzulesen unter: [www.kultusministerium.hessen.de](http://www.kultusministerium.hessen.de). Daraus ergibt sich für die Frankfurter Schulen die unten angeführte Rangfolge)

## Gymnasien und Gymnasialzweige der Gesamtschulen

|                              |       |            |
|------------------------------|-------|------------|
| Lessing-Gymnasium            | 33,39 | 4. Quartil |
| -----                        |       |            |
| Goethe-Gymnasium             | 29,08 | 3. Quartil |
| -----                        |       |            |
| Leibnizschule                | 27,31 | 2. Quartil |
| Wöhlerschule                 | 27,18 |            |
| Schillerschule               | 27,15 |            |
| Heinrich-v.-Gagern-Gymnasium | 26,05 |            |
| Anna-Schmidt-Schule**        | 25,77 |            |
| Carl-Schurz-Schule           | 25,72 |            |
| -----                        |       |            |
| Bettinaschule                | 25,43 | 1. Quartil |
| Ziehenschule                 | 24,93 |            |
| Freiherr-v.-Stein-Schule     | 24,85 |            |
| Schule am Ried*              | 24,84 |            |
| Liebigschule                 | 24,67 |            |
| Musterschule                 | 24,56 |            |
| Helene-Lange-Schule          | 23,99 |            |
| Helmholtzschule              | 21,90 |            |
| Elisabethenschule            | 19,46 |            |
| Otto-Hahn-Schule*            | 18,76 |            |

\* Gesamtschule

\*\* Privatschule

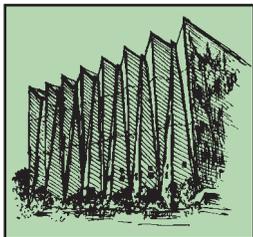
Wie in den vergangenen Jahren belegte das Lessing-Gymnasium den 1. Platz, im Schuljahr 2011/12 ist das Lessing-Gymnasium auch das **einzigste** Frankfurter Gymnasium, das sich im 4., d. h. dem besten Quartil, platzieren konnte.

Das Lessing-Gymnasium ist auch die einzige Frankfurter Schule, die sich seit Einführung des Mathematik-Wettbewerbs **immer** in der Spitzengruppe platzieren konnte.

Freitag  
den  
13.5.2011  
und  
Samstag  
den  
14.5.2011  
um  
19.30 Uhr

# 55. Symphonisches SCHULKONZERT

in der Aula, Fürstenbergerstr. 166



LESSING  
Gymnasium  
Frankfurt am Main

Ausführende:

Lisa Ochsendorf, OI, Klavier  
Rosalie Suys, OI, Fagott  
Christina Vedder, OI, Violine

Chöre der Unterstufe  
Chor der Mittel- und Oberstufe  
Kleines Orchester  
Mittleres Orchester  
Großes Orchester

Leitung:  
Sabine Mittenhuber  
Johannes Pfannmüller  
Johannes Stücher  
Norbert Stütze

DerE intrittistf rei

Mit diesem Konzert verabschieden wir uns von den diesjährigen Abiturientinnen und Abiturienten aus dem Chor und dem Orchester und bedanken uns für Ihr großes Engagement.

Jonathan Bassenge, Bass  
Leonie Barabas–Weil, Violoncello  
Marie–Luise Bartsch, Violine und Viola  
Moritz Bellgardt, Bass  
Tjark Friebe, Bass und Schlagzeug  
Moritz Gensch, Bass  
Elias Gerstmayr, Viola und Bass  
Sophia Haan, Violine  
Susanne Hegner, Flöte  
Tobias Holper, Saxophon  
Julia Hüholdt, Alt  
Johannes Keidel, Trompete  
Christina Klein, Violine und Viola  
Shajan Kreuter, Violoncello  
Aniana Mayer–Rolshoven, Alt  
Eva Müller, Sopran  
Simon Niebergall, Bass  
Lisa Ochsendorf, Violoncello und Klavier  
Armin Oelschläger, Tenor  
Johannes Riedl, Bass  
Pedro Schwärzler, Bass  
Patrick Soldo, Bass  
Max Steinhoff, Bass  
Rosalie Suys, Fagott  
Christina Vedder, Violine  
Xenia Watson, Violoncello  
Ananda Wiegandt, Viola und Bass  
Marianne Wieners, Flöte

Frühling in Japan und Deutschland Shiki no uta Lied der vier Jahreszeiten  
Nun will der Lenz uns grüßen  
Sakura, sakura Kirschblüte  
Maienwind am Abend sacht  
Hana Blüte

Chor der Klassen 5

Anonymus Bensheimer Marsch  
um 1690

Franz Schubert Die Forelle  
1797–1828 Arr. Terry Kenny

Kleines Orchester

Franz Danzi Konzert für Fagott und Orchester in F-Dur  
1763–1826 2. Satz: Andante  
3. Satz: Polacca

Großes Orchester

Claude Debussy La fille aux cheveux de lin  
1862–1918 aus "Préludes"  
Golliwogg's cake walk  
aus "Children's Corner"

Bläser des Großen Orchesters

Karl Jenkins Songs of Sanctuary  
\*1944 Adiemus  
Amaté adea  
Palladio  
Cantus iteratus

Streicher und Schlagzeug  
des Großen Orchesters  
Chor der Klassen 6 und 7

Pause

Carl Orff Tanz  
1895–1982 Reie  
aus "Carmina Burana"

Gustav Holst Jupiter  
1874–1934 aus "Die Planeten"  
Arr. Terry Kenny

Mittleres Orchester

Vittorio Monti Czardas  
1868–1922

Großes Orchester

Ludwig van Beethoven Fantasie in c-Moll, op. 80  
1770–1827 für Klavier, Chor und Orchester

Großer Chor  
Großes Orchester





## Neues Konzept für die Kunstaussstellung zum Konzert

Die Idee, der Ausstellung zum Konzert ein Thema, einen Rahmen zu geben, beschäftigte uns schon seit längerem und konnte in diesem Frühjahr endlich realisiert werden. Wir entschieden uns ausgewählte Bilder der Schülerinnen und Schüler in einer **Petersburger Hängung\*** direkt auf der Bauwand im Foyer des ersten Stockes anzubringen, und zwar gold gerahmt wie im Barock.

Zuerst haben wir die Wand mit Schülerinnen der Oberstufe altrosa - an eine Stofftapete erinnernd - gestrichen. Die Vorübergehenden äußerten Kommentare wie „erinnert an Betty Barkley - wie mein Wohnzimmer - endlich mal Farbe im Schulhaus“. Dann wurden die Bilder querbeet an die Wand geheftet und mit gold angemaltem Papier umrahmt. Die Rahmen waren Kopien aus dem Barock, die die Schüler jahrgangsübergreifend bemalt hatten. Der Wandfries mit Figuren aus Zeitungspapier,

geklebt auf ein Muschelornament, wurde von Schülern der 5ten und 8ten Klassen gestaltet. Auf der Ausstellungswand entstanden unerwartete und immer neue Bezüge zwischen den unterschiedlichen Bildern, was die Ausstellung zu einem ästhetischen Erlebnis machte. Für die stimmungsvolle Atmosphäre einer barocken Galerie wurde zum Schluss ein Kronleuchter installiert.

Vielen Dank an alle, die mitgemacht haben – die Schülerinnen und Schüler, unseren Hausmeister Herrn Kaschner und der Schulleitung für ihre Kooperation.

*für die Fachschaft Kunst*

*Petra Stilper*

\* Die **Petersburger Hängung** (oder auch Salonhängung) bezeichnet eine besonders enge Reihung von Gemälden. Häufig reichen diese bis an die Decke, die Rahmen der Werke hängen dicht beieinander. Die Bezeichnung geht auf die üppig behängten Wände der Sankt Petersburger Eremitage zurück.

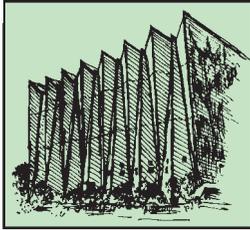




Freitag  
den  
18.11.11  
und  
Samstag  
den  
19.11.11  
um  
19.30 Uhr

# SCHULKONZERT

in der Aula, Fürstenbergerstr. 166



Ausführende:

Marianne Ruffert, Ol, Violine  
Elisabeth Tries, Ol, Gesang

LESSING  
Gymnasium  
Frankfurt am Main

Chor der Klassen 6 und 7  
Chor der Mittel- und Oberstufe

Kleines Orchester  
Mittleres Orchester  
Großes Orchester

Leitung:

Sabine Mittenhuber  
Johannes Pfannmüller  
Johannes Stücher  
Norbert Stütze

Der Eintritt ist frei

Johann Abraham Peter Schulz  
1790

Der Mond ist aufgegangen

Terry Gilkyson  
Arrangement: Johannes Stücher

Probiert mal mit Gemütlichkeit

*Kleines Orchester*

Johann Sebastian Bach  
1685 – 1750

Violinkonzert in a - Moll  
1. Satz

*Streicher des Großen Orchesters*

Felix Mendelssohn – Bartholdy  
1809 – 1847

Nocturne  
aus "Ein Sommernachtstraum"

*Großes Orchester*

Aus Afrika

Sithi Molweni  
Si ma ma kaa  
Jambo Bwana  
Jikela emaweni hamba  
Siyahamba  
Obwisana  
Pata Pata

*Chor der Klassen 6 und 7  
Jamin Spilok, Ol, Percussion*

Pause

Robert Schumann    Zigeunerleben  
1810 – 1856

*Chor der Klassen 8 bis 13  
Henrike Bücken, Ullle, Klavier*

Peter Tschaikowsky    Nussknacker Suite  
1840 – 1893    Marsch  
Tanz der Zuckerfee  
Russischer Tanz

*Mittleres Orchester*

Johann Strauss    Radetzky – Marsch  
1804 – 1849

*Bläser des Großen Orchesters*

Antonín Dvorák    Furiant  
1841 – 1904    Slawischer Tanz Nr. 8

*Großes Orchester*

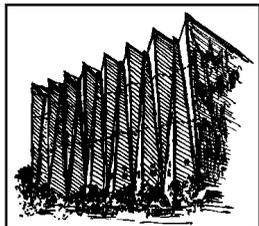






Dienstag  
den  
13.12.11  
um  
19.30 Uhr

MUSIK  
in der Aula, Fürstenbergerstr. 166



LESSING  
Gymnasium  
Frankfurt am Main

# ADVENTSKONZERT

Der Eintritt ist frei

Nun fangen wir zu singen an  
Heut ist ein Stern vom Himmel gefallen  
Maria durch ein´ Dornwald ging  
Ehre Gott in der Höhe  
Tochter Zion

Chor der Klassen 5

Johann Christoph Bach Solfeggio  
Akkorde und Alberti-Figuren  
Nora Fahrenbach, V, Klavier

Reinhold Giére Auf den Feldern  
Johann Baptist Vanhal Rondo  
Leonie Staffeldt, V, Klavier

Antonia Vivaldi Konzert für zwei Violinen  
Christoph Weidlich, OII, Violine  
Ludwig Roth, a. G., Violine  
René Baumgärtner, a. G., Klavier

Georg Friedrich Händel As when the dove  
Laila Schestag, OI, Sopran  
Irina Kogan, a. G., Klavier

Johann Sebastian Bach Präludium und Fuge in B-Dur  
Cäcilia Pham, V, Klavier

Ferdinando Carulli Rondo  
Jennifer Shojai, OIII, Gitarre

Ludwig van Beethoven Sonate c-Moll  
1. Satz  
Marija Balaneskovic, UII, Klavier

Robert Schumann Fantasiestücke  
1. Satz: Zart und mit Ausdruck  
Jona Welsch, OI, Klarinette  
Peter Mayer, OI, Klavier

PAUSE

- Robert Schumann Arabeske C-Dur  
Josef Keller, UII, Klavier
- Robert Schumann Fantasiestücke  
3. Satz: Rasch und mit Feuer  
Johanna Schubert, IV, Violine  
Philipp Kirchner, a. G., Klavier
- Sergej Rachmaninow Prélude cis-Moll  
Julia Ebertshäuser, UII, Klavier
- Aram Chachaturjan Toccata  
Gesa Heckmair, UI, Klavier
- Frédéric Chopin Etude op. 10, Nr. 12  
Alexandra Delina, OII, Klavier
- Johannes Brahms Rhapsodie in h-Moll  
Peter Mayer, OI, Klavier
- George Gershwin Prelude No. 2  
Benjamin Fischer, OI, Klavier
- Carol Kaye Blues for Q  
Lopin' Along  
Mexico  
Alicia Schnee, OII, Fagott  
Louise Suys, OII, E-Bass
- Sleigh Ride  
Es ist ein Ros entsprungen  
O du fröhliche  
Mittleres und Großes Orchester  
Chor der Klassen 5





## Der Chor der 6. und 7. Klassen in der Stiftsruine in Bad Hersfeld und im Sendesaal des HR

Bei einer Chorprobe vor den Osterferien berichtete uns Frau Mittenhuber, die mit Hingabe die Chöre des Lessing-Gymnasiums leitet, von einer einmaligen Chance für den Chor der 6. und 7. Klassen. Ein Auswahlchor sollte bei der professionellen Aufführung von Carl Orffs Carmina Burana mitwirken. Wir sollten an zwei Aufführungen mit dem Frankfurter Konzertchor singen. Der Dirigent war Siegfried Heinrich und die Musik wurde von der Sinfonia Silesia Kattowitz gespielt. Da leider nicht der ganze Chor auf der Bühne Platz hatte, gab es ein Vorsingen bei dem alle, die Lust hatten, ihr Talent beweisen konnten. Wir waren natürlich alle begeistert und erschienen zahlreich zum Vorsingen. Schon bald hängte Frau Mittenhuber eine Liste des

Auswahlchors auf. In der darauffolgenden Zeit probten wir intensiv und schon bald waren erste Erfolge zu hören. Die erste Aufführung war am Sonntag den 19.6.2011 um 16.00 Uhr in der Stiftsruine in Bad Hersfeld. Die zweite Aufführung fand am Montag den 20.6.2011 um 20.00 Uhr im Sendesaal des Hessischen Rundfunk, hier in Frankfurt/Main statt.

Am Sonntag den 19.6.2011 trafen wir uns um 10.00 Uhr an der Schule, um mit dem Bus nach Bad Hersfeld zu unserer Aufführung zu fahren. Die Busfahrt dauerte ca. 2 Stunden, aber die Zeit verging wie im Flug. Sofort nach der Ankunft sangen wir mit dem Dirigenten, Hr. Heinrich, unsere Stellen im Stück und besprachen den weiteren Ablauf des Tages. Danach liefen wir



zur Stiftsruine  
zur Stellprobe  
und sangen die  
ersten Töne zu-  
sammen mit  
dem Orchester  
und dem Chor.  
Das war für die  
meisten von uns  
eine ganz neue  
Erfahrung. Nach  
ungefähr zwei  
Stunden, in den-  
nen wir noch zu-



sammen mit Chor und Orchester intensiv  
geprobt hatten, bekamen wir einen kleinen  
Imbiss in einem Haus in der Nähe der Stifts-  
ruine, um uns vor dem Auftritt noch einmal  
zu stärken. Dann ging alles ganz schnell.  
Wir zogen unsere Auftrittssachen an und  
machten uns bereit für den Auftritt. Lang-  
sam wurde die Aufregung größer. Etwa 15  
Minuten vor dem Auftritt gingen wir hoch  
zur Stiftsruine und warteten gespannt auf  
den großen Auftritt. Endlich war es so weit!  
Wir liefen auf die Bühne und konnten schon  
sehen, dass alle Plätze besetzt waren. Als  
wir an unseren Plätzen angekommen wa-  
ren, verbeugte sich schon der Dirigent und  
schon erklangen die atemberaubenden Töne  
der Carmina Burana. Mit voller Begeiste-  
rung sangen wir unsere Stellen und die zwei  
Stunden vergingen schnell. Nach unserem  
Auftritt waren wir alle sehr froh und glück-  
lich. Dieser Auftritt war ein schönes und  
aufregendes Erlebnis für alle von uns gewe-  
sen. Danach ging es auch schon zurück nach  
Frankfurt. Um etwa acht Uhr waren wir am  
Lessing-Gymnasium und wurden von un-  
seren stolzen Eltern empfangen.

Am Montag den 20.6.2011 war auch schon  
der nächste Auftritt im Sendesaal des Hes-  
sischen Rundfunks in Frankfurt am Main.  
Um 20.00 Uhr sollte der Auftritt begin-  
nen. Wir trafen uns vorzeitig, um noch ein  
letztes Mal zu proben, dann gab es eine  
Stellprobe für alle direkt auf der Bühne.  
Da war es schon sehr viel enger, als in der  
Stiftsruine, doch letztendlich fanden all  
einen Platz. Dann zogen wir uns alle um und  
stellten uns im Künstlertgang auf, von dem  
aus man direkt auf die Bühne laufen konn-  
te. Wir freuten uns alle auf die Aufführung,  
waren aber nicht so aufgeregt, wie bei der  
ersten Aufführung. Wir liefen auf die Büh-  
ne und sahen, dass viele Leute gekommen  
waren. Auch viele Eltern von uns waren  
darunter. Noch einmal sangen wir unsere  
Stellen im Stück. Auch diese Aufführung  
war ein voller Erfolg. Dann fuhren wir mit  
unserer Familie nach Hause. Diese zwei  
Tage waren voller neuer und spannender  
Erfahrungen. Wir werden dieses tolle Er-  
eignis bestimmt nicht so schnell vergessen.

*Anna Contzen und Elisa Varga, 7d*

Montag, 20. Juni 2011 – 20.00 Uhr  
Sendesaal des Hessischen Rundfunks,  
Frankfurt, Bertramstraße 8

Felix Mendelssohn Bartholdy Overtüre zum Sommernachtstraum  
op.21



# CARMINA BURANA

Amber Opheim, Sopran  
Christoph Waltle, Tenor  
Thomas Gropper, Bass  
Yuliya Peters / Markus Fischer, Piano

FRANKFURTER KONZERTCHOR  
Kinderchor des Lessing-Gymnasiums Frankfurt am Main  
Einstudierung Sabine Mittenhuber  
SINFONIA SILESIA KATTOWITZ  
DIRIGENT SIEGFRIED HEINRICH

FNP  
24.6.11

## Unisono ins Mittelalter

Carl Orffs „Carmina burana“ klangen mächtig durch den Frankfurter HR-Sendesaal: Siegfried Heinrich dirigierte den Frankfurter Konzertchor.

■ Von Gabriele Nicol

Zu den Mitwirkenden gehörten zudem der Kinderchor des Lessing-Gymnasiums und die „Sinfonia Silesia Kattowitz“. Es bewahrheitet sich immer wieder: Carl Orffs „Carmina“ (1936), sind eine dankbare Aufgabe für Chöre und ein freund-

lich launiger Genuss für Hörer, weil die eindringliche Tonsprache ohne Umschweife auskommt und sich nur herzhafteste Effekte leistet. Man darf dennoch nicht meinen, dass zum Beispiel das Unisono-Singen eine ganz einfache Sache sei. Umso deutlicher hört man nämlich jede Abweichung, aber dazu boten die Sänger, auch die temperamentvoll mitmachenden Kinder (angeleitet von Sabine Mittenhuber) an diesem Abend keinen Anlass.

Es wurde vollkommen geschlossen und rund im Ton gesungen,

deutlich verstehbar im Text. Siegfried Heinrich dirigierte zügig, förderte den mächtigen, beschwingten, belustigenden Klang zutage. Drei gute Solisten rundeten das Ensemble ab: die Sopranistin Amber Opheim, der Tenor Christoph Waltle und der Bass Thomas Gropper. Die Herren waren für das Kernige, Dröhnende, auch Karrierende zuständig, die Dame bezauberte mit lieblichen Lockungen. Ein erneuter Beweis dafür, wie „szenisch“ Orff seine Musik angelegt hat und verstanden wissen wollte.

# Die Theater-AG des



**LESSING-GYMNASIUMS**



**präsentiert:**

## „Der zerbrochne Krug“

– Ein Lustspiel –  
von Heinrich von Kleist  
(eine eigene Dramatisierung)



## EINLADUNG

| Do.            | Fr.            | Sa.            | Sa.            |
|----------------|----------------|----------------|----------------|
| <b>25.8.11</b> | <b>26.8.11</b> | <b>27.8.11</b> | <b>27.8.11</b> |
| 19 Uhr         | 19 Uhr         | 18 Uhr         | 20 Uhr         |
| <b>Team 1</b>  | <b>Team 2</b>  | <b>Team 1</b>  | <b>Team 2</b>  |

**Aula des Lessing-Gymnasiums  
Fürstenbergerstr. 166, 60322 Ffm.**

## Wer wir sind:



Die Theater AG des Lessing-Gymnasiums hat sich nach dem großen Erfolg der „Vorstadt-Krokodile“ im September 2010 an einen Klassiker -„Der zerbrochne Krug“ von Heinrich von Kleist- derart interessiert herangewagt, dass zwei Gruppen entstanden, die insgesamt vier Vorstellungen in der Aula spielen! Die Dramatisierung und Regie liegt wieder in den Händen von Mareike Kuntz, einer Lehrerin des Lessing-Gymnasiums und Leiterin der Theater-AG.

Einer Initiative Goethes verdankt „Der zerbrochne Krug“ seine Uraufführung am 2.3.1808 am Weimarer Hoftheater, im Februar 1811 erschien die erste, überarbeitete Buchausgabe.

Die Handlung spielt in einem niederländischen Dorf bei Utrecht, in dem Richter Adam das Amt des Dorfrichters bekleidet. Richter Adam, intrigant und auf erpresserische Weise an sehr viel jüngeren Frauen interessiert, muss versuchen, seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Bei seinen zweifelhaften Avancen hat er auf der Flucht einen Krug zerbrochen, und über gerade diesen soll er nun persönlich zu Gericht sitzen. Mitzuerleben, welch hanebüchenen Ausreden ihm einfallen und wie er sich immer tiefer in Widersprüche verstrickt, macht diese Komödie zu einem einzigartigen, irrsinnig witzigen, tiefgreifenden, kritischen, aufregenden und einnehmenden Klassiker der deutschen Literatur.



## So finden Sie uns:

- **Donnerstag, 25.8.2011 19:00 Uhr**
- **Freitag, 26.8.2011 19:00 Uhr**
- **Samstag, 27.8.2011 18:00 Uhr**
- **Samstag, 27.8.2011 20:00 Uhr**

**Vier Vorstellungen im  
Lessing-Gymnasium,  
Fürstenbergerstr. 166, 60322 Ffm.**

Alle Aufführungen finden in der großen Aula  
statt (250 Plätze je Vorstellung)!  
Reservierung: [reservierung@lessing-ffm.net](mailto:reservierung@lessing-ffm.net)

**Der Eintritt ist kostenlos!**  
(Über Spenden freuen wir uns aber.)

Da Parkplätze leider rar sind, empfehlen wir die

**U-Bahn (U1, U2, U3)  
Station Holzhausenstraße /  
Eschersheimer Landstraße**

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!  
**Bis bald!**

# Liebe Freunde des Theaters!

Da sind wir wieder, die Schülerinnen und  
Schüler der 6. – 9. Klasse des  
Lessing-Gymnasiums – Ihre Theater AG.

Wir haben uns gut vorbereitet, in den  
Sommerferien viele Seiten Text auswendig  
gelernt und sehr viele Proben hinter uns, um  
Ihnen einen Theater-Klassiker zu präsentieren:

## „Der zerbrochne Krug“

von Heinrich von Kleist.

Wir laden Sie alle ganz herzlich ein, eine  
schöne Zeit mit uns zu verbringen und uns auf  
den „Brettern, die die Welt bedeuten“, zu  
sehen. Bitte bringen Sie Freunde, Bekannte  
und viele Theater-Interessierte mit, damit Sie  
alle uns und unser Lessing-Gymnasium besser  
kennen lernen. Erschrecken Sie nicht über den  
Umbau – unsere große Aula hält Platz für Sie  
bereit.

**Der Eintritt ist kostenlos!**

**Herzlich willkommen!**

**Ihre Theater AG des  
Lessing-Gymnasiums**



## UNSERE DARSTELLERINNEN UND DARSTELLER (6.-9. KLASSE!):

### Team 1

(Do. 25.8.11, 19 Uhr +  
Sa. 27.8.11, 18 Uhr)

**Anna Contzen (7d)**  
**Ulli Uhing (7d)**  
**Eva Oettmeier (6d)**  
**Christina Bartholome (7c)**  
**Francesca Huettemann (6d)**  
**Luise Bühring-Uhle (8d)**  
**Calvin Fehl (7c)**  
**Sophie Jung (6c)**  
**Emma Gianaroli (8c)**  
**Beatrice Caviglia (8c)**  
**Friedrich Scharnowski (7d)**  
**Sofia Lohr (6a)**

### Figuren

### des Lustspiels

1. Walter, Gerichtsrat
2. Adam, Dorfrichter
3. Licht, Schreiber
4. Frau Marthe Rull
5. Eve, Rulls Tochter
6. Meike Tümpel, eine Bäuerin
7. Ruprecht, FrauTümpels Sohn
8. Frau Brigitte
9. Lise, erste Magd
10. Grete, zweite Magd
11. Teufelchen
12. Engelchen

### Team 2

(Fr. 26.8.11, 19 Uhr +  
Sa. 27.8.11, 20 Uhr)

**Sarah Ortman (8a)**  
**Ulli Uhing (7d)**  
**Calvin Fehl (7c)**  
**Christina Bartholome (7c)**  
**Sarah Males (9a)**  
**Shiva Mohajerani (7c)**  
**Friedrich Scharnowski (7d)**  
**Antonia v. Strachwitz (8c)**  
**Carlotta Schönau (9a)**  
**Beatrice Caviglia (8c)**  
**Viktoria Krauss (7b)**  
**Cecilia Pham (6a)**

Übrigens: „Team 1 bzw. 2“ ist eine rein zufällige Verteilung der an den jeweiligen Rollen interessierten Personen. (Also nicht A- bzw. B-Team).



**Dramatisierung und Regie: Mareike Kuntz**  
**- Lehrerin des Lessing-Gymnasiums -**



## Ein Theaterstück – Vorher, jetzt und danach

### Der Countdown läuft ...

Wir sitzen ganz allein auf der großen Bühne unserer Aula im Lessing-Gymnasium, und ich bin in Gedanken ganz woanders! Ich denke an die letzten Wochen.

In knapp zwei Stunden beginnt die erste Vorstellung unserer Theater-Aufführung „Der zerbrochne Krug“ von Heinrich von Kleist – heute ist Donnerstag der 25.8.2011 – und ich habe ein wenig Lampenfieber! Die doppelte Generalprobe gestern war recht gut, aber wird es bei den kommenden vier Aufführungen bis Samstag vor mehr als 100 Zuschauern auch so sein? Seit Mitte Juni 2011, über zwei Monate verfolgt mich und natürlich auch alle anderen „Der zerbrochne Krug“, der mir zunächst wegen seiner 200 Jahre alten Welt nicht so ganz gefiel, mit teilweise alter Sprache und altem Denken. Aber schließlich hatten wir das Stück als Gruppe mehrheitlich ausgewählt und durch meine Liebe zum Theaterspiel ließ ich mich von unserer Theater-AG-Leiterin, Frau Kuntz, überreden, die Hauptrolle zu spielen, den Richter Adam. Und ich wusste da noch nicht, was auf mich zukam: Über 300 Text-Passagen, die auf über 60 DIN A4-Seiten verteilt waren.

Zum Schulbeginn, also nach sechs Wochen Ferien, starteten wir unzufrieden – der komplette Text saß bei keinem von uns und bereits am Donnerstag, den 11.08.2011 war die erste Hauptprobe.

Wie ging es weiter: Ich habe mich ganz schön, wie sagt man, diszipliniert, und auch zu Hause wurde aus dem Quartaner der Richter Adam. Aber wie! Und die fast täglichen Proben in der Aula gingen weiter

und wir wurden besser und besser. Aber perfekt?

Dabei war die Gefahr groß, dass alles in letzter Minute abgeblasen wurde. Der 2. Richter Adam hatte seine Text in den Ferien kaum gelernt und war zuletzt damit überfordert. Schließlich fielen fünf Schauspielerinnen und Schauspieler teilweise sehr kurzfristig aus verschiedenen Gründen aus und mussten ersetzt werden: Der 2. Richter Adam, beide Ruprechts, die 2. Frau Marthe Rull sowie die 2. Magd Grete. Und jetzt? Wir - Christina, Beatrice und ich - sollten in zwei Generalproben und vier Vorstellungen die Magd, Frau Marthe bzw. Richter Adam spielen und der Auftritt von Ruprecht musste von Calvin und Friedrich Scharnowski eingelesen werden. Von 24 Schauspielerinnen und Schauspielern waren 19 übrig geblieben. Ich fragte mich: Schaffe ich das? Aber es hat ja auch zur Generalprobe zweimal geklappt. Mann, waren wir platt. Jetzt ist das Team gefragt! Das müssen wir schaffen! Und gemeinsam schaffen wir das! Wir sind ein gutes Team.

„Hallo“, gerade geht der Gerichtsrat Walter, mein „Vorgesetzter“, an mir vorbei – wir müssen uns schminken lassen. Die ersten Zuschauer warten schon draußen!

Alle Schauspieler erscheinen konzentriert und es wird sehr still – wir stehen unter Hochdruck. Jetzt gibt es keine Ausreden mehr, jetzt müssen wir zeigen, was wir können. Und wenn unsere Lehrerinnen und Lehrer, Mitschülerinnen und Mitschüler, alle Eltern und fremden Zuschauer uns ihren Applaus schenken, dann haben wir es geschafft und gute Unterhaltung geboten...

Ups! Alle sind schon in der Garderobe, ich muss endlich in die Maske und meinen dicken Bauch richtig festmachen. Gleich geht es los! Jetzt bin ich der Richter Adam und rufe mir zu: The show must go on...!

Das waren Gedanken von **Ullrich Uhing, Klasse 7d des Lessing-Gymnasiums** vor der Premiere von „Der zerbrochne Krug“ von Heinrich von Kleist.

### **... and on and on and on.**

Mit wackligen Knien stehe ich jetzt also hinter dem Vorhang und warte auf meinen Einsatz.

Der erste Auftritt meiner Gruppe und die Aula ist voll. Und schon höre ich auch meinen Einsatz. Kaum trete ich hinter dem Vorhang hervor, schon stehe ich mit einem Teil meines Teams auf der Bühne und wir spielen unser Stück.

Es ist ein wahnsinniges Gefühl, oben auf der Bühne unter den hell erleuchteten Scheinwerfern zu stehen und auf das Publikum zu blicken, bekannte Gesichter und unbekannte. Aber um diesen Anblick zu verarbeiten, haben wir alle keine Zeit. Wir müssen uns konzentrieren. Jetzt dürfen wir uns keine Patzer mehr leisten, die Proben sind vorbei. Natürlich soll uns dieser Auftritt Spaß bereiten, für uns eine schöne Erfahrung sein, bei der wir unser Schule repräsentieren können, und wir haben natürlich alle einen riesigen Ehrgeiz, unsere Gruppe von unserer besten Seite zu zeigen!

Die ersten Szenen klappen gut, die Einsätze passen, es fällt kaum auf, dass der Richter ein wenig spickt, was für mich natürlich kein Nachteil ist, so kann ich auch noch ein bisschen mitlesen. Sogar der Vertreter für die Rolle des Ruprechts macht seinen

Job wirklich gut. Obwohl das so eine Sache ist. Der Darsteller für Ruprecht erkrankte im letzten Moment, da blieb selbstredend keine Zeit, um einem anderen die schwere Rolle aufzutragen. Also musste kurzerhand jemand gefunden werden, der die Rolle einlesen kann und nebenher spielt. Und ich muss sagen, obwohl ich anfangs sehr skeptisch war, was diese Lösung anbetrifft, das Problem wurde sagenhaft gemeistert, dank Frau Kuntz. In den späteren Szenen hapert es dann doch schon mal, wir lassen Textstellen aus, was aber niemandem auffällt, zum Glück. Durch die vielen Proben haben wir alle gelernt zu improvisieren und in solchen Situationen das Richtige zu tun. An manchen Stellen ist es so lustig, dass ich mir sogar ein Lachen verkneifen muss und so hoffen wir alle insgeheim, dass unsere Zuschauer jetzt anfangen zu lachen, und tatsächlich, sie tun uns diesen Gefallen. Wir wollen sie ja zum Lachen bringen und somit freuen wir uns alle riesig. Für uns ist es die beste Bestätigung.

Während des Stückes kann man an den Gesichtern von uns allen ablesen, wie sehr wir uns in unsere Rollen vertieft haben. Es ist, als wäre man wirklich diese Person, was von Vorteil ist, so können wir genauso spielen, wie die entsprechende Person sich verhalten hätte. Wir setzen die passende Mimik auf, wir gestikulieren, wie man es von der jeweiligen Fiktion erwartet hätte, und wir sprechen so komplett angepasst an unsere Rollen, dass wir uns selbst in unseren Rollen verlieren. Und weil uns das so gut gelingt, passiert nichts Ungeplantes und jede Handlung sitzt perfekt.

Jetzt wird's ernst. Die letzte Szene beginnt. Wird uns die Pointe gelingen? Und mit die-

ser Frage steigt meine Anspannung ins Unermessliche. In dieser Szene passiert dann die einzige Panne, die vom Publikum bemerkt werden kann. Der Dorfrichter alias Ulli sagt: „Die Perücke kann er meinetwegen ersetzen, oder auch nicht.“ Eigentlich muss er das Wort Krug und nicht Perücke sagen, aber wir nehmen es alle gelassen. Ein kleiner Fehler, der aber nicht weiter schlimm ist, sondern für Amüsement bei uns allen sorgte. Als ich jetzt aufstehe und meine letzten Sätze spreche, zittere ich noch einmal am ganzen Körper. Der Dorfrichter läuft von der Bühne, wir sprechen unseren letzten Text und haben es geschafft. Das Publikum lacht und wir verlassen gemeinsam die Bühne. Nun stehen wir abseits im Dunkeln, alle Anspannung löst sich und die komplette 2. Gruppe der Theater-AG beginnt sich aufgeregt und grinsend leise zu unterhalten, Eindrücke auszutauschen oder einfach nur zu sagen: „Du warst klasse!“ Und der applaudierenden Menge nach zu urteilen, hatten wir unseren Job gut gemacht. Wenige Augenblicke später stehen wir gemeinsam auf der Bühne und baden uns in unserem Erfolg. Die wochenlange Arbeit hat sich gelohnt, wir haben es geschafft, unser Publikum zu überzeugen und zu unterhalten, das Ziel, das wohl jeder Schauspieler hat. Frau Kuntz wird von einem aus der Gruppe auf die Bühne geholt und sie bekommt ihren Applaus. Woche für Woche hat sie mit uns geübt und alles organisiert, sie hat es vollkommen verdient. Selbstverständlich klatschen wir auch für sie!

Jetzt verschwinden wir alle wieder hinter dem Vorhang und beginnen uns umzuziehen. Irgendwie ist es ein komisches Gefühl,

jetzt wieder man selbst zu sein und nicht wie in meinem Fall der Gerichtsrat Walter. Aber genau dieses Gefühl, wenn man die Aufführung mit Bravour gemeistert hat, ist es, was meine Liebe zum Theater noch verstärkt. Es war der Wahnsinn, und die 90 Minuten sind wie im Flug vergangen. Obwohl es unglaublich viel Spaß gemacht hat, freue ich mich jetzt doch darauf, nach Hause zu kommen und in mein Bett zu fallen.

Das waren die Gedanken von **Sarah-Melina Ortmann aus der Klasse 8a des Lessing-Gymnasiums** während und nach der Aufführung des Stückes „Der zerbrochene Krug“ von Heinrich von Kleist.

### **Kommentar von Herrn Franzmann:**

„Der Schauspieler des Dorfrichters muss alle Facetten des Richters darstellen können; dies ist bei dieser Aufführung wunderbar gelungen: einmal der „eingelackte“, zum intimen Kreis des Dorfes gehörige Richter, dann der ertappte „Dieb“, der aus seiner Rolle fällt, der seine Macht missbraucht, der es diesmal nicht schafft, seine Untaten zu vertuschen. Aber die Rolle war auch so gespielt, dass man sich fragen konnte: Kann mir etwas Ähnliches nicht auch passieren - oder meinem Nachbarn? Kann einen die Liebe nicht blind und kriminell machen?

Ich fand es schade, dass das Stück zu Ende war. Wie soll es mit dem Richter weiter gehen? Gibt es einen neuen unbestechlichen Richter? Dies wage ich zu bezweifeln, dass so etwas dauerhaft gelingt. Jedenfalls wird Adam wieder ganz von vorne anfangen müssen. Geschieht ihm recht. Er war nicht schlau genug, sein Unwesen zu verbergen. Das Stück begann mit einer Szene, in der

das Ende schon impliziert war: eine Person, die leidet und lügt, die ihre Rolle spielen muss und nicht kann, die ihre Gelüste befriedigen will und an ihrem Anspruch scheitert. Das alles in einer Person in 7 Minuten! Großartige Leistung des Darstellers!“

Lieber Ulli,

ganz begeistert war ich von der Kleist-Aufführung im „Lessing-Theater“! Als Schüler habe ich selbst gerne Theater gespielt und als Lehrer auch bei Theaterstücken Regie geführt, weshalb mein Besuch beim Dorfrichter Ehrensache war. Und ich bin nicht enttäuscht worden.

Allerdings muss ich auch sagen, dass der Dorfrichter mich schon gewaltig aufgeregt hat, weil er so lange mit seiner Verlogenheit und seinem Intrigenspiel durchkommen konnte. Dass dieses Stück die negative, kaputte Welt zeigt – und eben nicht nur die von damals,

sondern auch die von heute – wird ja schon durch den Titel klar: Der zerbrochene Krug.

Ihr Schauspieler habt toll herausgestellt, dass der zerbrochene Krug für die zerbrochenen menschlichen Beziehungen und damit für die zerbrochene Welt steht, die nur scheinbar als „heile Welt“ daherkommt, aber schon seit den Zeiten des ersten literarischen Adam in der Bibel ja nicht mehr heile Welt ist. Tja, und mit einem Seufzer muss man feststellen, dass auch die Würde und das Amt des Richters beschädigt sind bzw. wie die Perücke – als Ausdruck von Amt und Würde – verloren gegangen sind.

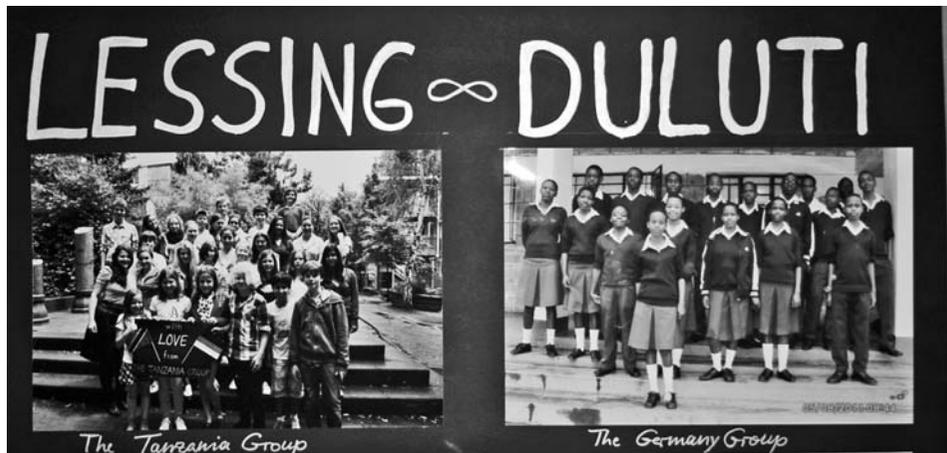
Mit diesem Stück habt Ihr Schauspieler also viele aktuelle Themen aufgegriffen und vielleicht auch den einen oder anderen Zuschauer zum Nachdenken über sich selbst und sein Tun gebracht. Von daher kann man dem „Lessing-Theater“ mit seinem begabten Ensemble nur weiterhin alles Gute und viel Erfolg wünschen. Danke für Euer schauspielerisches Engagement!

Herzliche Grüße Gerrit Ulmke





## Tansania AG – Zu unserer Partnerschaft mit der Duluti Secondary School in Duluti-Arusha



Seit Sommer 2011 gibt es eine „Germany group“ (s. Foto) von ca. 30 Schüler/innen an unserer Partnerschule. Gegründet wurde sie von dem tansanischen Englischlehrer Mr. Felix Jullian. Ihr verdanken wir besonders viele Briefe, zwei Theaterstücke, Fotos

von ihrer Schule, sowie Texte und Zeichnungen, die wir in den diesjährigen „Neuigkeiten aus Tansania“ veröffentlicht haben. An der Duluti Schule hängen wiederum vier Poster mit aktuellen Fotos und Information vom Lessing-Gymnasium.





Das von tansanischen Schülerinnen geschriebene Theaterstück „The Girl Child“ zum Thema Benachteiligung von Mädchen



bei der Schulbildung, haben wir zu einem Sketch gekürzt, um ihn bei der festlichen Preisverleihung für PROBONO von „Land der Ideen“ am 11.11.2011 aufzuführen (s. Fotos). Das hat Spaß gemacht, und es gab viel Beifall und Lob.



Der Dialog der beiden Schulen, der Duluti Schule und des Lessing-Gymnasiums entwickelt sich sehr gut, und sieben Schüler/innen, Herr Eppelsheimer und ich freuen sich schon auf den zweiwöchigen Besuch



der Duluti Schule im August 2012. Der Gegenbesuch mit ebenfalls 9 Personen findet im August 2013 statt. Die Finanzierung dieses Besuchs wird eine der größeren Herausforderungen für uns im kommenden Jahr sein, denn die Flüge müssen fast ein Jahr vorher, im kommenden Herbst gebucht werden.

Die Duluti Schule wächst weiterhin erfolgreich und beginnt ab Januar 2012 mit der „form V“, der ersten von zwei Oberstufenjahren, die zum Abitur führen.



An dieser Stelle geht ein besonderes Dankeschön an die gesamte Schulgemeinde für ihr Interesse und ihre Unterstützung. Der Schulleiter Brother Kahuka kann mit 3.000 Euro Spendengeld im Dezember Schulmaterial für die neue Oberstufe anschaffen. Toll! Ganz herzlichen Dank dafür.

Ganz besonderer Dank gebührt auch wieder den drei Firmen Degussa Bank (Ffm), Industria (Ffm) und Prinas (Essen), die im Rahmen ihres Programms des „Global Sponsoring“ zum dritten Mal einen hohen

Betrag zur Verfügung stellen. 2011 sind es 16.500 Euro für die Laborinstallation für Physik und Biologie, für Strom, Wasser und Gas und für Hocker. Wir sind begeistert!

Wir wünschen uns weiterhin so viel großartige Unterstützung und freuen uns über neuen tatkräftigen Nachwuchs, nachdem wir im Juni schweren Herzens Abschied genommen haben von den fünf „Pionieren“ der Tansania AG, Shahrzad Zand, Elsa Schmoock, Noemi de Swart, Tjark Friebe und Adrian Ladendorf. Wir wünschen ihnen alles Gute für ihren weiteren Weg.

In G-8-Zeiten ist es schwierig geworden, einen gemeinsamen Termin für unsere AG zu finden. Wir treffen uns im Schuljahr 2011/12 dienstags oder freitags 7./8. Stunde in RC03 vierzehntägig.

Unser Spendenkonto: Land Hessen, Schulkonto Lessing-Gymnasium, Konto-Nr. 12 46 39 06 96, BLZ 500 502 01 Frankfurter Sparkasse.

*Renate Eckert*

## Niederau 2011

Gesamtleitung Ruth Schröfel

Betreuung Jenning Hein

mit Hannah Abels | Caspar von Below |  
Melanie von Finckenstein-Reul | Till Gri-  
gat | Corinna Klinger | Holger Peters (alle  
Fotos)

Skilehrer Stephan Hug und Michael Rein-  
wald (Leitung) mit Christopher Aschke |  
Jakob Berthoud | Johannes Dünow | Su-  
sanne Edelbluth | Sybille Edelbluth | Ar-  
min Giesen | Michael Hug | Lisa Jung |  
Cecilia Knodt | Elisabeth zu Löwenstein |  
Holger Niedenführ | Martin Rosenzweig  
| Thomas Rosenzweig | Walter Schaefer |  
Martin Schaefer | Margarethe Schücking  
| Max Schücking | Christina Schücking  
| Frederik Schumann | Andreas Strothjo-  
hann | Simon Vitzthum | Nico Willius und  
zwei einheimische Skilehrer aus der Wild-  
schönau

88 Mädchen und 101 Jungen vom Lessing-  
Gymnasium nahmen wieder an einer Fahrt  
teil, deren Ziele weit über das sportliche  
Geschehen am Schatzberg hinausreichen.

Verantwortung für sich und für andere zu  
übernehmen, ob am Berg in der Skigrup-  
pe, in der Gemeinschaft im Haus oder beim  
Après-Ski.

189 TeilnehmerInnen, verteilt auf 11 Häu-  
ser, die Jungen in der Pension Leitenhof, im  
Hinterleiten, im Bergfried, im Sonn-  
bichl, im Margreiter, im Wiesengrund, die Mäd-  
chen in der Pension Oswald, im Jochblick  
, im Haus Haas, im Moarhof und im Haus  
Sonja.

26 Skigruppen: Es standen 11 Neulinge das  
erste Mal auf Ski, die Fortgeschrittenen,  
guten und sehr guten SkifahrerInnen haben



ihr Können in den immerhin 8 vollen Ski-  
fahrttagen enorm gesteigert.

Danke an alle, die dazu beigetragen haben,  
in diesem und in den vergangenen Jahren,  
den Schülerinnen, Schüler, Betreuer, Be-  
treuerinnen, Skilehrer und Skilehrerinnen!  
Danke auch an die Gastgeber in Niederau,  
die uns seit Jahren die Treue - und die Bet-  
ten frei - halten vom 3. Bis 12. Januar!

Danke an die gesamte Schulgemeinde, die  
Eltern, die Schulleitung, das Kollegium,  
die auf vielfältige Art die Niederaufahrt  
unterstützen. Ein besonderes Dankeschön  
an den Bund der Freunde, der stets ein of-  
fenes Ohr (und ein entsprechendes Konto)  
hat für SchülerInnen, denen die Teilnahme  
sonst sehr schwer fallen würde.

*Ruth Schröfel*



*Ski-Gruppe um Armin Giesen*



*Ski-Gruppe um Cecilia Knodt*



*Ski-Gruppe um Christian C.*



*Ski-Gruppe um Christina Schücking*



*Ski-Gruppe um Christopher Aschke*



*Ski-Gruppe um Elisabeth Löwenstein*



*Ski-Gruppe um Frederik Schumann*



*Ski-Gruppe um Holger Niedenfür*



*Ski-Gruppe um Jakob Berthoud*



*Ski-Gruppe um Johannes Dünow*



*Ski-Gruppe um Lisa Jung*



*Ski-Gruppe um Martin Rosenzweig*



*Ski-Gruppe um Martin Schaefer*



*Ski-Gruppe um Max Schücking*



*Ski-Gruppe um Meggy Schücking*



*Ski-Gruppe um Michael Reinwald*



*Ski-Gruppe um Nico Willius*



*Ski-Gruppe um Sepp Seisl*



*Ski-Gruppe um Stephan Hug*



*Ski-Gruppe um Susi Edelbluth*



*Ski-Gruppe um Thomas Rosenzweig*



*Ski-Gruppe um Walter Schaefer*



*Betreuungsteam*



*SkilehrerInnen*

## Die Kulturgruppe des Lessing-Gymnasiums 2011

Im Schuljahr 2001/2002 wurde am Lessing-Gymnasium die sogenannte Kulturgruppe gegründet. Unter der Leitung von Herrn Mayer besucht diese Gruppe, die aus ungefähr 15 Schüler/innen der Sekundarstufe I und II besteht, ausgewählte kulturelle Angebote der Stadt Frankfurt. Zumeist führt der Weg in die Oper Frankfurt, das Schauspielhaus Frankfurt oder aber in das Freie Deutsche Hochstift. Alle

drei Einrichtungen gewähren den Schüler/innen den Eintritt zu deutlich reduzierten Preisen, wofür das Lessing-Gymnasium ausdrücklich dankt. Das Bild zeigt einige der Schüler/innen der Kulturgruppe des Schuljahres 2010/11. Der tabellarischen Auflistung kann man entnehmen, welche Veranstaltungen die Kulturgruppe besucht hat.

## Die Kulturgruppe des Kalenderjahres 2011



Ariane Oeckel, Charlotte Mangold, Aviva Friedländer, Naomé-Kristin Kreuter, Herr Mayer, Rachel Ullrich, Anja Glaab, Sarah Schnee, Sophia Pfeifer, Alissa Schäfer, Benjamin Fischer, Jonathas Enders und Nathaniel Ritter  
rechts oben eingebildet: Niklas Pritzl, Sharareh Zand, Mariah-Julia Schäfer  
es fehlen: Billy Braun und Jonas Fischer

## Übersicht über die besuchten Veranstaltungen im Kalenderjahr 2011

| Datum      | Veranstaltung   | Ort             |
|------------|---|-----------------|
| 22.01.2011 | Berlioz: Fausts Verdammnis  | Oper Frankfurt  |
| 12.02.2011 | Verdi: Simon Boccanegra   | Oper Frankfurt  |
| 03.05.2011 | Das Dunkle kann Dir nun kein Leid mehr tun (Lieder von Gustav Mahler u. a.)   | F. D. Hochstift |
| 24.05.2011 | Denn er bleibt mein auf allen Wegen (Lieder von Clara und Robert Schumann)    | F. D. Hochstift |
| 21.06.2011 | Italienische Nacht (Studierende der Meisterklasse gestalten einen Arienabend) | Musikhochschule |
| 23.06.2011 | Verdi: Die Räuber   | Oper Frankfurt  |
| 25.10.2011 | Sehnsuchtsvoll nach Dir (Lieder von F. Liszt)                                 | F. D. Hochstift |
| 08.10.2011 | Verdi: La Traviata  | Oper Frankfurt  |
| 03.12.2011 | Offenbach: Hoffmanns Erzählungen  | Oper Frankfurt  |
| 23.12.2011 | Puccini: Tosca  | Oper Frankfurt  |

Das Jahr 2011 war das 10., ein Jubiläumsjahr der Kulturgruppe am Lessing-Gymnasium. Die letzte besuchte Vorstellung des Jahres war die Oper „Tosca“ von Giacomo Puccini, welche auf dem Drama „La Tosca“ von Victorien Sardou basiert. Hier ein kleiner Einblick in das Operngeschehen: Der politische Gefangene Cesare Angelotti flieht nach seinem Ausbruch aus dem Staatsgefängnis - der Engelsburg – in die Privatkanpelle der Attavanti, wo er seinen Malerfreund Cavaradossi antrifft. Dieser verspricht ihm seine Hilfe und versteckt ihn. Cavaradossi malt gerade an einem Bild von einer unbekanntenen Schönen, sein Herz gehört jedoch der Opernsängerin Floria

Tosca. Diese wird rasend eifersüchtig, als sie das Altarbild zu Gesicht bekommt, wirft Cavaradossi vor, die Frau auf dem Bild zu begehren. In der Frankfurter Inszenierung hat das Altarbild, das überzeichnet groß dargestellt wird, eine herausragende Bedeutung; anfänglich wird es unscheinbar in Grautönen auf eine schiefe Ebene projiziert. Im Laufe der Veranstaltung treten die Konturen dann immer klarer hervor und es wird sukzessive gefärbt. Am Ende hat der Betrachter ein gewaltiges Bild mit großer erotischer Ausstrahlung vor Augen, das an Vermeers „Mädchen mit dem Perlohrenring“ erinnert. Währenddessen wurde die Flucht des Angelotti von dem skrupellosen

Polizeichef Scarpia entdeckt, der ihn auch in der besagten Kirche sucht. Cavaradosi hat ihn jedoch schon aus der Kirche in ein sicheres Versteck gebracht. Scarpia, der selbst der Tosca verfallen ist, versucht Toscas Eifersucht zu schüren und die Beziehung zwischen Cavaradosi und ihr zu gefährden. Er erhofft sich, daraus implizit Informationen über Angelottis Flucht zu bekommen. Bald darauf wird Cavaradosi als Mitwissender beschuldigt und verhaftet. Im Beisein Toscas wird er gefoltert, verrät aber seinen Freund auch unter den Qualen der Folter nicht. Für gewöhnlich bleibt diese „Folterszene“ unsichtbar für den Zuschauer, allein die Schreie des Cavaradosi aus dem Bühnenhintergrund lassen die Geschehnisse erahnen. Die Frankfurter Inszenierung wählt hier einen anderen Weg und zeigt die Folterung des Protagonisten gewissermaßen parallel zu dem weiteren Bühnengeschehen in einer zweiten, erhöhten Ebene. Die grausame Handlungsweise Scarpias, die sich ja gerade auch darin zeigt, dass die Werbung um Tosca zeitgleich mit der Folterung Cavaradosis abläuft, wird also explizit auf die Bühne gebracht. Tosca hält dem psychischen Druck schließlich nicht mehr Stand und gibt das Versteck preis, jedoch bringt sich Angelotti bei der Gefangennahme um.

Tosca fleht Scarpia an, ihrem Freund die Freiheit zu schenken. Scarpia willigt schließlich ein, allerdings nur unter der Bedingung, dass sie sich ihm hingibt. Sie aber ersticht ihn, sobald er die Begnadigung für Cavaradosi unterzeichnet hat – es soll eine Scheinerschießung stattfinden. Die

Irrungen und Wirrungen sind damit aber noch nicht beendet: In Wirklichkeit plante Scarpia nämlich keinesfalls eine fingierte Erschießung, sondern eine echte. Cavaradosi stirbt in Anwesenheit Toscas, welche die Situation falsch einschätzt, und nachdem der Mord an Scarpia entdeckt wird, springt sie von der Engelsburg in den Tod. Diese dramatische Geschichte wird von wunderbarer Musik begleitet und zu ihrem Höhepunkt geführt. Arien wie „Vissi d’arte“ und „E lucevan le stelle“ sind ein Ohrenschauspiel für jeden, egal ob Opernlaie oder Opernprofi. Kein Wunder, dass es nach Toscas verzweifelmtem Sprung in den Tod standing ovation gibt - ein toller Abend! Besonders auch deshalb, weil Scarpia, eine der düstersten Gestalten der Operngeschichte, in der Frankfurter Inszenierung von Zeljko Lucic verkörpert wurde, den wir schon aus der Zeit kennen, als er noch Ensemblemitglied der Frankfurter Oper war. Heute singt er auf den ganz großen Bühnen der Welt. Wir konnten ein wenig das Gefühl haben, einen Opernstar der Gegenwart schon in seinen Anfängen begleitet zu haben.

Um die Eindrücke auf sich wirken zu lassen, schließen sich alle, wie so oft, zu einem gemeinsamen Abendessen in einem der umliegenden Lokale zusammen und es entstehen aufregend musikalische und außermusikalische Gespräche.

Vielen Dank vor allem an Herrn Mayer, der dies alles erst ermöglicht und so viel Zeit investiert! Wir alle hoffen, dass noch viele weitere Abende folgen – am besten für zehn weitere Jahre!

*Mariah Julia Schäfer, 11a*

## Dunkelheit erleben auf der Klassenfahrt in Pottenstein

Vom 04.10 – 07.10.2011 erlebt die Klasse Quinta d so einige Abenteuer in Pottenstein, die sie durch die Dunkelheit führten, aber wieder ans Licht brachten.

### Die Nachtwanderung durch den Wald

Orientierungslos irren wir in Vierer-Gruppen durch den Wald. Es ist so finster, dass wir nur eine sehr dunkle Silhouette der Bäume und Büschen erkennen. Als einzige Hilfe haben wir ein dünnes Seil, das uns führen soll: Es ist der zweite Abend unserer Klassenfahrt nach Pottenstein, und wir sind auf einer Nachtwanderung. Zu Beginn helfen uns noch kleine Teelichter, die in Laternen an Ästen hängen. Kurz danach sind die Lampen verschwunden. Angst steigt in uns auf.

Plötzlich erscheint eine große Gestalt, die mit dunkler Stimme: „Buuuuuuuhhh“ ruft. Wir schreien laut, sehr laut, doch zum Glück merken wir gleich, dass es nur unser Lehrer Herr Pult ist. Er zeigt uns einen Weg, der noch tiefer in den dunklen Wald hinein führt. Wir sollen an einem dünnen Seil entlang laufen, das quer durch den Wald führt. Es wird kälter um uns herum, aber das Seil, das uns leitet, verläuft zumeist gerade. Doch als ich einen Moment nicht darauf achte, wo es lang geht, laufe ich direkt gegen einen Baum. Ich bleibe trotzdem unversehrt. Glücklicherweise sehen wir 20 Meter vor uns ein helles Licht, das uns alle blendet. Wir freuen uns schon, dass das Gruseln jetzt gleich ein Ende hat. Doch fünf Meter vor dem Licht führt uns das Seil zurück in den Wald. Vor lauter Schreck stol-

pert ein Mädchen direkt vor mir über einen Ast. „Ich wollte doch zum Licht!“, sagt sie, während wir ihr aufhelfen.

Unsere Hoffnung, aus dem Wald zu kommen, sinkt. Das Seil führt uns immer weiter zurück in den Wald, und unsere Sichtweite reicht gerade mal bis zum Vordermann, bzw. zur Vorderfrau. Plötzlich höre ich neben mir ein etwas lauterer Rascheln und mache die anderen darauf aufmerksam, doch da ist es schon wieder weg, genau so schnell wie es da war. Der Verlauf der Schnur führt uns direkt auf einen Baum, in den wir beinahe laufen, doch zum Glück führt uns die Schnur in einer Biegung um ihn herum. Ein erneutes blendendes Licht flackert auf und ich rufe enttäuscht: „An dieser Stelle sind wir doch eben gerade schon vorbeigelaufen und genau hier habe ich das Rascheln gehört, dort in dem Busch.“ Doch nun laufen wir geradewegs auf das Licht zu. Es liegt kurz vor uns, und wir bemerken, dass es das Licht ist, das uns schon zu Anfang den Weg gewiesen hat. Aber lange können wir nicht darüber nachdenken, denn sogleich wird aus dem Rascheln, das wir hören, lautes Geschrei. Wir bekommen ebenfalls einen Schreckkrampf. Wir wissen zwar, dass es Herr Pult ist, der uns so viel Angst einjagt, aber das ist es noch lange kein Grund, nicht zu schreien.

Er schickt uns den Weg, dessen Begrenzung durch Teelichter erleuchtet ist, zurück. Entspannt und erleichtert laufen wir gemütlich den Weg entlang, da wir nun wissen, dass uns niemand mehr erschrecken wird. Doch eine gewisse Vorahnung bestätigt sich, schon springen einige Klassen-

kameraden brüllend und johlend von dem kleinen Hügel. Lachend laufen wir gemeinsam zur Jugendherberge zurück. Dort angekommen gibt uns Frau Stilper unsere Taschenlampen zurück. Nun irren wir nicht mehr orientierungslos, und im Schein der Taschenlampe erscheint der Wald nur noch halb so gruselig.

*Konstantin Jokers 6 d*

## Das Höhlenabenteurer

Es ist stockdunkel, wir befinden uns in der Höhle von Arnleithen, das „Hundsloch“, das einen Fußmarsch von Pottenstein entfernt liegt. Ohne Helmlampe sehen wir nur schwarz, nicht mal die eigene Hand vor Augen können wir erkennen. Ausgerüstet mit Helmen, Karabinern, Seilen und einer



*An der Kletterwand*

Stahlstrickleiter kriechen wir langsam, auf allen Vieren durch die mit Schlamm durchzogene Höhle. Immer in Berührung zum Vorderen, um nicht verloren zu gehen. Wir



*Schüler vor dem Abstieg in die Höhle*



*Schüler vor dem Abseilen*

haben die Aufgabe, den zweiten Ausgang zu finden.

„Schon wieder eine Sackgasse!“, ruft Robin resigniert, und wir bewegen uns wieder in die entgegengesetzte Richtung. Denn wir finden den Ausgang nicht. „Hiiiiilfe!!!“, schreit plötzlich jemand von hinten, alle zucken zusammen, „Es ist doch nur eine Spinne!“, ruft Kim zurück, alle atmen erleichtert auf.

In einem größeren Teil der Höhle treffen wir unsere Höhlenführerin, die uns zu Beginn in die Höhle abgeseilt hat, wieder. Nach einigen Momenten sitzen alle in einem Kreis und hören ihr gespannt zu, denn sie hat Interessantes zu berichten. Während wir damit beschäftigt waren, den Ausgang zu suchen, hat sie ein paar interessante Funde entdeckt. Gespannt betrachten wir die kleinen Bärenknochen, die die Höhlenführerin uns mit glänzenden Augen zeigt. Sie hebt etwas hoch und berichtet, dass dies mal ein Eckzahn eines Höhlenbären gewesen sei. Doch diese Art sei schon lange ausgestorben. Anschließend

sollen wir unsere Helmlampen ausschalten und der Höhle zuhören. Bei Zuhören denke ich mir, dass es Wahnsinn ist, dass die Höhlenbären früher ohne dieses Licht ausgekommen sind. Das beruhigende Tropfen des Wassers von der Decke reißt mich aus meinen Gedanken.

Endlich knipsen wir die Helmlampen wieder an und begeben uns ein wenig demotiviert wieder auf die Suche nach dem Ausgang. Es gibt aber auch so viele Wege und Räume in dieser Höhle, ein wenig wie in einem Labyrinth. Leider haben wir den Ausgang nicht ganz ohne Hilfe gefunden. Die Höhlenführerin gab uns einen Tipp. Unter einer engen Spalte hindurch erblicken wir endlich wieder das Tageslicht. Das kommt uns nun sehr hell vor, denn unsere Augen müssen sich erst wieder an das Licht gewöhnen. Durch dieses Abenteuer wird mir bewusst, dass ich froh bin, nicht in einer Höhle wohnen zu müssen. Zuhause hilft mir das Licht, Dinge zu finden. Wir sind uns aber einig, das war ein tolles Erlebnis.

*Francesca Hüttemann und Patricia Horvath 6 d*



*Schüler nach der Höhle*

## Einfach surreal oder: Von Man Ray über Meret Oppenheim in die Frankfurter Alte Oper

Was beinhaltet wohl dieses verschnürte Päckchen und wo findet man es? Letzteres zuerst: Dieses verschnürte Päckchen war Teil der Ausstellung „Surreale Dinge“, welche vom 11. Februar bis zum 29. Mai 2011 in der Schirn Kunsthalle Frankfurt zu sehen war; die Ausstellung erfreute sich so großer Beliebtheit, dass sie verlängert wurde.



Nun zur ersten Frage: Man kann es leider heute nicht sagen, weil der Schöpfer dieses Päckchens schon verstorben ist: Man Ray. Er nannte es „Das Rätsel von Isidore Ducasse“ und hat es 1920 für uns gepackt. Er war ein Hauptvertreter des Surrealismus, eine Kunstbewegung, die die „Überwirklichkeit“, wie z.B. das Traumerleben, spontan und intuitiv gestaltete. Dieses Päckchen und viele andere Objekte und Skulpturen waren Teil der Ausstellung, die wir zusammen mit unserer Kunstlehrerin Frau Stilper im Sommer 2011 besuchten. Zuvor lernten wir im Kunstunterricht die Künstler des Surrealismus kennen und beschäftigten uns mit ihrer Arbeitsweise. Meret Oppenheim z.B. verfremdete unter anderem eine Kaf-

feetasse, indem sie die Tasse mit Pelz überzog. Das verfremdete Hummertelefon von Salvador Dalí (Titelplakat zur Ausstellung in der Schirn) und noch viele andere Skulpturen waren Anregung für unser Kunstprojekt mit Frau Stilper: Unser Erdkundelehrer Herr Ulmke hatte unsere Klasse beim viermonatigen Redaktionsprojekt „Meine Zeitung 2011, Frankfurter Schüler lesen die F.A.Z.“ angemeldet, am Ende gab es eine Ausstellung in der Alten Oper in Frankfurt, für die wir Ausstellungsstücke nach surrealem Vorbild erarbeiteten. Unsere Aufgabe im Kunstunterricht bestand darin, Alltagsgegenstände mittels Pappmaché und anderen Materialien zu verändern, wie z.B. ein Tisch, ein Regenschirm, Stühle, PC, Lampen und Fernbedienungen, die passend zum Projekt mit FAZ-Artikeln beklebt wurden. Die Surrealisten z.B. Max Ernst verfremdeten nicht nur den Zweck diverser Gegenstände, sondern erstellten auch Collagen. In Anlehnung daran fertigten wir im Kunstunterricht Collagen zu aktuellen Themen, wie zum Beispiel zum „Arabischen Frühling“ oder zum Unglück in Fukushima. Im Rahmen des FAZ-Redaktionsprojekts „Meine Zeitung“ erarbeiteten wir in einem fächerübergreifenden Projekt bei Herrn Ulmke im Erdkundeunterricht Referate zu europäischen Ländern. Im Kunstunterricht fertigten wir jeweils eine zum Land passende Collage an.

In der Arbeit an den Collagen, an den surrealen Dingen im Kunstunterricht, im Erdkundeunterricht und in Geschichte beschäftigten wir uns in verschiedenen Fä-

chern mit dem Medium Zeitung und der Verarbeitung und Darstellung von Information auf unterschiedliche Weise.

Am Ende wurden unsere „Surrealen Dinge“ und die besten Collagen und Artikel in einer großen Ausstellung mit Werken von vielen anderen Schulen zur Abschlussfeier

des Projekts in der Alten Oper Frankfurt ausgestellt. Die FAZ berichtete darüber in einer Sonderbeilage, in der die einzelnen Schulprojekte und die teilnehmenden Klassen der Frankfurter Schulen vorgestellt wurden.

*Max Linker und Tim Schwartzkopff 7 d*



# Meine Zeitung



31 Klassen haben am Projekt „Meine Zeitung“ teilgenommen.

„Wie eine tägliche Bibliothek“



## Artscapes - ein Hörbuch für das neue Städel

Bestimmt sind allen in den vergangenen Jahren die überwiegend gelb-schwarzen Plakate aufgefallen, die mit dem Schriftzug „Frankfurt baut das neue Städel“ für den Ausbau dieses Museums warben. Damit verbunden war eine Spendenkampagne, um die aufwändigen Arbeiten zu finanzieren: Durch den Kauf von gelben Gummistiefeln konnte man das Projekt unterstützen. Die Aktion kam gut an, prominente Hilfe fand man unter anderem bei der Eintracht, die sich als Mannschaft mit den Stiefeln ausstattete.

Im Sommer 2010 begannen wir, eine Gruppe von 14 Jugendlichen, mit der Beobachtung der Entwicklung der Baustelle zum unterirdischen Neubau. Das Projekt trägt

den Namen „Artscapes“ und wird u.a. von der Karg-Stiftung für Hochbegabte getragen. Ursprünglich sollte das Ergebnis unserer Arbeit ein Audioguide von und für Jugendliche sein, um sie durch die neuen Räume des Museums zu führen. Stattdessen ist jetzt ein Hörbuch mit angeschlossenem Buch entstanden, das im Februar 2012 herausgegeben werden soll.

Unser „Arbeitsalltag“ war sehr vielfältig: In den zwei Stunden, die wir jeden Freitag zusammen verbrachten, haben wir recherchiert, fotografiert, Kataloge gewälzt, diskutiert. Dabei haben wir vor allem viel darüber gelernt, wie Audiomedien entstehen, etwa die Wichtigkeit guter „Atmo“-Aufnahmen und wie man Reportagen und Inter-



*Beim Einsprechen unserer Texte im HR-Studio*

views zu Beiträgen zusammenschneidet. Viel Zeit haben wir in den Ausstellungen verbracht und uns dort mit den Bildern auseinandergesetzt. Auch Interviews standen häufig an, etwa mit dem Museumsdirektor Herrn Hollein; einige von uns waren auf dem Richtfest und der Eröffnung anwesend, andere bekamen Einblicke in frühe Stadien der Baustelle oder das Depot, das ihnen ein Restaurator zeigte. Kuratoren erzählten uns von ihren liebsten Werken, die Marketingabteilung erklärte, welche Absicht hinter den Gummistiefeln stand - und für uns gab es natürlich auch ein Exemplar. Eine besondere Herausforderung war es, Bilder für das Hörbuch zu vertonen. Für die einzelnen Werke haben wir sehr unterschiedliche Methoden gewählt: Dargestellte Figuren kamen zu Wort, eine Liebeserklärung vom Auftraggeber eines Portraits wurde mit Keyboardklängen unterlegt, ein

Bild wurde mit lautmalerisch verzerrten Begriffen „portraitiert“... Unsere Geschichte orientiert sich an dem, was wir erfahren und erlebt haben, Details und die Rahmengeschichte unserer beiden Hauptdarsteller, die durch die CD führen, sind jedoch erfunden. Auch die Handlung betreffend, war es nicht immer einfach, sich zu einigen, gerade da es von Museum und Verlag aus einige Richtlinien gab. Insgesamt war das Jahr, das wir gemeinsam in dem Projekt verbracht haben, eine interessante und lehrreiche Erfahrung.

*Valeria Mazzaferro 10 b*

Artscares ist eine Zusammenarbeit von Städel Museum, Karg-Stiftung, Stiftung Zuhören des Hessischen Rundfunks und Horncastle –Verlag.

Valeria Mazzaferro wurde von der Fachschaft Kunst zur Teilnahme vorgeschlagen.

## „Latein war nicht mein Lieblingsfach“

Im Rahmen des Projekts der FAZ „Meine Zeitung, Frankfurter Schüler lesen die FAZ“ besuchte der Hessische Innenminister Boris Rhein, Lessing-Abiturient 1991,

seine alte Schule und die Klasse 7d. In der FAZ vom 20. Juni 2011 wurde das geführte Interview veröffentlicht.

### Ein Interview mit Innenminister Boris Rhein (CDU) über die Hells Angels, seinen Hund, seine Dyskalkulie und die Oberbürgermeisterfrage

#### *Was ist zur Zeit Ihr wichtigstes Projekt?*

Im Moment beschäftige ich mich vor allem mit der Bekämpfung des islamistischen Terrorismus und der Rockergruppe Hells Angels, bei denen es um lupenreine Organisierte Kriminalität wie Drogenhandel und anderes geht.

#### *Was waren Ihre Aufgaben als Staatssekretär?*

Als Staatssekretär war ich der ständige Vertreter des Ministers und der Chef der Verwaltung.

#### *Welcher Beruf gefällt Ihnen besser: Staatssekretär oder Minister?*

Natürlich gefällt mir das Amt des Ministers besser, schon alleine deswegen, weil der Minister – jedenfalls in seinem Bereich – das letzte Wort hat.

#### *Haben Sie sich gefreut, Innenminister zu werden?*

Ich habe mich schon früh – auch schon in der Zeit der Jungen Union – im Bereich der Inneren Sicherheit engagiert, und da ist es klar, dass man sich freut, wenn man ein solches Amt übertragen bekommt.

#### *Was würden Sie in Hessen gerne ändern?*

In Hessen ist in den letzten Jahren schon sehr viel zum Guten verändert worden. Und trotzdem kann man Hessen noch sicherer machen und die Straftatenquote noch weiter senken.

#### *Wieso wollten Sie Politiker werden?*

Mich hat schon immer interessiert, Dinge nicht einfach als gegeben hinzunehmen, sondern sie zu beeinflussen und etwas zu verändern. Zudem komme ich aus einem politischen Elternhaus, mein Vater war in Frankfurt Stadtrat. Ich selbst bin mit 14 Jahren in die Junge Union und später dann in die CDU eingetreten.

#### *Welche Ausbildung befähigte Sie zum Dezernenten in Frankfurt?*

Man benötigt dafür keine spezielle Ausbildung, aber meine juristische Ausbildung hat mir geholfen.

#### *Was mögen Sie nicht an Ihrem Beruf?*

Dass ich meine Familie, meine Frau und meine beiden Söhne Bruno und Oskar, zu selten sehe.

#### *Wie alt sind Ihre Söhne und welche Pflichten haben Sie als Vater?*

Bruno ist acht Jahre und Oskar vier Monate alt, und ich kümmere mich derzeit besonders viel um den Älteren, beispielsweise indem wir möglichst viel miteinander unternehmen.

#### *Dürfen Ihre Kinder viel fernsehen?*

Meine Frau achtet sehr darauf, und ich eigentlich auch, dass unser Sohn nicht zu viel fernsieht. Aber solange es sich in Grenzen hält, ist fernsehen okay.

#### *Was ist Ihre Lieblingssendung?*

„Tatort, eindeutig Tatort“.

#### *Ist Ihnen Ernährung wichtig?*

Ja, das ist mir schon wichtig. Ich versuche, viel Obst und wenig Kohlehydrate zu essen. Ich achte auch beim Kauf von Fleisch auf die Qualität. Aber für Schnitzel mit Pommes würde ich alles stehen- und -liegenlassen.

#### *Haben Sie ein Haustier?*

Ja, wir haben einen älteren Hund, der aus dem Tierheim ist und Branco heißt.

#### *Was sind Ihre Hobbys?*

Ich jogge jeden Morgen rund 45 Minuten, wandere gerne, und, wenn die Zeit es zulässt, im Taunus mountainbiken. Im Urlaub fahre ich am liebsten Ski.

**Was ist Ihr Lieblingsurlaubsziel?**

Wenn ich zwischen Bergen und dem Meer wählen könnte, würde ich immer die Berge wählen.

**Auf welches Sport-Event freuen Sie sich in diesem Jahr in Hessen?**

Die Frauenfußball-WM im Sommer wird bestimmt ein tolles Ereignis, auf das ich mich sehr freue, besonders auf das Endspiel am 17. Juli in Frankfurt.

**Was wollen Sie im Hinblick auf übergewichtige Kinder im Bereich des Sports machen?**

Ja, das Übergewicht bei Kindern wird zunehmend ein großes Problem, was auch daran liegt, dass in vielen Familien beim Thema Ernährung Fehler gemacht werden und dass zu wenig für Sport und Bewegung getan wird. Das sind für uns wichtige Themen.

**Wie war Ihre Zeit am Lessing-Gymnasium? Würden Sie es empfehlen?**

Das Lessing ist absolut zu empfehlen. Ich habe die Skifreizeiten und das Orchester in besonders guter Erinnerung. Meine Frau und ich überlegen, ob wir unseren Sohn Bruno hierherschicken.

**Welches Lieblingsfach hatten Sie am Lessing-Gymnasium, und welches mochten Sie nicht?**

Deutsch war mein Lieblingsfach, was aber auch an Herrn Hangstein und Frau Kirst, meinen damaligen Lehrern, lag. Mathe war nicht meine Sache.

**Welche Einstellung hatten Sie zu Latein, und was hat Ihnen die Sprache bis heute vermittelt?**

Latein war zugegebenermaßen nicht mein Lieblingsfach, was aber am Vokabel- und Grammatiklernen lag. Interessant fand ich an Latein aber die Geschich-

te Roms und die Geschichte der römischen Politik.

**Wie war Ihr Noten-Durchschnitt im Abitur?**

Daran kann ich mich deswegen gut erinnern, weil 2,2 so schön glatt ist.

**Wie sah Ihre Zeiteinteilung zwischen Lessing-Gymnasium und parallel dazu der Arbeit in der Jungen Union aus?**

Ich glaube, dass Ihr heute – auch wegen G8 – viel mehr Druck habt als wir noch vor einigen Jahren. Und deswegen war es für mich eigentlich nie ein großes Problem, das politische Engagement mit der Schule in Einklang zu bringen.

**Was können Sie uns noch über Ihren Werdegang sagen?**

Eigentlich wollte ich Architekt werden; das zu studieren und diesen Beruf zu ergreifen hätte mich sehr gereizt. Aber da ich – wie gesagt – meine Probleme mit Mathe hatte, hat meine Mutter mir sehr davon abgeraten und so habe ich mich dann nach anderen interessanten Studiengängen umgeschaut und bin bei Jura gelandet, wo ich mein Erstes und mein Zweites Staatsexamen gemacht habe.

**Haben Sie ein Ziel für Ihre Zukunft? Und wenn ja, welches?**

Ein Ziel für die Zukunft ist, mehr Zeit für die Familie und Freunde zu haben. Politisch wünsche ich mir natürlich Erfolg für meine Partei, die CDU, und dass die Polizei noch besser wird, dass es weniger Straftaten und eine noch höhere Aufklärungsquote gibt.

**Oberbürgermeister von Frankfurt wollen Sie nicht werden?**

Die Frage der Oberbürgermeisterkandidatur ist für die CDU noch völlig offen, und wir haben ja bis 2013 auch noch ein bisschen Zeit, das zu klären.

**Die Klasse 6d des Lessing-Gymnasiums** hat das Interview mit dem ehemaligen Lessing-Schüler und heutigen hessischen Innenminister Boris Rhein geführt.

# Rhein erklärt Schülern, wie er wurde, was er ist



Schüler fragen, der Minister antwortet: Boris Rhein vor der Klasse 6d

Foto Florian Manz

Wie bei einer mündlichen Prüfung steht der hessische Innenminister Boris Rhein (CDU) vor der Klasse 6d des Lessing-Gymnasiums im Frankfurter Westend. Hinter Rheins Rücken hängt die Tafel, neben ihm wartet Lehrer Gerrit Ulmke gespannt auf die Antworten des Ministers. Nur wird Rhein an diesem Morgen nicht von Ulmke befragt, sondern von den Schülern. Im F.A.Z.-Projekt „Meine Zeitung“ spielen die Sechstklässler eine Pressekonferenz nach und stellen dem Minister persönliche und berufliche Fragen. Vor der Frageunde soll sich der Minister noch kurz vorstellen und schildern, welche Rolle er im Land spielt. Rhein, der sein Abitur auch auf dem Lessing-Gymnasium erworben hat, erklärt, er sei vor allem für

## Meine Zeitung



Frankfurter Schüler lesen die F.A.Z.

Ein Projekt der F.A.Z. und der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main

die innere Sicherheit verantwortlich. Er beschäftigt sich unter anderem mit Kriminalitäts- und Terrorismusbekämpfung. Die Kinder hören aufmerksam zu, vor ihnen liegt ein Katalog mit Fragen, die sie sich selbst ausgedacht haben. Und die

sind sehr vielseitig: Wieso ist die Farbe der Polizei nicht mehr Grün, sondern Blau? Welches Lieblingsfach hatten Sie? Haben Sie genug Zeit für Ihre Familie? Wieso wollten Sie Politiker werden? Rhein antwortet auf jede Frage ausführlich. Dabei gestikuliert er viel mit den Händen, verschränkt sie ineinander und löst sie wieder. Blau sei moderner und der Farbe der Polizei in anderen europäischen Ländern angepasst. In der Schule habe er Deutsch geliebt und Mathe gehasst. Zeit für die Familie habe er kaum noch. Als Politiker wolle er etwas verändern und als Innenminister das Land sicherer machen. Nach einer Stunde bricht der Minister zum nächsten Termin auf, der auch etwas mit der Senkung der Kriminalität zu tun hat. (krha.)

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. Februar 2011

## Die Schüler/innen der Fecht-AG im Römer

Die Fechter und Fechterinnen aus der Talentfördergruppe (Anfänger und Fortgeschrittene) des Lessing-Gymnasiums haben am Samstag, den 17. Dezember 2011 bei einer Veranstaltung im Frankfurter Römer mitgewirkt. Zu einem Empfang anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Deutschen Fechter-Bundes, der am 17.12.1911 in Frankfurt gegründet wurde, hatten die Gastgeberin Oberbürgermeisterin Dr. h.c. Petra Roth und Bundespräsident Christian Wulff in den Kaisersaal geladen. Die ca. 250 geladenen Gäste aus Politik und Sport mussten nach der akademischen Feier den

Saal durch ein, von den Schülern der Klassen 5-7 gebildeten, Fechtwaffenspalier verlassen. Während des sich anschließenden Umtrunks und Imbisses zeigten unsere älteren Schüler, zusammen mit weiteren Fechtern unseres Kooperationsvereins Universitätsfechtclub Frankfurt e.V., dem interessierten Publikum spannende Freigeachte. Die Fotos zeigen die Schüler während der Wartezeit bis zu Beginn des Auftritts und mit einigen prominenten Gästen der Veranstaltung.

*Odo Gabriel und Rolf Mayer*



## Lessingschüler/-innen starten bei hochrangigen Fechtturnieren

Die Schüler/-innen Katharina Jung (Klasse 9b), Christoph Weidlich und Killian Farrell (beide E1), die ihr Interesse am Fechtsport in der schuleigenen Fecht-AG entdeckten, haben sich für den international hochrangigen McDonalds-Cup der Damen in Heidenheim am 12./13. November 2011 und für das internationale Herrenturnier in Bonn am 16./17. Oktober 2011 qualifiziert. Dort startberechtigt sind jeweils nur die besten 64 A-Jugendlichen Fechterinnen

und Fechter der deutschen Rangliste (Katharina Jung belegt dort momentan den 38., Christoph Weidlich den 26. und Killian Farrell den 15. Platz) sowie ca. 180 weitere Fechterinnen und Fechter aus der ganzen Welt. Dies ist ihnen nur durch kontinuierliches Training in der Fecht-AG (Universitäts-Fechtclub Frankfurt) und durch ihre guten Leistungen bei den Qualifikationsturnieren gelungen. Das Lessing-Gymnasium gratuliert zu den Erfolgen!

*Wladislaw Erenburg*



*Katharina Jung (Klasse 9b)*



*Christoph Weidlich (Klasse 11b)*



Killian Farrell (Klasse 11a) hat bei den Deutschen Junioren-Meisterschaften in Esslingen am 4.12.2011 den Deutschen Meistertitel im Mannschaftsfechten errungen. Herzlichen Glückwunsch von der gesamten Schulgemeinde.

# Energie in der Tiefsee speichern - Ein Projekt der Klasse 9b

Nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima und der durch sie ausgelösten radikalen Energiewende in Deutschland sind neue Konzepte gefragt - sowohl was die Gewinnung elektrischer Energie aus regenerativen Energiequellen angeht als auch deren effiziente Speicherung. Ein interessantes Konzept zur Speicherung von elektrischer Energie in riesigen Betonkugeln auf dem Meeresboden hat sich der Frankfurter Physikprofessor Horst Schmidt-Böcking ausgedacht. Es wurde in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 20.6.2011 veröffentlicht und diente der Klasse 9b als Grundlage für ein interessantes Unterrichtsprojekt.

Für den Physiklehrer war dieser Zeitungsartikel eine „Steilvorlage“, ließen sich doch die nach Lehrplan ohnehin im Unterricht zu behandelnden Stoffgebiete „Druck in Flüssigkeiten und Gasen“ sowie „Energie“ wunderbar an einem aktuellen Fallbeispiel in einem mehrere Wochen umfassenden

Unterrichtsprojekt konkretisieren. In den Unterrichtsstunden entstand ein funktionsstüchtiges Demonstrationsmodell, das am Freitag, den 4. November der Schulgemeinde in einer Abendveranstaltung in der Aula des Lessing-Gymnasiums vorgestellt wurde. Festredner war natürlich Prof. Schmidt-Böcking, der von der Arbeit der Schülerinnen und Schüler sehr beeindruckt war, insbesondere auch von der Präsentation durch Valentin, Katharina, Moritz, Satyam und Dorian. So war es kein Wunder, dass er die Klasse bat, auch in seinem öffentlichen Abendvortrag am 23. November im alten Experimentalphysik-Hörsaal des Physikalischen Vereins in der Robert-Mayer-Straße mitzuwirken und das Modell noch einmal vorzuführen. In dem vollbesetzten Hörsaal bewiesen dann Antonia, Isabelle und Marlene wirklich Nerven und präsentierten sehr gekonnt und engagiert, wofür sie vom Auditorium mit großem Beifall belohnt wurden.

*Dr. Axel Gruppe*

FNP, 7.11.2011

## Energie in der Tiefsee speichern

Schüler befassen sich damit, wie Strom aus Windkraft oder Photovoltaik besser nutzbar gemacht werden kann

Mit der Idee eines Tiefsee-Energiespeichers, die auf die Physikprofessoren Horst Schmidt-Böcking und Gerhard Luther zurückgeht, haben sich die Schüler der 9b des Lessing-Gymnasiums im Unterricht beschäftigt. Nun haben sie ihre Ergebnisse vorgestellt.

Westend. Die Kunststoffkugel ist halb mit Wasser gefüllt, als Physiklehrer Axel Gruppe sie Schülerin Marlene (14) reicht. Dabei erklärt er ihr, wie diese gehalten werden soll, damit das vor ihnen stehende Modell richtig funktioniert. In einem Aquarium, das mit Sand ausgelegt ist und das stellvertretend für das Meer steht, liegt eine zweite Kunststoffkugel, ebenfalls zur Hälfte mit Wasser gefüllt - der Tiefsee-Energiespeicher.

Konzept und Funktionsweise des Speichers sind Thema eines Projekts in der Klasse 9b des Lessing-Gymnasiums. Die Schüler, zu denen auch Valentin (15), Katharina (15) und Isabelle (14) gehören, haben dazu auch ein Modell gebaut.



Die Kugel zur Stromspeicherung liegt im Aquarium und ist mit einem Haus verbunden. Foto: Martin Weis

das nun vor Publikum vorgeführt wird. Dazu hat Axel Gruppe auch seinen früheren Uni-Profeffor und Erfinder des Tiefsee-Energiespeichers, Horst Schmidt-Böcking, zu einem Vortrag in die Schule eingeladen.

### In sechs Stunden gebaut

Direkt neben dem Aquarium mit der zweiten Kunststoffkugel haben die Jugendlichen das Modell eines

Windkrafttrades platziert, das über eine Leitung mit der Kugel verbunden ist. Ein weiteres Kabel zieht sich von hier bis nach oben in Richtung eines blauen Hauses, das auf einer Erhöhung steht und als Beispiel für den Energieempfänger stehen soll. In insgesamt sechs Unterrichtsstunden haben die Mädchen und Jungen das Funktionsmodell gebaut.

Der Frankfurter Physikprofessor Horst Schmidt-Böcking und sein Kollege aus Saarbrücken, Gerhard Luther, wollen mit der Idee eines Tiefsee-Energiespeichers eine Möglichkeit schaffen, umweltschonende Energie, wie sie durch Wind und Sonne erzeugt wird, in großen Mengen zu speichern und dadurch

abrufbar und besser nutzbar zu machen. „Dies ist ein spannendes Thema“, findet Axel Gruppe. Alternativen zur konventionellen Energiegewinnung zu finden und nutzbar zu machen, sei ein Gedanke, der sich nicht erst seit der nuklearen Katastrophe von Fukushima stelle. Durch den beschlossenen Ausstieg aus der Kernenergie jedoch ergäben sich neue Herausforderungen an die Erzeugung, Speicherung und Verteilung elektrischer Energie aus zeitlich variierender Windkraft und Photovoltaik.

### Großer Druck

„Wir haben zunächst verschiedene Artikel zum Thema gelesen, die in Zeitungen erschienen sind, und diese durchgearbeitet, bevor wir mit dem Bau des Modells begonnen haben“, schildert Katharina. Doch wie soll ein Tiefsee-Energiespeicher aussieht und funktionieren? Anhand ihres Aufbaus erläutern Katharina und Valentin die Idee: „Eine große und innen hohle Betonkugel liegt in 2000 Metern Tief auf dem Meeresgrund, wo

großer Druck herrscht, und ist über Kabel mit der Oberfläche verbunden.“ In die äußere Hülle der Kugel sei eine Turbine eingebaut. Würde Wasser in die Kugel hineingelassen, so könne Strom aufgrund des Druckunterschieds zwischen dem Inneren der Kugel und dem Meer gewonnen werden. „Funktioniert die Turbine umgekehrt, nämlich als Pumpe, wird das Wasser aus der Kugel herausgeholt und damit Energie gespeichert“, erklärt Katharina. „Ich war für das Rechnen zuständig und habe mich zum Beispiel mit dem Druck in der Tiefe beschäftigt, den die Kugel aushalten muss, aber auch wie viel Strom eine solche Kugel speichern könnte“, sagt Isabelle. Noch wird das Prinzip des Tiefsee-Energiespeichers nicht praktiziert, doch wer weiß, dies könnte sich bald ändern: „Erste Großunternehmen haben schon ihr Interesse hieran angezeigt“, erläutert Professor Horst Schmidt-Böcking, der die Schüler für ihre tolle Arbeit lobt. „Ich bin sehr beeindruckt, wie sie das Konzept umgesetzt haben.“ *af*

# Physiker Horst Schmidt-Böcking entwickelt Tiefsee-Energiespeicher / Leistung mehrerer Atomkraftwerke

Von Jakob Schlandt

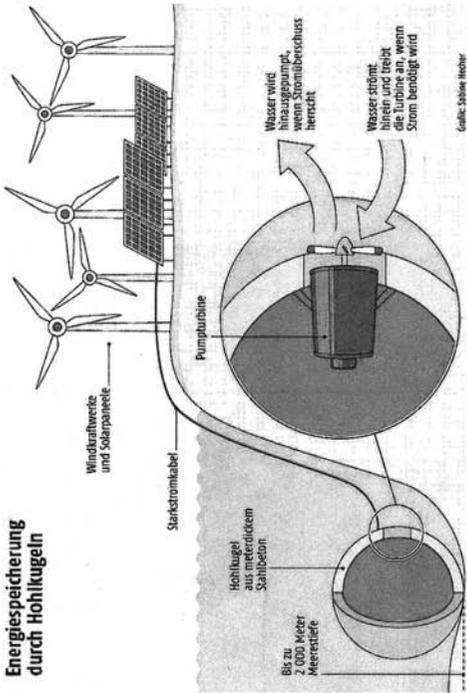
**FRANKFURT.** Horst Schmidt-Böcking hat eine Erfindung gemacht, die für eine umweltüberschüssige Energieerzeugung übertragende Bedeutung gewinnen könnte. „Sie ist nur so einfach“, sagt der Frankfurter Physik-Professor, „dass noch niemand drauf gekommen ist.“ Die Idee: Riesige, hohle Kugel-Speicher auf dem Meeresboden sollen den enormen Druck in den Tiefen des Ozeans nutzen, um große Strom-Mengen jederzeit speichern und wieder abrufen zu können. Deutsche Großkonzerne interessieren sich bereits für die Pläne und wollen sie möglichst schnell umsetzen.

Für die globale Energiewende – weg von der klimaschädlichen Stromproduktion – weg vom Atom – könnten die Hohlkugeln ein hochprofitables Geschäftsmodell wäre es auch. Denn die Erzeugung von grünem Strom durch Wind- und Solarkraft ist bereits

fast zu konkurrenzfähigen Preisen möglich. Jedoch schwankt die Produktion stark und bislang gibt es kaum Speichermöglichkeiten. In Deutschland zum Beispiel kann nur ein Promille-Anteil der jährlich benötigten Strom-Menge in den vorhandenen Anlagen gespeichert werden. Gäbe es eine bezahlbare Möglichkeit, große Strom-Kontingente zwischenzulagern, wäre das ein Durchbruch.

Eine Erfindung, die dieses Problem lösen könnte, haben vor wenigen Wochen Schmidt-Böcking und sein Kollege Gerhard Lutner aus Saarbrücken angemeldet. Wie funktioniert der Tiefsee-Energiespeicher? „Eine riesige, hochstabile Betonkugel, die innen hoch ist, wird auf den Meeresboden herabgelassen“, erklärt Schmidt-Böcking. „Je tiefer das Meer, desto höher der Druck und

## Energiespeicherung durch Hohlkugeln



**Horst Schmidt-Böcking.** Professor am Institut für Fernphysik der Uni Frankfurt. **20a**

desto höher die speicherbare Energiemenge.“ In die äußere Hülle sind Turbinen eingebaut, die durch ein langes Stromkabel mit der Oberfläche verbunden sind. Wird Elektrizität benötigt, lässt man Wasser in die Kugel strömen. Durch den Druckunterschied zwischen dem Meer und dem Inneren der leeren Kugel wird das Wasser mit hoher Wucht durch die Turbinen gedrückt, die dadurch große Strommengen gewinnen können. Soll Energie gespeichert werden, werden die Turbinen zu Pumpen, die das Wasser aus der Kugel herausdrücken. Pumperturbinen gibt es schon.

„Das Prinzip ist bei Pumpspeicherkraftwerken gut erprobt“, sagt Schmidt-Böcking. Der Wirkungsgrad der modernsten Anla-

gen müssen mehrere Turbinen hintereinandergeschaltet werden, um den Druck standzuhalten. „Das lässt sich aber wohl alles lösen“, sagt der Professor.

Die Potenziale der Technik sind groß. Schon eine 50-Meter-Kugel – die tatsächlich wohl eher leicht eiförmig konstruiert werden soll – in 2000 Meter Tiefe könnte über mehrere Stunden und viel Strom einlagern oder produzieren wie die dazwischen liegenden Turbinen. Die Turbinen würden etwa 100 Megawatt leisten – genau, um mehr als 200 000 Haushalte mit Strom zu versorgen.

Wirklich interessant, so Schmidt-Böcking, werden die Kugeln bei einem Durchmesser von 200 Metern. Dann würde die Leistung mehrerer Kernkraftwerke über viele Stunden bereit. Standorte gäbe es genug: Die Nordsee ist zwischen Dänemark und Norwegen mehr als 700 Meter tief. Im Mittelmeer und im Atlantik werden an vielen Stellen schnell Tiefen von mehr als 2000 Metern erreicht.

Die Idee ist erst wenige Monate alt. Schmidt-Böcking, der Jahrgang 1939 ist, aber immer noch an der Universität aktiv, berichtet, dass ihm wenige Wochen vor der Fukushima-Katastrophe der einflussreiche Physiker, der sich ihm angeschlossen hat, die Idee umsetzen wollten: Das Fraunhofer IWS-Institut, der Turbinenhersteller Voith Hydro, an dem Schmidt-Böcking ist, und der Baukonzern Hochtief, der die Konstruktion der Hohlkugel übernehmen will. In drei Jahren, berichtet Schmidt-Böcking, soll laut ersten Plänen der Konzerne und des Instituts eine Probe-Anlage vor Norwegen in Betrieb gehen. Auch große Energiekonzerne hätten bereits Interesse angemeldet. Das sei ein Ergebnis nach wenigen Monaten, findet Schmidt-Böcking.

## Exkursion des Leistungskurses Geschichte nach Verdun

Am Donnerstag den 16. Juni 2011 sind wir, der Leistungskurs Geschichte der Jgst. 13, zusammen mit Frau Jahr-Härtelt und Herrn Mayer in die kleine französische Stadt Verdun gefahren. Dazu mussten wir uns pünktlich um 6:30 Uhr am Lessing-Gymnasium treffen, um rechtzeitig mit dem Bus nach Frankreich zu fahren. Wir bekamen, was in unserem Leistungskurs nicht unüblich ist, eine etwa dreißig Blätter umfassende Handreichung mit geschichtlichen Hintergründen, Karten, Bildern und schriftlichen Quellen zur Schlacht von Verdun und zur deutsch-französischen Geschichte und Aussöhnung ausgeteilt. Anders als üblich stand diese Handreichung jedoch nicht im Mittelpunkt unserer Lernerfahrung. Stattdessen sollte uns die Fahrt nach Verdun Geschichte auf eine Weise nahe bringen, die wir vom alltäglichen Unterricht nicht gewohnt sind: wir sollten an den Ort des Geschehens fahren und Eindrücke sammeln, die man einem Geschichtsbuch nicht entnehmen kann, die aber ebenso essentiell zum Verständnis von Geschichte beitragen, wie das Lernen von Daten und Fakten.

Aber warum besuchten wir gerade Verdun? Im Laufe des Tages beantwortete sich diese Frage, obwohl man eine Antwort auch in unserer Handreichung im Bus zu lesen bekam.

Die Gegend im Norden Verduns wurde nach dem deutsch-französischen Krieg (1870/71) zu einem Ring von Festungen ausgebaut, der für die Franzosen den „Eckpfeiler des französischen Verteidigungssystems“ gegen Deutschland darstellte. Dass Deutsche und Franzosen Verdun eine so

wichtige Rolle für den Ausgang des Ersten Weltkrieges zusprachen, ist ein Grund dafür, dass die Schlacht um Verdun so lang und erbittert lief und dass sie beispielhaft für das Grauen des Ersten Weltkrieges steht.

Die meisten von uns Schülern hatten von Verdun bis zu diesem Tag nur alte Schwarzweißbilder aus dem Krieg gesehen, die Verdun wie eine Hölle auf Erden aussehen lassen.



Es war zunächst schwer, diese Bilder mit dem friedlichen Verdun in Verbindung zu bringen.

Der Kampf wütete im Laufe des Krieges in einem Ring um ganz Verdun. Wir besuchten zuerst das Fort Douaumont. Es befindet sich nördlich von Verdun im eigentlichen Schlachtfeld. Es war die größte Festungsanlage der Gegend und somit von strategischer Bedeutung.

Auf dem Weg zum Fort fuhren wir mit dem Bus durch den Wald, der auf den Besucher zunächst schön und friedlich wirkt. Es gibt dort Campingplätze und die Gegend ist von vielen kleinen Hügeln übersät. Es dauert eine Weile, bis man diesen Wald als das Schlachtfeld von Verdun identifiziert und

begreift, dass diese Hügellandschaft nicht natürlichen Ursprungs ist, sondern von dem unerlässlichen Fall der Granaten in der Schlacht geformt wurde. Es ist schwer, sich vorzustellen, dass an einem solchen Ort wieder ein Wald wachsen konnte und doch ist er da, wenn auch nicht ohne Gefahren; bis heute gibt es Waldteile, die nicht begehbar sind, weil dort Blindgänger liegen (Granaten, die nach Abschuss nicht vollständig explodiert sind und immer noch eine Bedrohung für Menschen darstellen).

Die Forts mussten kurz vor dem Krieg aufgrund der Entwicklungen in der Waffenindustrie mit Beton und Panzerungen modernisiert werden. Obwohl die 5. Armee



des deutschen Kronprinzen schon Ende August 1914 nach Verdun kam, gab es nur einen kurzen Kampf: die Festungsgeschütze wurden daraufhin wieder demontiert. Im Februar 1916 begann dann die Schlacht um Verdun mit einem neunstündigen Artilleriefeuer. Bald wurde der Kampf um die Stadt zur Verkörperung des grausamen und sinnlosen Krieges. Zu diesen Ereignissen trug maßgeblich Erich von Falkenhayn, Chef des Generalstabes des deutschen Feldheeres, bei. Sein Ziel war es, die Franzosen in einem begrenzten Frontabschnitt zu einem Zermübungskampf zu zwingen, der sie langsam ausbluten würde. Dies stellte

sich nicht als strategisch sinnvoll heraus, doch konnte diese Tatsache nichts an den fürchterlichen Ereignissen der Schlacht ändern.

Aufgrund der „modernen“ Waffenindustrie wurde Verdun zu einer Materialschlacht, die in der Menge der verbrauchten Munition gemessen wurde. Die Soldaten befanden sich meist in den Schützengräben oder Forts und wurden vom stundenlangen Trommelfeuer abgestumpft. Sie führten keinen Kampf gegen andere Soldaten, sondern ums nackte Überleben. Die Forts befanden sich im Laufe des Krieges mal in französischer, mal in deutscher Hand, doch letztlich vollzog sich eine Entwicklung zu einem auszehrenden Stellungskrieg. Dabei wurden ganze Dörfer und Wälder zerstört. Zurück blieb die kaputte Krater- und Ruinenlandschaft, die wir aus den Bildern von Verdun kennen.

Unsere Eindrücke vom großen unterirdischen Fort waren zunächst die Kälte, die Nässe und die Vorstellung der Dunkelheit, die vor dem Einbau des elektrischen Lichts und bei Sauerstoffmangel geherrscht haben muss. 1916 muss es außerdem von dem Geräusch der täglich 800 bis 1400 Granaten, die auf das Fort fielen, und dem Geräusch des eigenen Geschützturmes unerträglich laut gewesen sein.

Das Fort war ursprünglich für etwa 800 Männer gebaut worden, doch es lebten dort zeitweise 3500 Soldaten; ohne Wassertoiletten oder effektive Desinfektion. Heute ist aus Sicherheitsgründen nur ein Teil der kilometerlangen Gänge des Forts zur Besichtigung freigegeben und doch bekommt man einen bleibenden Eindruck von diesem Ort, der auch dadurch unter-

stützt wurde, dass Frau Jahr-Härtelt uns aus den Tagebüchern und Briefen junger Soldaten vorlas, die dort gelebt hatten und dort starben. Dies nahm uns besonders mit, weil diese Soldaten zum Teil erst in unserem Alter gewesen waren.

Wir erfuhren durch unsere Handreichung nicht nur vom alltäglichen Leben in Verdun, sondern auch von Katastrophen, welche die Schlacht zeichneten. Am 8. Mai 1916 kam es im zu der Zeit von den Deutschen besetzten Fort Douaumont zu einer Reihe von unglücklichen Zufällen, die durch eine vorsichtiger Lagerung der Handgranaten hätte verhindert werden können. Sie führte dazu, dass das Innere des Forts explodierte. Dabei kamen etwa 650 Soldaten ums Leben. Auch in anderen Forts kam es zu Katastrophen. So ergaben sich die Franzosen im Fort Vaux im Juni 1916 allein aufgrund des Wassermangels, der viele Soldaten in den Wahnsinn trieb.

Nach den intensiven Eindrücken des Fort Douaumont haben wir noch das Beinhaus von Douaumont und die Zitadelle von Verdun besucht. Zwischendurch bekamen wir eine Mittagspause, in der wir die Möglichkeit hatten, ein wenig das heutige Verdun zu erkunden und unsere Französischkenntnisse einzusetzen.

In der Zitadelle gibt es eine von Tonmaterial und Rekonstruktionen unterstützte Führung, in der wir mehr über den Kriegsverlauf und das Leben der Soldaten erfahren konnten.

### **Das Ossuaire de Douaumont**

Die positivsten Eindrücke bot das Ossuaire de Douaumont. In dem Ossuaire werden die Gebeine von 130.000 nicht identifi-



zierten französischen und deutschen Soldaten aufbewahrt. Im Inneren befinden sich zahlreiche Denkmäler für die Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg, die von Stiftern aus vielen verschiedenen Ländern errichtet wurden. Vor dem Ossuaire befindet sich der französische Friedhof mit 15.000 Gräbern französischer Soldaten.

An diesem Ort entstand 1984 das berühmte Foto von Kohl und Mitterrand, die vor dem Ossuaire Hände halten. Auf einem Stein, der dort an diese Versöhnungsfeier erinnern soll, steht: „Wir haben uns versöhnt. Wir haben uns verständigt. Wir sind Freunde geworden.“

Wir haben mithilfe unserer Handreichung erfahren, dass diese Aussage umstritten bleibt, wie etwa negative französische Reaktionen auf die deutsche Wiedervereinigung verdeutlichten.

Der Leistungskurs Geschichte nahm von Verdun vor allem ein verstärktes Verständnis für die Grausamkeit des Krieges mit und die Hoffnung, dass der Frieden, den man an einem Ort wie dem Ossuaire de Douaumont spürt, durch das Verständnis um die Grausamkeit und Sinnlosigkeit des Krieges verbreitet werden kann.

*Pia Hanson Jgst. 13*

# Dem Nationalsozialismus auf der Spur

## Projektfahrt nach Weimar zur Gedenkstätte Buchenwald

Ende Januar 2011 machten wir uns, die Klasse 9d, in Begleitung der Geschichtslehrer Frau Frank und Herrn Grünfelder, auf den Weg in Richtung Weimar zur Gedenkstätte Buchenwald. Nach drei Stunden Busfahrt empfingen uns klirrende Kälte und eisige Wetterbedingungen, wir waren an einem Ort voll Trauer und Tod, voll Grausamkeiten und Ungerechtigkeit angekommen – auf der Suche nach dem „Warum?“. Herzlich begrüßte uns kurz nach unserer Ankunft unser pädagogischer Betreuer Jan, welcher die inhaltliche Ausgestaltung der Projektstage übernahm. Zunächst erhielten wir die Zimmerschlüssel und betraten die für uns vorgesehenen Räume, die im Stil einer Jugendherberge ausgestattet waren. Wie wir später erfuhren, handelt es sich bei diesem Gebäude um eine ehemalige SS-Kaserne, wodurch sich unser Gefühl diesem Gebäude gegenüber stark veränderte. Nachdem wir unser Gepäck verstaut hatten, versammelten wir uns zunächst im Seminarraum, wo wir uns über unseren derzeitigen Wissenstand sowie über das geplante Vorgehen austauschten und erste Informa-

tionen über die Themenschwerpunkte des dreitägigen Aufenthaltes erhielten. Schon nach diesem Austausch schwirrten uns unterschiedlichste Fragen durch den Kopf, auf die wir uns Antworten erhofften.



Im Anschluss daran folgte unsere erste Begehung des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald, von dem nur noch einzelne Gebäude erhalten sind. Gerüstet mit Stift und Block prasselten die Eindrücke des mit Schnee bedeckten Geländes auf uns ein. Ein Schleier der Ruhe und Nachdenklichkeit breitete sich in unserer Gruppe aus. Zunächst mussten wir das Lagertor mit der Inschrift „Jedem das Seine“ passieren. Dieser Satz hat uns sehr nachdenklich gestimmt. Eine einzige Häftlingsbaracke von damals



ist übrig geblieben, welche heute noch für Anschauungszwecke genutzt wird. Hier entdeckten wir beispielsweise Porzellan-scherben, einige Habseligkeiten der Häftlinge sowie ein Bettgestell. An diesem Ort konnten wir uns annähernd einen Eindruck vom Leben bzw. den Lebensumständen der Häftlinge bilden. Sie mussten dort unter den widrigsten Bedingungen (über)leben. Dass in jener kleinen Baracke in den schlimmsten Zeiten bis zu 2000 Häftlinge untergebracht waren, bleibt für uns unvorstellbar.



Danach folgten wir dem Gedenkweg Buchenwald-Bahn, welcher einen Teil der alten Bahntrasse wieder sichtbar macht. Diese Bahnverbindung wurde hauptsächlich dazu genutzt, um Menschen aus ganz Europa nach Buchenwald sowie zur Zwangsarbeit in eines der Außenlager zu transportieren. Bei Abenddämmerung begaben wir uns völlig verfroren zurück in die Jugendbegegnungsstätte: Wir mussten uns aufwärmen und beim Abendessen wieder zu Kräften kommen, denn zur Vertiefung wollten wir vor dem Schlafengehen noch den Film „Mein Bruder ein Täter“ anschauen. Hier wird das Schicksal eines Mannes, dessen Bruder zu einem SS-Mörder wurde, geschildert. Dieser Film zeigte uns, zu

welchen Taten Menschen im Dritten Reich im Stande waren, um sich „anzupassen“ und wie sie sich im Laufe der Zeit veränderten und von ihrem Umfeld sowie ihrer Familie abgrenzten.

Das Programm des folgenden Tages begann mit einer weiteren Erkundung des Geländes, bei der die Führersiedlung im Zentrum stand. Anhand der Überreste versuchten wir uns eine Vorstellung von der Villa und dem daran anliegenden Garten des Lagerführers Karl Kochs zu machen. Dabei stellten wir fest, dass jene Gebäude um einiges größer als die Häftlingsbaracken gewesen sein müssen. Auch versuchten wir am Gelände des ehemaligen Steinbruchs den Blick, die Hoffnung auf Freiheit, welche die arbeitenden Häftlinge wohl hatten, während sie Schwerstarbeit verrichteten, nachzuvollziehen. Sie mussten bei Wind und Wetter mit allgegenwärtiger Todesangst arbeiten, was wir uns kaum vorstellen konnten. Schon eingepackt in unserer Winterkleidung wären wir fast erfroren.

Am Ende unseres Rundgangs erreichten wir das Krematorium, in welchem Häftlinge des Konzentrationslagers nach ihrem Tod eingäschert wurden. Schon das Betreten des Krematoriums löste bei einigen von uns starke Emotionen aus. Noch belastender war die Konfrontation mit der Gernickschussanlage, zu welcher die Häftlinge unter dem Vorwand einer medizinischen Untersuchung geführt wurden, nur um sie kaltblütig zu erschießen. An diesem Ort gedachten wir eine Minute in Schweigen der Opfer.

Am Nachmittag bekamen wir Gelegenheit, den zahlreichen Fragen nachzugehen, die sich uns während der Erkundungen auf-



gedrängt hatten. In Gruppen konnten wir ein Thema unserer Wahl vertiefen. Unsere Arbeitsergebnisse sollten wir unseren Mitschülern anschließend präsentieren. In der Gedenkstätte konnten wir auf eine Fülle von Material zurückgreifen. Einige von uns wollten beispielsweise mehr erfahren über die arbeitsfreie Zeit der Häftlinge, über die Lebensumstände von Kindern und Jugendlichen im Lager und über die Lager-SS. Das Bearbeiten der unterschiedlichsten Themen war für uns sehr spannend, aufschlussreich, aber auch mit Emotionen verbunden. Die Gruppe, welche sich mit dem Künstler-Häftling Paul Goyard, befasste, hatte die Möglichkeit, sich die dauerhafte Kunstausstellung auf dem Gelände der Gedenkstätte anzuschauen und hier die Bilder, welche während der Zeit im Konzentrationslager entstanden, zu betrachten. Eine Gruppe konnte auch in der Restaurationswerkstatt arbeiten. Hier beschäftigten sie sich mit Gegenständen aus der damaligen Zeit, wie beispielsweise mit alten Glasflaschen und Patronenhülsen. Sie erhielten Informationen zu den von ihnen ausgewählten Gegenständen, mussten diese unter Anleitung von Rost befreien und gegebenenfalls in eine Salzlösung geben, um sie anschließend zu

archivieren. Direkt mit den Fundstücken zu arbeiten, empfanden sie als eine einmalige und gewinnbringende Erfahrung. Schlussendlich kamen sehr beeindruckende Ergebnisse bei den Gruppenarbeiten heraus, und wir waren alle von den Präsentationen unserer Mitschüler gefesselt. Dies war ein äußerst gelungener Abschluss unserer Projekttag in der Gedenkstätte Buchenwald. Kurz vor der anstehenden Rückfahrt begaben wir uns noch zur Gedenkplatte auf dem ehemaligen Lagerplatz, welche auf die Körpertemperatur eines Menschen geheizt ist.



Insgesamt hat uns der Aufenthalt sehr bewegt, uns nachdenklich wie traurig gestimmt. Trotz der Informationsdichte und der intensiven Auseinandersetzung bleibt folgende grundsätzliche Frage für uns offen: Wie konnten die Nationalsozialisten zu solch menschenverachtendem Handeln fähig sein? Darauf kann es keine Antwort geben, weil das Ungeheuerlichste nie nachvollziehbar sein wird.

*Selma Peters und Amar Preet Thiara 10d*

## Oberstufenschüler an der Universität Frankfurt

Seit diesem Jahr bietet die Johann-Wolfgang-Goethe-Universität interessierten Schülern von vier Gymnasien, darunter dem Lessing-Gymnasium, ein geisteswissenschaftliches Schülerstudium an. Als verantwortliche Lehrerin für Studien- und Berufsberatung hat Frau Pfannmüller für den ersten Kontakt gesorgt und steht als Ansprechpartnerin für dieses Projekt zur Verfügung, genauso aber auch für alle anderen Fragen rund um das Thema Universität, Berufsbildung und Studium. Interessierte Schüler konnten mit einem Bewerbungsschreiben und unter Vorlage des letzten Zeugnisses um Teilnahme bitten und sodann aus einer großen Anzahl an geisteswissenschaftlichen Fächern eine Lehrveranstaltung auswählen, die dann im Wintersemester wöchentlich zu besuchen war (17. Oktober 2011 bis 10. Februar 2012). Das Prinzip und die Idee des Projekts möchte ich anhand des Verlaufs der Auftaktveranstaltung darstellen:

Die Auftaktveranstaltung, in deren Verlauf sich die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler kennenlernen sollten, war für den 10. November 2011 angesetzt. Zu Beginn gab der zuständige Universitätsbeauftragte eine kurze Einführung in das Projekt, wobei er die Wichtigkeit dieses Projekts vor allem auch innerhalb von Deutschland darstellte, da zwar naturwissenschaftliche Schülerstudien sehr verbreitet und oft besucht sind, jedoch das geisteswissenschaftliche Schülerstudium mit seiner Funktion, Schüler schon während ihrer Schulzeit an die Universität zu gewöhnen, zumindest in Deutschland einem Nachholbedarf unterliegt.

Zu diesem Auftakttreffen wurde auch eine

hinreichend große Anzahl an Studenten eingeladen, die einen Querschnitt durch die angebotenen Studienfächern gaben. Zu den angebotenen Fächern gehören neben evangelischer und katholischer Theologie, Philosophie und Geschichtswissenschaft auch Sprach- und Kulturwissenschaften, wozu nicht nur Sinologie, Japanologie und Judaistik gezählt werden, sondern auch Kunstgeschichte und Musikwissenschaften. Schließlich konnte man sich noch für Deutsche Literatur und ihre Didaktik, aber auch für Theater-, Film- und Medienwissenschaften bewerben. Auch aus diesem Fachbereich waren Studierende eingeladen worden, die sich dann im anschließenden Gespräch mit denjenigen Schülern austauschten, die sich im Rahmen des Schülerstudiums für dieses Fach beworben hatten. In diesem Gespräch unterhielt man sich lebhaft über das Studieren an der Goethe-Universität, über die Berufsaussichten einzelner Studienfächer, aber auch der Geisteswissenschaften im Allgemeinen, ebenso über die einzelnen Lehrveranstaltung, die man besucht, konnten sich die Anwesenden austauschen. Geklärt werden konnte nicht zuletzt auch der Unterschied zwischen einer Vorlesung (z. B. „Fachbereich Evangelische Theologie – Einführung in das Alte Testament“ oder auch „Fachbereich Philosophie – Einführung in die Geschichte der Philosophie“, diese Vorlesungen finden meist ihren Abschluss in einer Klausur) und beispielsweise einem Seminar (z. B. „Fachbereich Musikwissenschaften - Musikkritik in Geschichte und aktueller Praxis“, ein meist detailliertes und fest umrissenes

Thema, das in einem kleineren Kreis und vor allem unter aktiver Beteiligung der Kommilitonen behandelt wird). Natürlich gab es an dem Abend auch Zeit, neben den rein fachlichen Fragen über individuelle Erfahrungen der Studenten Aufschluss zu bekommen. So konnte ich mich mit einem Studenten meines Fachbereiches Philosophie (ich habe während des Wintersemesters ebenjene Vorlesung „Geschichte der Philosophie“ besucht) unterhalten und ihn auch zu seinen Studienerfahrungen befragen. Er teilte meine Ansicht, dass ein solch intensiver Einblick in das Studentenleben sehr lohnend und von großem Vorteil sei. Auf diese Weise konnte ich mir Vorstellungen machen in Hinblick auf das Studentenleben in fachlicher Hinsicht, aber ebenso, was die Angebote des Innenlebens einer Universität angeht.

In einem abschließenden Gespräch gab es Gelegenheit, die Eindrücke untereinander und mit dem Koordinator auszutauschen, da doch eine sehr breite Streuung der etwa 15 Schüler in den zu belegenden Lehrver-

anstaltungen zu verzeichnen war, sodass nur maximal zwei Schüler dieselbe Veranstaltung besuchten, jedoch meist alleine in eine Vorlesung gingen. Dabei lernte ich auch die Möglichkeit kennen, ein Seminar zu besuchen, wie es meine Mitschülerin Paulina Mederos-Leber im Fachbereich Musikwissenschaften machte. Diese deutlich intensivere Art hat ihr sehr gefallen, da so auch eine bessere Kommunikation mit den beteiligten Studenten möglich ist. Man kann also sehr gut sehen, dass beide Arten der Wissensvermittlung in der Universität Vorteile haben und man bei einem Schülerstudium nicht zwangsläufig Seminare ausschließen sollte.

Dieses vielversprechende Projekt soll vermutlich auch in den kommenden Jahren fortgesetzt werden und ist insofern interessant, da es den Schülern einen hilfreichen Einblick in das Studentenleben gibt, sodass bei möglichem Studium der erste Tag an einer neuen Universität nicht eine völlige Umstellung sein möge.

*Benjamin Fischer Jgst. 13*

## Zukunftsfähiger Luftverkehr - Lessingschüler starten durch

Bei einem Projekt der Frankfurter Allgemeinen Zeitung in Kooperation mit der Fraport AG zum Thema „Zukunftsfähiger Luftverkehr“ haben die Schülerrinnen Mareike Herrmann(13), Romy Soukup(13), Rachel Ullrich(13) und der Schüler Andreas Hubracht(12) in unterschiedlichen Kategorien jeweils den ersten Platz für sich entschieden. Somit haben die oben genannten Schüler die Hälfte der zu gewinnenden ersten Plätze belegt und sich insgesamt 2.700€ verdient.

Angefangen hat alles Ende des Jahres 2010. Gerrit Ulmke, der Erdkundelehrer der 12. und 13. Stufe, wurde auf das Projekt aufmerksam und hat dieses auch direkt an seine Schüler weitergeleitet. Das Thema „Zukunftsfähiger Luftverkehr“ sollte unter der Fragestellung „Welche Möglichkeiten gibt es, den Luftverkehr zukunftsfähig zu machen?“ bearbeitet werden. Zur Bearbeitung gab es sechs Möglichkeiten: erstens einen journalistischen Text, zweitens eine Homepage und drittens eine PowerPoint Präsentation und dies alles jeweils in Gruppen oder auch in Einzelarbeit. Am 1. Februar 2011 begann schließlich die 22-wöchige Informations-, Recherche- und Produktionsphase, die mit dem Einsendeschluss am 22. Mai 2011 beendet war. Während des ganzen Projektes bekamen alle Projektteilnehmer die Frankfurter Allgemeine Zeitung kostenlos geliefert und somit war dies auch die Hauptinformationsquelle. Natürlich wurde auch das Internet durchsucht und es wurden Kontaktpersonen gesucht. Vor der Siegerehrung wurde Gerrit Ulmke als betreuender Lehrer über potentielle

Gewinner aus seiner Schule informiert und am 16. Juni war der Tag der Abschlussveranstaltung und Preisverleihung. Sie fand am Frankfurt Flughafen statt. Bis dorthin wusste noch keiner der Schüler, was auf ihn zukommen würde und welchen Platz er belegt hat. Die Veranstaltung begann mit zwei Reden der Geschäftsführer von der Frankfurt Allgemeinen Zeitung und der Fraport AG. Danach fuhr ein Moderator mit der Siegerehrung fort. Er begann wie gewohnt mit den zweiten Plätzen, zu denen er ein paar Worte sagte und den Preis anschließend überreichte. Die ersten Plätze wurden nach vorne gebeten und mussten sich einem Interview unterziehen und das eigene Projekt kurz vorstellen. Als erstes traf es Mareike Herrmann mit dem ersten Platz in der Kategorie journalistische Texte in Einzelarbeit und somit einem Gewinn von 750 € (<http://www.fazschule.net/project/jugendrecherchiert2011/463>). Sie trat nach vorne und beantwortete die Fragen des Moderators und stellte ihre Arbeit schließlich vor. Es handelte sich um einen Artikel mit dem Titel „Single-European-Sky: Auf Umwegen gegen den Zick-Zack-Kurs“. Hierin untersuchte die Schülerin das Problem der vielen Umwege der Flugzeuge und stellte Lösungsvorschläge vor, mit deren Hilfe sich der europäische Luftraum vereinfachen ließe, um schließlich die Umwelt zu schützen. Als nächstes war die Gruppe „SolAIR“, bestehend aus Rachel Ullrich und Romy Soukup, an der Reihe mit einem Gewinn von zusammen 1.200 € für ihr Internetprojekt, das unter [www.solair.jimdo.com](http://www.solair.jimdo.com) dokumentiert ist. Sie hatten

den ersten Platz in der Kategorie Homepage-Gruppenarbeit belegt. Nach kurzer Vorstellung erklärte Romy das gemeinsame Projekt. Sie legte ihren Schwerpunkt auf das Fliegen mit Elektromotoren. Dies war eine lange Zeit strittig, allerdings wurde durch die Elektra One eine neue Ära eingeläutet. Es handelt sich hierbei um das erste Flugzeug mit Elektromotor. Natürlich soll der nötige Strom durch erneuerbare Energien gewonnen werden. Als letzter war Andreas Hubracht an der Reihe. Er hat den ersten Platz in der Kategorie Homepage-Einzelarbeit belegt und somit 750 € gewonnen. Das Ergebnis findet man unter [www.fliegende-zukunft.jimdo.com](http://www.fliegende-zukunft.jimdo.com). Auch er wurde nach vorne geben, um sich und sein Projekt vorzustellen. Seine Homepage erklärte die vier Säulen des Luftverkehrs. Sie bestehen aus

der Technik, der Ökologie, der Ökonomie und dem Sozialen und halten den Luftverkehr zusammen. Wenn diese immer weiter angepasst, um- und ausgebaut werden, ist die Zukunft des Luftverkehrs gesichert. Insgesamt verlangte das Projekt das selbstständige Lernen und Forschen der Schüler. Es war eine gute Erfahrung, sich so sehr in ein Thema zu vertiefen und durch eigenständiges Recherchieren ein Projekt anzufertigen, welches anschließend von einer Jury als das Beste in seiner Kategorie angesehen wird. Zusätzlich zu diesem Thema wurde gelernt, wie man sich mit einem Thema auseinandersetzt und es wurde der Wert und Nutzen einer Tageszeitung vermittelt.

*Andreas Hubracht Jgst. 12*

## „Die Vorstellung auf der Opernbühne hat soeben begonnen“

Diese Durchsage des Inspizienten ist es, die jeden Vorstellungsabend an der Oper Frankfurt einleitet, beginnen lässt. Und auch wenn diese Durchsage, die über Lautsprecher im ganzen hinteren Bereich des Opernhauses, in den beiden Kantinen, in den Garderoben der Künstler, auf den Toiletten, einfach überall erschallt, seit Jahren und Jahrzehnten immer aus denselben 8 Worten besteht, so hat sie doch an ihrem Anspruch, ernst genommen zu werden und bei jedem Mitwirkenden eine Art von Konzentration aufkommen zu lassen, nichts verloren. Ab diesem Moment bewegt sich jeder nur noch leise durch das Treppenhaus, egal ob er sich im siebten Stock, im Erd- oder Untergeschoss befindet; ein jeder gibt sich Mühe, keinen Lärm zu machen. Jeder Beteiligte, ob Sänger, Chorsänger oder Statist, weiß nun ungefähr, wie lange er noch bis zu seinem eigenen Einruf und seinem Auftritt hat.

Doch diesem Zeitpunkt, bis also ein Stück bereit ist, auf die Bühne zu kommen, gehen zunächst einmal zwei bis vier sehr intensive szenische Probenwochen voraus. Zu Beginn dieser szenischen Proben muss jeder Sänger und Chorsänger seinen Gesangspart können. „Können“ heißt, dass jetzt nur noch der „Feinschliff“ fehlt, der hauptsächlich durch Abstimmung mit dem jeweiligen Dirigenten und auch durch eigene Interpretationsansätze des Sängers gegeben wird. Ob für die Proben nur zwei oder vier, manchmal sogar fünf Wochen angesetzt sind, hängt davon ab, ob es sich bei dem Stück um eine „Premiere“ (also um die Erstaufführung einer Inszenierung

für eine Oper hier in Frankfurt) oder um eine „Wiederaufnahme“ (das heißt, dass diese Oper in genau dieser Inszenierung an der Oper Frankfurt schon aufgeführt wurde) handelt. Ist es eine Premiere, dann hat der Regisseur vier bis fünf Wochen Zeit, der szenische Leiter einer Wiederaufnahme muss sich dagegen mit zwei, wenn er Glück hat, drei Wochen begnügen.

Zunächst gibt es - bei Premieren - einfach szenische Proben, die entweder auf einer der zwei Probebühnen im Opernhaus oder auf der größeren Probebühne in Rödelheim stattfinden. Zu diesem Zeitpunkt ist der Regisseur selbst noch am Entwerfen und Arbeiten an seiner Inszenierung. Oft gibt es für Szenen mehrere Regieansätze, die geprobt und dann wieder verworfen werden, bis der Regisseur dann eine Bühnenumfassung dieser Szene gefunden hat, die ihn überzeugt. Er muss sich in seiner Inszenierung natürlich auch nach den Sängern richten, mit denen er arbeitet. Er muss austesten, was er speziell diesen Künstlern an szenischen Herausforderungen alles zumuten kann. Dazu gehört es, Fragen wie beispielsweise „Kann dieser Sänger zehn Minuten auf dem Bauch liegend singen?“ oder Schwierigkeiten wie „Als Kostüm für die Rolle dieses Sängers wäre eigentlich ein Tauchanzug mit einer Taucherglocke über dem Kopf am geeignetsten“ zu meistern und gegebenenfalls Kompromisse wie Taucheranzug „ja“, Taucherglocke „nein, weil eigentlich unmöglich, darunter zu singen“ zu finden. Irgendwann folgen dann rein musikalische Proben, nur mit Sängern, Orchester und dem Dirigenten, die im Or-

chesterprobenraum, im obersten, siebten Stockwerk der Oper stattfinden. Es folgen Bühnenproben, dann Bühnen-Orchesterproben (BO's), rein technische Proben, Proben im Kostüm und irgendwann kommt dann die letzte Probe, die Generalprobe, ein erster Gesamtdurchlauf des Stückes, an deren Schluss noch die Applausordnung festgelegt und ebenfalls geprobt wird.

Bei Wiederaufnahmen gibt es viel weniger Zeit für die szenischen Proben. Der szenische Leiter der Wiederaufnahme bekommt die Partitur des ursprünglichen Regisseurs, in die dieser seine ganzen Regieanweisungen eingetragen hat, und muss allein damit und mit einer Videoaufzeichnung der Premiere nun einer meist ganz neuen Besetzung von Sängern dasselbe Stück in der Hälfte der Zeit beibringen. Oft sind deshalb dreimal am Tag (vormittags, nachmit-

tags und abends) Proben angesetzt. Zwei oder drei Bühnenproben müssen genügen, von denen die letzte eine Art Generalprobe ist und dann kommt schon die erste Vorstellung, die „Wiederaufnahme“.

Zu jeder Oper gehört auch das Kostüm. Es ist eine tolle und einzigartige Erfahrung, sich je nach Rolle in immer andere Personen verwandeln zu dürfen. Ob nun ein Bettelkind in „La Boheme“ (Puccini), ein Soldatenkind in schmucker schwarzer, maßgeschneiderter Uniform mit goldenen Knöpfen und goldener Borte in „Pique Dame“ (Tschaikowski), eine Missgeburt in „Mefistofele“ (Boito) oder als Junge verkleidet einen Messdiener in Puccinis „Tosca“ zu spielen, jede dieser Rollen ist mir in unvergesslicher Erinnerung geblieben. Mit sechs Jahren hatte ich mit der Rolle der „kleinen Leila“ in der Oper „Die Wände“, von Adri-



*Livia Neubauer, Laila Schestag und Inga Krause (dahinter Chorleiter Michael Clark)*



*Livia Neubauer, Laila Schestag und Maximilian Atta*

ana Hölszky, meine erste Statistenrolle. Mit acht Jahren wurde ich, nach einem Vorsingen, in den Kinderchor der Oper Frankfurt aufgenommen. Meine erste Oper, in der ich als Kinderchormitglied mitwirkte, war „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck, als eines der Lebkuchenkinder.

Zu den wichtigsten und interessantesten Rollen, die ich während meiner Zeit an der Oper spielen durfte, gehören: eines der sechs Kinder aus Jules Massenets „Werther“, die Verkörperung der Rosina als Kind im „Barbier von Sevilla“ von Rossini (als Statistin), ein Crewmitglied der Golden Vanity in der gleichnamigen Kinderoper von Britten und, meine wohl größte Rolle, einer der drei Knaben aus Mozarts „Zauberflöte“.

Das Casting für diese zuletzt genannte Rolle begann ein Jahr vor der eigentlichen Wiederaufnahme des Stückes. Zunächst konnte jedes Chormitglied, das es sich zutraute,

zu den Proben kommen. Dann gab es in regelmäßigen Abständen immer wieder Vorsingen, nach denen sich der Kreis der Kandidaten immer ein bisschen mehr verkleinerte. Zu Beginn der szenischen Proben und nach einem weiteren Vorsingen, diesmal vor dem Intendanten der Oper, waren außer mir, von ursprünglich über 50 Jungen und Mädchen, noch fünf sehr gute Freundinnen übrig. Wir sechs, das heißt also zwei Gruppen aus jeweils drei Knaben (immer einem Ersten, einem Zweiten und einem Dritten Knaben, je nach Stimmlage), sollten diese Rolle in der kommenden Spielzeit, 2009/2010, an der Oper Frankfurt singen.

Wir bekamen in der Oper Einzelgesangsunterricht und Stimmbildung, hatten sehr viele szenische Proben, zu denen manchmal auch schon der Dirigent kam und an den Vorstellungsabenden eine Garderobe im Solo. In der Spielzeit 2010/2011 kam

dann zu uns sechs „Knäbinnen“ als ein dritter Erster und wirklicher „Knabe“ noch Maximilian Atta, auch Schüler des Lesing-Gymnasiums, hinzu (vgl. dazu Jahresbericht 2010).

In der Spielzeit 2011/2012 werde ich, obwohl nicht mehr Mitglied des Kinderchores, den man als Mädchen mit 18 und als Junge mit Beginn des Stimmbruchs verlassen muss, die Rolle des Zweiten Knaben noch einmal singen.

Die Mühe und Arbeit, die hinter jeder einzelnen Oper steckt, kann man sich, ohne es wenigstens einmal selbst miterlebt zu haben, eigentlich kaum vorstellen. Aber vielleicht wird dieser kleine Bericht bei seinen Lesern wenigstens ein Gefühl dafür aufkommen lassen.

Ich bin während meiner Zeit an der Oper Frankfurt auf die verschiedenartigsten und interessantesten Menschen getroffen. Ein Dirigent hat beispielsweise nie mit Partitur dirigiert. Er brauchte sie nicht, da er die ganze Oper, also die Texte der Sänger, Instrumentation, Taktzahlen und Ziffern auswendig im Kopf hatte.

Neben Menschen, die wegen ihrer besonderen Fähigkeiten einen bleibenden Eindruck auf mich gemacht haben, sind es ansonsten Erlebnisse, wie beispielsweise auf einem Tisch sitzend aus 12 Metern Höhe auf die Bühne herab zu schweben, aufgrund derer die Oper immer eine der schönsten und beständigsten Erfahrungen meiner Kindheit und Jugend bleiben wird.

*Laila Schestag Jgst. 13*



*Konzert des Kinderchores der Oper Frankfurt am Main*

## 175 Jahre Geografische Gesellschaft - für uns das 2. Jahr

Wie auch letztes Jahr hatten die Erdkunde-Oberstufenkurse von Herrn Ulmke die Möglichkeit, an sechs Vorträgen der Frankfurter Geografischen Gesellschaft teilzunehmen, die erneut in den Hörsälen der Goethe-Universität Frankfurt-Bockenheim stattfanden. Eröffnet wurde die Veranstaltungsreihe am 26. Oktober 2011 von Prof. Dr. Eberhard Knobloch mit dem Vortrag „Erkundung und Erforschung - Alexander von Humboldts Amerikareise (1799-1804)“. Derselbe Hörsaal, derselbe Kurs und einige unbekannte Gesichter von Studenten und Älteren lösten in vielen von uns ein Déjà-vu-Gefühl aus. Zwei Wochen darauf folgte der nächste Vortrag „Patagonien – Landschaften und Probleme im letzten Winkel der Erde“ von Prof. Dr. Wilfried Endlicher. Auch diesem Vortrag konnte man, wie bei seinem Vorgänger, durch eine klar strukturierte Präsentation leicht folgen. Wie auch im Vorjahr hatten wir zudem die Möglichkeit, nach jedem Vortrag Fragen zu stellen oder Anmerkungen zu äußern.

In den Wochen darauf wurden vier weitere Präsentationen von Professoren zu folgenden Themen gehalten:

- „Land – eine limitierte Ressource? Oder: Was Landnutzung in Brasilien mit Konsummustern in Mitteleuropa zu tun hat“
- „David gegen Goliath: Widerstandsbewegungen in Lateinamerika gegen die Globalisierung“

- „Die tropischen Regenwälder Amazoniens – ihre Bedeutung und ihre Bedrohung in einer sich verändernden Umwelt“

Eine Besonderheit im Vergleich zum letzten Jahr war jedoch, dass die Frankfurter Geografische Gesellschaft in diesem Jahr ihr 175. Jubiläum feierte und zu diesem Anlass eine Festveranstaltung in Kombination mit dem vierten Vortrag „Forschungen zum Klimawandel in den Anden“ von Prof. Dr. Klaus Heine organisiert wurde. Diese Veranstaltung fand als Festvortrag ausnahmsweise nicht in der Universität, sondern im Festsaal des Senckenberg Museums statt, was eine angenehme Abwechslung zum Hörsaal war.

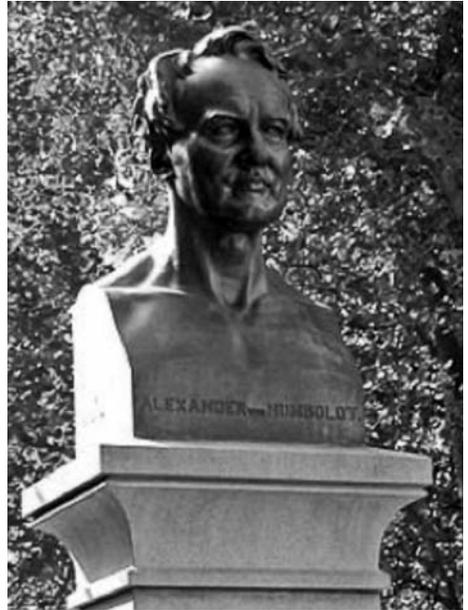
Zwar haben uns die Themen der Vorträge im letzten Jahr mehr zugesprochen, aber dennoch können wir sagen, dass es uns eine große Freude bereitet hat, erneut die Möglichkeit zu haben, an solchen Veranstaltungen teilnehmen zu dürfen. Durch diese Veranstaltungen haben wir die Chance, Informationen zu verschiedenen Themen zu bekommen, mit denen man sich privat normalerweise nicht auseinandersetzt. Wir freuen uns, wenn wir auch im nächsten Jahr weiterhin die Möglichkeit bekommen, an diesen Veranstaltungen teilzunehmen zu dürfen.

*Rogina Shodjaei & Andreas Hubracht, Jgst. 12*

## Erdkunde an der Uni: Erkundung und Erforschung Alexander von Humboldts Amerikareise (1799 - 1804)

Die Erdkundekurse der Oberstufe von Herrn Ulmke haben die Möglichkeit, an Vorträgen in der Universität am Campus Bockenheim teilzunehmen. Organisiert werden diese von der Frankfurter Geographischen Gesellschaft. Beispielhaft soll hiermit das Thema „Erkundung und Erforschung Alexander von Humboldts Amerikareise (1799 - 1804)“, welches von Professor Eberhard Knobloch referiert wurde, dargestellt werden. Hierbei handelt es sich um die erste Sitzung im Wintersemester 2011/2012. Das Leitthema lautet: „Perspektiven Südamerikas“. Dieser Vortrag war einer von sechs zu dem bereits genannten Thema. Im Folgenden soll der Vortrag von Eberhard Knobloch über Humboldts Amerikareise mit ein paar zusätzlichen Informationen zusammengefasst werden. Er wird, ähnlich der Präsentation, folgendermaßen gegliedert sein: (1. Kurze Biographie) 2. Anliegen 3. Route der lateinamerikanischen Reise 4. Methodologie 5. Errungenschaften und Ergebnisse 6. Auswertung (7. Fazit zum Vortrag). In Klammern Stehendes war nicht Bestandteil der Präsentation.

Alexander von Humboldt wurde am 14. September 1769 in Berlin geboren und verstarb am 06. Mai 1859 im Alter von fast 90 Jahren. Dies war in der damaligen Zeit ein beträchtliches Alter. Alexander von Humboldt war ursprünglich ein deutscher Naturforscher. Finanziert hat er seine Reisen durch seine große Erbschaft. Er wurde oftmals als eher kleiner und untersetzter Mann dargestellt, war dies aber keineswegs.



Bekannt ist er dafür, dass er außerhalb von Deutschland Geographie betrieb. Zum Beispiel in Kuba gilt er als einer der angesehensten Europäer überhaupt. Er ist heutzutage auf einem ihn würdigenden Denkmal in New York und an vielen anderen Orten als Statue zu sehen. Außerdem sind etliche Stiftungen nach ihm benannt.

Für Humboldt war Reisen gleich Forschen. Sein Ziel war es, die Physik der Erde oder auch die Theorien der Erde zu erkunden und zu erforschen. Sein Motto war „Lieber nur eins tun, dies aber dafür weniger schlecht“. Humboldt lässt sich nicht wirklich als Theoretiker bezeichnen, zudem Mathematik nicht zu seinen Stärken gehörte. Die Bezeichnung eines Positivisten ist eher zutreffend. Einer der Vorbilder von Humboldt war Laplace.



Humboldt hat seine Reise eigentlich für zwei bis drei Jahre angesetzt. Da er aber, nicht nur durch sein Geld, sehr frei entscheiden konnte, wo er das nächste Ziel setzt, hielt er sich nicht an seinen Plan und die Reise dauerte fünf Jahre. Die geplante Route wäre grob gesagt eine Art Rundreise gegen den Uhrzeigersinn gewesen. Da er zur Zeit Bonapartes den Atlantik überqueren wollte, musste er schon den Beginn seiner Reise abändern und begann sie sozusagen rückwärts. Er startete in Venezuela, wo er eine Landreise machte, da er nicht nach Kuba auf direktem Weg kommen konnte. Von dort ist er nach Kuba übersetzt. Weiter ging seine Reise nach Kolumbien, und anschließend fuhr er nach Mexiko. Als

nächstes bereiste er zum zweiten Mal Kuba und dann segelte weiter in die Vereinigten Staaten. Seine Reise endete am 03.08.1804 in Bordeaux, hier wurde er als Held gefeiert. Reisen war zur damaligen Zeit keine luxuriöse Angelegenheit, da es keine Flugzeuge und Autos gab. Humboldt legte viele seine Strecken zu Fuß, mit dem Schiff oder per Kutsche zurück. Körperlich war er in einer sehr guten Verfassung. Er kletterte den Chimborazo bis auf 5800 Meter hoch und dies ohne moderne Kletterausrüstung bzw. Sauerstoffflaschen. Dort oben stand er nachts jede Stunde auf, um seine Messungen durchzuführen. Humboldt soll sogar einem Jaguar gegenüber gestanden haben, der zu seinem Glück aber gerade nicht

hungrig war. Zu kämpfen hingegen hatte er mit Moskitos.

Das Ziel seiner Reise bzw. Forschung war es ,empirische Gesetze durch Beobachtungen und Messungen zu finden. Er hat alle seine Messungen und Beobachtungen penibel genau festgehalten und ein ausführliches Tagebuch geführt, von dem allerdings bis heute erst ein Drittel veröffentlicht wurde. Er hat alles so genau beschrieben, dass er sogar Personen bestimmt hat, die, falls er stirbt, seine Recherchen weiterführen sollen. Eines seiner Gesetze, die er verifizierte, war: „Je höher wir kommen, desto geringer ist die Temperatur.“ Man könnte fast so weit gehen, ihn als Angehörigen des Pythagoreismus‘ zu bezeichnen, da er versuchte, die Welt über Zahlen zu definieren. Insgesamt hat er über 30 verschiedene Messgeräte, teilweise sogar in mehrfacher Ausführung, mit sich geführt. Dazu gehören: Barometer, Hygrometer, Thermometer, Sextant, Quadrant, Magnetnadeln, Längenuhr und vieles mehr. Er nahm sich noch Herodot (484 - 425 v. Chr.) als Vorbild, der nicht nur der „Vater der Geschichtsschreibung“ war, sondern auch die Natur- und Kulturforschung begründete. Humboldt kombinierte die physikalischen Gesetze mit der Länderkunde und schließlich sogar noch mit der Kulturgeschichte seiner Reiseorte. Er war ein offener Mann und hat sich sehr mit fremden Kulturen angefreundet. Ein großer Schwerpunkt seiner Untersuchungen waren tektonische Phänomene wie Vulkane und heiße Quellen. Humboldt versuchte einen Überblick über die Geowissenschaft und die Mineralogie in Südamerika her-

zustellen. Er legte viel Wert auf materielle Sammelstücke, die er teilweise schon während seiner Reise zurück nach Europa schickte. Unter anderem waren dies Kisten voller Gestein, Muscheln oder selbstgemalte Bilder, die zum Teil heute noch erhalten sind. Sehr viel Wert legte er auf die Erforschung von Pflanzen.

Wieder zurück in Europa begann Humboldt damit, seine Ergebnisse auszuwerten. Dies dauerte sehr lange, obwohl er viele Helfer hatte. Als er fertig war, ließ er sein Reisewerk auf eigene Kosten drucken. Er schaffte es, in diesem Werk Bild und Text zu vereinen, denn nur die Verbindung von neuen und allgemein bekannten Tatsachen führt zu neuen Wahrnehmungen. So hat er zum Beispiel Schlüsse über den Zusammenhang von Sonnenfinsternissen bzw. Sternschnuppen zu der Temperatur, der Helligkeit oder dem Luftdruck gezogen und diese publiziert.

Der Vortrag von Herrn Knobloch war insgesamt ein sehr gelungener, interessanter und informativer. Er hat ohne Mikrofon in einem großen Hörsaal gut verständlich geredet. Seine Folien waren zwar teilweise mit sehr viel fremdsprachigem Textmaterial (Latein und Französisch) versehen, welches er aber gut übersetzt und übergebracht hat. Zusätzlich gab es für mich als Schüler erste Einblicke in das Studienleben, an welches ich mich, wenn es dem Vortrag entspricht, gewöhnen könnte. Wie gut, dass das Lessing uns diese Eingewöhnungsmöglichkeit bietet.

*Andreas Hubracht Jgst. 12*

## Erinnerung an den deutschen Widerstand in der Paulskirche

*Der Magistrat der Stadt Frankfurt erinnert in jedem Jahr am 20. Juli in einer Feierstunde in der Paulskirche an die Männer und Frauen des deutschen Widerstandes von 1933 bis 1945 und an die Ereignisse des Aufstandes vom 20. Juli 1944. Anschließend wird am Mahnmal für die Opfer der Gewaltherrschaft ein Kranz niedergelegt.*

*In diesem Jahr hielt Herr Stadtrat Volker Stein die folgende Rede (hier ein wenig gekürzt), in der er auch an die drei ehemaligen Lessing-Abiturienten Cäsar von Hofacker, Friedrich Karl Klausung und Carl Heinrich von Stülpnagel erinnerte:*

Sehr geehrte Damen und Herren,  
eine Rede zum 20. Juli gerade in der Frankfurter Paulskirche ist an diesem Platz immer eine Herausforderung:

eine Herausforderung deshalb, weil nach mittlerweile knapp 60 Jahren des bundesrepublikanischen Gedenkens und 57 Jahren des jährlichen Gedenkens in der Paulskirche unzählige und darunter außerordentliche Reden zu diesem Anlass gehalten worden sind;

eine Herausforderung aber auch deshalb, weil die Thematik des „Staatsstreichs“ zumindest in den ersten Jahren nach dem verlorenen Krieg, wie man es damals sah, und in den Anfangsjahren der Bundesrepublik nicht unumstritten war.

Schon allein die Diskrepanz zwischen der Begrifflichkeit „verlorener Krieg“ und „Befreiung vom Naziregime“, wie es heute mehrheitlich gesehen wird, macht diese Spannung deutlich.

Dabei ist es den entschiedenen Positionen der Gedenkredner der frühen Jahre zu verdanken, dass das Erinnern an diesen „Auf-

stand des Gewissens“ zu einem konstitutiven Element des Selbstverständnisses der Bundesrepublik und ebenso der späteren Bundeswehr wurde. Der Besinnung auf die darin enthaltene grundlegende Verpflichtung dient das Erinnern. Unter dieser Prämisse kann und muss die Herausforderung immer wieder neu angenommen werden.

Für mich besteht eine dritte, sehr persönliche Herausforderung darin, dass ich mich als ehemaliger Lehrer und als Vater zweier 12jähriger Söhne frage, wie ich Heranwachsenden heute – 67 Jahre danach – die Ereignisse des 20. Juli 1944 in ihrer Bedeutung nahe bringen und ihr persönliches Verantwortungsgefühl als Nachgeborene ansprechen und wecken kann.

(Ich komme darauf zurück.)

Schaut man in die umfangreiche Literatur zu diesem Thema, so sind Vorbereitung und Ablauf des Attentats sowie seine unmittelbaren Folgen bis in die Details erforscht und belegt.

Den Höhepunkt der geschichtswissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem 20. Juli bildete der 50. Jahrestag 1994. Damals wurden auch die unterschiedlichen Vorstellungen der Träger des missglückten Staatsstreichs für ein „neues Deutschland“ kritisch gewürdigt.

In den letzten Jahren standen dann einzelne Persönlichkeiten des Widerstandes im Fokus der historiographischen Betrachtung – Veröffentlichungen, durch welche die intensiven Vernetzungen der Beteiligten untereinander dokumentiert werden. Häufig sind die Verfasser Nachfahren, die sich mit ihren Vätern und Großvätern auseinander-

setzen und so eine persönliche Form der familiären Aufarbeitung präsentieren.

Selbst die Filmschaffenden nahmen sich der Thematik an: Bereits in den 50er Jahren hatte eine deutsche Produktion versucht, die Attentäter als Gewissenstäter vom Vorwurf des Verrats zu entlasten; Hollywood produzierte jüngst mit Tom Cruise als Oberst Stauffenberg eine Beitrag im populär-medialen Bereich.

Der 50. Jahrestag 1994 konnte zum ersten Mal als gesamtdeutscher Jubiläumstag begangen werden. Damit beginnt auch der Rückblick auf die getrennten Sichtweisen auf das Geschehen vom 20. Juli in den beiden deutschen Staaten und die Besinnung auf die Bedeutung der gemeinsamen Erinnerung für das (wieder-)vereinigte Deutschland.

Die unterschiedlichen Überlieferungen werden endlich gegenseitig zur Kenntnis genommen und so das Bild vom Widerstand jeweils vervollständigt. Die ideologischen Scheuklappen, die den Blick im Osten und im Westen des geteilten Landes verengt hatten, werden benannt und abgelegt. Eine Reihe der jüngsten Untersuchungen widmet sich der Erforschung der Rezeptionsgeschichte.

Neben die Würdigung des Kreises der eigentlichen Attentäter des 20. Juli ist beiden Gedenkfeiern seit langem die Würdigung des deutschen Widerstandes von 1933 bis 1945 insgesamt getreten. So treten neben den aus den Kreisen des Militärs kommenden Widerstand immer wieder auch Menschen ins Licht der Erinnerung, die sich aus persönlicher Verantwortung für ihre rassistisch oder politisch verfolgten Mitmenschen einsetzten, aber überwiegend nur

regional oder lokal bekannt sind. Nicht selten hatten auch diese – gleich wie die so genannten „Verschwörer“ vom 20. Juli – nach anfänglicher Unterstützung des NS-Regimes einen langen inneren Weg bis zum Widerstand zurück gelegt. Und nicht wenige blieben bis zuletzt zumindest teilweise mit dem Regime verstrickt – was für Nachgeborene bis heute immer wieder schwer nachzuvollziehen war und ist. Moralischer Rigorismus jedoch, noch dazu vom sicheren heutigen Standpunkt aus, wird den Handelnden in solch schweren inneren und äußeren Kämpfen und Konflikten nicht gerecht – vor allem auch deswegen nicht, weil sie ihre Entscheidung mit dem Höchsten bezahlten, das ein Mensch zu geben in der Lage ist – nämlich seinem Leben.

Frankfurt hat mit General Carl-Heinrich von Stülpnagel (\*1886), und den Offizieren Cäsar von Hofacker (\*1896) und Friedrich Karl Klausung (\*1920) drei führende Persönlichkeiten der Verschwörung hervorgebracht. Alle drei waren Schüler des Frankfurter humanistischen Lessing-Gymnasiums, an dem sie ihr Abitur ablegten. Als Nachfolgeinstitut des Städtischen Gymnasiums steht es in der humanistischen Tradition der Lateinschule von 1519. Das Frankfurter Lessing-Gymnasium weist damit die seltene Häufung von gleich drei Teilnehmern an dem verzweifelten Versuch auf, das Unrechtsregime und seinen Führer abzuschütteln.

Ebenfalls Lessingschüler war der Arzt Dr. Fritz Kahl, der in Bockenheim praktizierte und zusammen mit dem evangelischen Pfarrer Heinz Welke im sog. „Bockenheimer Netzwerk“ zahlreiche jüdische Mitbürger ins benachbarte Ausland rettete.

Es scheint, dass der humanistische Geist gewirkt und eine auf diesen tradierten Werten beruhende kritische Haltung gestützt hat. Von Stülpnagel ist jedenfalls nicht erst seit 1943, sondern bereits Mitte der 30er Jahre dem NS-Regime gegenüber kritisch eingestellt und bereits 1938 und 1939 an Staatsstreichplanungen beteiligt. Für von Hofacker ist die Reichsprogromnacht 1938 der entscheidende Impuls zum Umdenken. Beide entstammten traditionsreichen Offiziersfamilien. Dennoch konnten weder der ungeschriebene militärische Ehrenkodex noch die humanistische Bildung verhindern, dass auch von Stülpnagel an der Anordnung von Vernichtungsaktionen z. B. in der Ukraine beteiligt war.

...

Die inneren Widersprüche in der Haltung der Beteiligten, wie sie auch in von Stülpnagels Befehlsverhalten deutlich wurden, führten Mitte der 90er Jahre zum Konflikt um die Gedenkstätte für die drei Widerständler in der Aula des Lessing-Gymnasiums. Sie präsentierte im weihevollen Stil der 50er Jahre die Porträts der drei ehemaligen Lessingschüler, dekoriert mit der deutsche Fahne, die Walter Kolb der Schule 1954 zum zehnten Jahrestag des 20. Juli überreicht hatte.

Angestoßen durch den Aufstand von 17. Juni 1953 hatte damals eine grundsätzliche Neubewertung aufständischen Verhaltens begonnen, so dass Bundespräsident Theodor Heuss am 10. Jahrestag 1954 den 20. Juli als „identitätsstiftende“ Ehre für das deutsche Volk neu legitimieren konnte. Damit setzte zugleich eine Tendenz zur Heroisierung ein, so dass die inneren Widersprüchlichkeiten der Beteiligten noch nicht

zum Thema werden konnten.

40 Jahre später, in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts, hatte sich diese Haltung gründlich verändert – 1968 und die Folgen waren eine heftig nachwirkende Vergangenheit. Durch die Fokussierung auf die „Opfergeschichte“ sah man 50 Jahre nach dem 20. Juli nur noch die Schatten auf den Märtyrergewändern und die dunklen Flecken auf den Wehrmachtuniformen. Der Streit um von Stülpnagel eskalierte: Eine Schülerin hängte sein Bild ab und versteckte es hinter der Orgel. Nachdem es wieder gefunden war, forderte die Familie von Stülpnagels das Bild zurück. Inzwischen ist es der Schule zurückgegeben.

(Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte, (Schiller, Wallenstein-Prolog)) Mittlerweile ist die lange überfällige Renovierung und Sanierung des Lessing-Schulgebäudes in vollem Gange. Die in ihrer form antiquierte Gedenkstätte wurde dabei komplett entfernt, und eine Schüler-Arbeitsgruppe arbeitet an einem Konzept für eine neue Denkstätte, die mit Abschluss der Renovierungsarbeiten 2014 zum 70. Jahrestag des 20. Juli eingerichtet werden soll. Sie wird neben dem Blick auf die Opfer in differenzierter Weise die Tätergeschichte in den Blick nehmen. Dann dürfte die fundierte historische Erarbeitung durch die Schüler erweisen, dass auch die Attentäter des 20. Juli beides waren: Täter und Opfer. Den reinen Helden gibt es im wahren Leben nur ganz selten.

Wie ich Jugendlichen heute die Ereignisse des 20. Juli 1944 in ihrer Bedeutung nahe bringen und ihr persönliches Verantwort-

tungsgefühl als Nachgeborene ansprechen und wecken könne, hatte ich eingangs gefragt – eine Frage, die fast sieben Jahrzehnte danach uns Deutschen insgesamt gestellt ist. Die Antwort wird ganz wesentlich darin bestehen, dass ich, dass wir die persönliche Hochachtung vor den handelnden Personen und den Werten, die sie zum Handeln veranlassten, bekennen.

Der Entschluss zum Staatsstreich und zum Attentat, die Entscheidung, dieses Äußerste zu tun – mit tiefem Ernst und klarem blick auf die wahrscheinlichen Konsequenzen – gerade angesichts der geringen Erfolgsaussichten, die Bereitschaft zum Einsatz des eigenen Lebens bei der Durchführung des Attentats und erst recht im Falle seines Scheiterns – das war die zu Ende gedachte und Tat gewordenen Verantwortung für die Würde und die des ganzen deutschen Volkes. In diesem Geist haben von Stülpnagel und von Hofacker das Unternehmen „Walküre“ in Paris konsequent durchgezogen. Das Regime schlug umgehend und gnadenlos zurück.

Die Gestaltung der Bundeswehr im demokratischen Deutschland hat auf diese schrecklichen Erfahrungen reagiert. Eine der nachhaltigsten Wirkungen des militärischen Widerstandes zeigte sich darin, dass die Lehren daraus gezogen und zur Grundlage der neuen Bundeswehr gemacht wurden, u. a. indem das Soldatengesetz in § 11, der sich mit dem soldatischen Gehorsam befasst, nun explizit formuliert:

„Ungehorsam liegt nicht vor, wenn ein Befehl nicht befolgt wird, der die Menschenwürde verletzt (...) Ein Befehl darf nicht befolgt werden, wenn dadurch eine Straftat begangen würde.“

Die Prinzipien der Inneren Führung und des Staatsbürgers in Uniform, wie ich sie in der Reservistenarbeit auch ganz persönlich vertrete und praktiziere, haben hier ihre Wurzeln. Wir müssen immer wieder dafür sorgen, dass diese im Gesetz niedergelegten Lehren aus dem 20. Juli auch in der heutigen Bundeswehr umgesetzt werden und von Regierung und Bevölkerung als leitende Grundsätze wahrgenommen werden.

Vor unseren Kindern und Enkeln bekennen wir die persönliche Hochachtung vor den handelnden Personen in den verschiedenen Gruppierungen des Widerstandes und vor den Werten, die sie zum Handeln veranlassten. Wir tun dies, indem wir an sie erinnern – immer und immer wieder, indem wir uns von ihnen mahnen lassen zur Wachsamkeit gegenüber den extremistischen Gegnern unserer Demokratie und indem wir uns von ihrem Vorbild zur Zivilcourage ermutigen lassen.

Am besten werden wir die Personen des Widerstandes unseren Kindern und Enkeln nahe bringen können, indem wir diesen ihre Briefe zu lesen geben, die sie an ihre Frauen, Kinder und Freunde richteten. Es sind dies berührende und erschütternde Dokumente dafür, wie sie gerade über die inneren Konflikte und die innere Zerrissenheit ihren Weg gefunden haben zu klarer Entschlossenheit und aktivem Handeln. In ihnen treten sie uns ganz unmittelbar gegenüber.

Wir verneigen uns vor ihnen in Dankbarkeit und Hochachtung.

## „Widerstand vom Himmel“ – Der Lessing-Abiturient Wolfgang Treichl

Wenn am Lessing-Gymnasium von Widerstand gegen das Naziregime gesprochen wird, werden immer wieder die Namen der drei Lessing-Abiturienten Carl Heinrich von Stülpnagel (Abitur 1904), Cäsar von Hofacker (Abitur 1914) und Friedrich Karl Klausing (Abitur 1938) genannt, die maßgeblich an der Vorbereitung und Durchführung des Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944 beteiligt waren. In einem Prozess vor dem „Volksgerichtshof“ wurden sie zum Tode verurteilt und im Gefängnis Plötzensee in Berlin hingerichtet. Seit vielen Jahren sind ganz in der Nähe der heutigen Gedenkstätte Plötzensee Straßen nach Hofacker und Klausing benannt. Die Stadt Frankfurt hat jetzt beide dadurch geehrt, dass sie im Neubaugebiet auf dem Riedberg Straßen nach ihnen benannt hat.



*in Berlin-Plötzensee*

Weithin unbekannt ist das Schicksal eines weiteren Lessing-Abiturienten, der im Kampf gegen die Nazis sein Leben verlor, Wolfgang Treichl (Abitur 1934). Sein Schicksal wird ausführlich in dem Buch „Widerstand vom Himmel“ (erschienen in Wien 2004) beschrieben, das sich mit dem militärischen Widerstand von österreichi-



*in Frankfurt-Riedberg*

schen Staatsbürgern gegen das Naziregime beschäftigt. Wolfgang Treichl fand als englischer Offizier bei einem Kommandounternehmen des britischen Geheimdienstes in den italienischen Alpen am 13. Oktober 1944 den Tod.

Die Treichls waren Österreicher, der Vater arbeitete seit 1926 für eine österreichische Bank in Frankfurt, die Söhne Heinrich und Wolfgang besuchten das Lessing-Gymnasium. Der ältere Bruder Heinrich machte 1931 Abitur, Wolfgang 1934. Nach dem Abitur studierte Wolfgang Jura in Wien und Prag und arbeitete in einer Bank. Nach dem Ausbruch des zweiten Weltkriegs 1939 wurde er als Bürger des „Großdeutschen Reiches“ in die deutsche Wehrmacht eingezogen. 1941 meldete er sich zu einem Offizierslehrgang, in der Hoffnung, nach seiner Ausbildung nach Afrika versetzt zu werden, was ihm auch gelang. In der Nacht vom 2. auf den 3. November 1942 desertierte er an der Front in Nordafrika und lief zu den Engländern über. „Während die Infanterie abzog, verbarg ich mich in einem Schützenloch. Die Nacht, die ich allein – hinter den Linien – verbrachte, war eine der schönsten in meinem Leben. Angst hatte ich überhaupt keine. Es war wunder-

bar still, erfrischend nach dem ständigen Trommelfeuer des Tages. Das Gefühl, an dem großen Wendepunkt meines Lebens zu stehen, war sehr deutlich in mir“, schrieb er an seine Eltern. Am nächsten Morgen wurde er von den Engländern gefangen genommen und mehrmals verhört. Zusammen mit anderen österreichischen NS-Gegnern unter den Kriegsgefangenen trat er dafür ein, eine eigene österreichische Kampfeinheit innerhalb der britischen Armee zu gründen, eine „Austrian Legion“. Aber seine Hoffnung, bald aktiv am Kampf gegen die Nazis teilnehmen zu können, wurde enttäuscht. Auch seine Bemühungen, nach England evakuiert zu werden und dort der britischen Armee beizutreten, verliefen im Sande. Stattdessen sah er sich in dem Lager der deutschen Kriegsgefangenen Beschimpfungen als „Verräter“ von anderen deutschen Kriegsgefangenen ausgesetzt. Erst nach der Verlegung in ein Lager mit italienischen Kriegsgefangenen entspannte sich seine Lage. Anfang 1943 wurde er dann nach sorgfältigen Sicherheitsüberprüfungen in eine SOE (Special Operations Executive)-Einheit des britischen Geheimdienstes aufgenommen und für einen Einsatz in dem von deutschen Truppen besetzten Norditalien vorbereitet, u. a. lernte er Fallschirmspringen. Im Sommer 1944 flog er nach Italien und vervollständigte dort seine Ausbildung. Zusammen mit 3 weiteren Österreichern, die in die britische Armee eingetreten waren, sollte Wolfgang Treichl, der den Tarnnamen Taggert erhalten hatte, im norditalienischen Grenzgebiet abgesetzt werden und Kontakt zu österreichischen Widerstandskämpfern aufnehmen. In der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober 1944

sprangen diese 4 britischen Offiziere bei schlechtem Wetter aus 2400 m Höhe in der Nähe von Tolmezzo aus dem Flugzeug, landeten aber unglücklicherweise ganz in der Nähe einer deutschen Kaserne. Drei von ihnen wurden von deutschen Soldaten gefangen genommen, das Schicksal Wolfgang Treichls lässt sich nicht mehr sicher klären, entweder wurde er erschossen, oder er hat sich einer Gefangennahme durch Selbstmord entzogen.

Ein britischer Offizier überbrachte der Mutter von Wolfgang Treichl fast ein Jahr später, am 17. Oktober 1945 die offizielle Todesnachricht, darin heißt es: „He volunteered for service with the British armed forces in 1943 and served continuously with them until he was finally killed on active service 13th October 1944. He was a man of outstanding intelligence and showed qualities of leadership which made him admirable fitted for the arduous duties which were assigned to him. It was clear from the start that he was the type of man who was destined to play a leading part in the shaping of Austria's future and it was therefore a great tragedy that he should have been killed so shortly before his native country succeeded in reaching the first step towards the independence, to which he had contributed so much.

He died while fighting for his country against the Nazi invader.”

Neben Carl Heinrich von Stülpnagel, Cäsar von Hofacker und Friedrich Karl Klausing gehört auch Wolfgang Treichl zu den Lesing-Abiturienten, die in ihrem aktiven Widerstand gegen das Nazi-Regime ihr Leben eingesetzt und verloren haben.

*Manfred Capellmann*

## „Das Jahr der Wölfe“ und die Zeitzeugen

### Ein Unterrichtsprojekt im Fach Deutsch der Klasse 7d:

Willi Fährmanns Roman „Das Jahr der Wölfe“ behandelt die Flucht einer Familie aus Ostpreußen im letzten Kriegswinter nach Westen.

Die Front ist schon nahe. Die Flucht der Bewohner Ostpreußens vor der Roten Armee wird bis zuletzt von den örtlichen Nazibonzen heraus gezögert. Die meist bäuerlichen Dorfbewohner packen ihre Sachen auf einen oft von Pferden gezogenen Leiterwagen. Die in dem Roman beschriebene Flucht wird aus der Perspektive eines zwölfjährigen Jungen erzählt, der mit seinen Eltern, die Mutter ist hochschwanger, und seinen kleineren Geschwistern flieht.

Anknüpfend an ein Thema der Klasse 6 („Kinder und Jugend im Nationalsozialismus“) erfahren die Schülerinnen und Schüler jetzt in der 7. Klasse, wie es zu Ende geht mit dem Regime.

Heute unvorstellbare Leiden auf der Flucht, insbesondere für die Kinder und Schwachen werden geschildert. Wir haben herausgearbeitet, dass Fährmann ein recht differenziertes Bild von russischen und deutschen Soldaten erstellt, die Figur des Großvaters, der kurz vor der Flucht stirbt, zeigt anhand vieler Erzählungen auch die Verdienste polnischer Führer und Heerführer in der gemeinsamen Geschichte auf, die in der Nazizeit nicht erwähnt werden durften.

So realistisch wie möglich (Unrecht auf beiden Seiten) und so idealistisch wie nötig (Freundschaft des deutschen mit einem polnischen Jungen) führt der Autor durch

das Buch. Die verbrecherische Fassade der Nationalsozialisten wird ebenso deutlich wie die Morde und Diebstähle russischer Truppen und polnischer Freischärler beim Rückzug der Deutschen gegen Westen. Und immer zwischendurch die Kinder, die damals keine richtige Kindheit gehabt haben, wie wir übereinstimmend feststellten. Sie mussten Erwachsenenarbeit leisten, Pferde anschirren und Lebensmittel besorgen, sie empfanden Angst um ihr Leben bei russischen Angriffen oder dem Weg des Trecks über das zugefrorene Haff, wir erfahren die Episode der Torpedierung der Wilhelm Gustloff, die unsere Flüchtigen fast noch zur Flucht benutzen wollten.

Das Thema hat aber auch Bedeutung für die Gegenwart. Man kann zum Beispiel die Problematik heutiger Flüchtlinge in vielen Ländern der Erde bearbeiten. Wohin flüchten sie, wovor flüchten sie, wer flüchtet, was machen die Kinder?

Es ist ein für mich außerordentlich gelungenes Buch, welches das Interesse der Kinder aufnimmt und ihr Wissen erweitert. Letztendlich sollte das Lernziel Empathie vertieft worden sein.

Zur Ergänzung der reinen Textarbeit konnten wir zwei Zeitzeugen einladen, die als Kinder auch die Flucht mitgemacht hatten. Die eine Zeitzeugin machte fast den gleichen Weg wie die Bienmanns aus Ostpreußen nach Westen, der andere Zeitzeuge flüchtete aus Schlesien. Die Schülerinnen und Schüler konnten in den zwei Stunden gleiche und ähnliche Betroffenheit

und Angst, ähnliches Chaos und ähnliches Glück in den Geschichten der damals acht- und elfjährigen Kinder erfahren.

Bei der Überlegung, wer noch etwas aus eigener Anschauung erzählen könnte, kam Tim Schwartzkopff auf die Idee, in der Verwandtschaft und Bekanntschaft seiner Familie nachzufragen. Er wusste, dass es einige Familienmitglieder gab, die flüchten mussten, und hat Kontakt aufgenommen. Er hat auch die Kinder und Enkel der damaligen Flüchtlingen ermuntert, aus ihren Eltern und Großeltern, die Informationen zur Flucht „heraus zu quetschen“. Letztendlich hat er es geschafft, eine Sammlung von sieben Erfahrungsberichten über Briefe und Mails zu erhalten, die er mit Bildern aus der damaligen Zeit ergänzt hat. So liegt mir heute seine Hausarbeit vor, aus der ich einen Ausschnitt hier im Jahresbericht des Lessing-Gymnasiums vorstellen möchte. Aus der konkreten Unterrichtspraxis ergibt sich die Aufgabenstellung der entsprechenden Klassenarbeit, eine Beispielklassenarbeit, die mit „2+“ bewertet wurde und die dazugehörigen erwarteten Schülerleistungen, nach denen ich korrigiert habe.

#### *Klassenarbeit Karla*

*Ich erläutere das Thema „Werden die Menschen wie Wölfe, Vater“ im Roman „Das Jahr der Wölfe“ von Willi Fahrman. Das Buch ist 1962 im Arena-Verlag Würzburg erschienen.*

*Die meisten Menschen dachten in der Not nur an sich selbst, ihre Herzen wurden hart wie Stein, und Leute, die auf Hilfe angewiesen waren, hatten es nicht leicht (S.76). Es gab auch andere Leute. Doktor Lukowski war so ein anderer. Er beschützte drei Juden und wurde dafür getötet (S.76). Es wollte niemand die Juden beschützen, da man sonst getötet wurde. Der Vetter Otto*

*Regnitz ließ Familie Bienmann nicht in den Treck und blieb stur an dem vorderen Wagen heften. Dann ließ sie ein Mädchen mit ihrem Wagen hinein (S.140-141) und Mutter Agnes sagte, dass der Mensch ein reißender Wolf sei. Sobald ein Wagen kaputt ging und den Treck behinderte, wurde er ohne Rücksicht auf die Insassen an den Wegesrand geschoben oder umgestoßen (S.86). Als Vater Johannes für Lotter einen Schmied benötigte, ging er zum Schmied des Dorfes, doch der Schmied sagte ohne Begrüßung: „Keinen Hammerschlag mache ich mehr für euch fremdes Volk. Was habe ich davon?“ (S.151) Familie Bienmann suchte ein Quartier für die Nacht, das Dorf war aber voller Flüchtlinge und sogar in den Fluren lagen schon Leute. Niemand wollte Platz machen für sie, noch nicht einmal für die schwangere Mutter Agnes (S.153). Der Müller im Dorf nahm Familie Bienmann zwar bereitwillig auf, aber als sie alle von den polnischen Soldaten vertrieben wurden, wollte er nicht, dass sie ihre Sachen aus der Kammer holen, da die Soldaten dies bemerkt und auch ihre Sachen geklaut hätten. Die Mutter sagte daraufhin: „Wir sind keine Wölfe.“ (S.204) Der Müller informierte die Bienmanns über die derzeitige Lage, war aber immer bereit davon zu springen (S.189). Der Müller versteckte sich mit einigen Dorfbewohnern vor den Soldaten im Wald. Er wollte drei Brote aus einer verschlossenen Kammer seiner Mühle unbemerkt holen, doch die kleine Schwester Hedwig sah eine Kante Brot in der Decke, der Müller war erwischt, er gab der Familie Bienmann aber von dem Brot und sagte, dass die Herzen in dieser Zeit zu Stein würden (S.190). Er ist doch nicht zu einem Wolf geworden,*

*Der Autor verwendete dieses Motiv vor allem an Stellen, an denen die Leute nur an sich selber dachten, sie egoistisch und geizig wurden. Die Herzen der meisten Leute wurden zu Stein. Sie wurden gefühllos und ihnen war alles egal, was nicht sie selber betraf.*

*Der Autor maß diesen Stellen eine sehr große Bedeutung bei. In mehreren Stellen im Buch kommt das The-*

ma „Wölfe“ vor. Er stellte die Leute immer sehr unfreundlich und geizig dar. Er stellte jedoch auch nette Leute dar, die dem Geiz nicht zu sehr verfallen sind. Diese Stellen sagen mir, dass die Leute während des Krieges meistens geizig, unfreundlich, gefühllos und brutal waren. Sie achteten nur auf ihr eigenes Wohl. Es gab aber auch Barmherzige, die Juden beschützten oder ihr Brot teilten. Es gab drei verschiedene Gruppen, diejenigen, die ganz barmherzig waren, Verfolgte und Flüchtlinge aufnahmen, um sie zu beschützen. Dann gab es diejenigen, die sich mit ihrer Meinung zurückhielten, aber Brot und Wasser an die Hilfsbedürftigen abgaben oder Leute mit ihren Flüchtlingskutschen in den Treck ließen. Und dann gab es noch die „Wölfe“, die nur noch an sich selbst dachten, völlig gefühllos, brutal und geizig waren und niemanden in den Treck ließen. Zu welcher Gruppe würden wir wohl heute gehören in einer ähnlichen Situation?

#### Korrekturkriterien/ Erwartete Schülerleistungen

1. Einleitungssatz: Textsorte, Autor, Titel, Thema, Erscheinungsort und –jahr 5 P
2. Definition „Wölfe“: gierige Menschen, „sie machen ihr Herz hart“, wollen nur die eigene Haut retten, denken nur an sich, obwohl Wölfe Rudeltiere sind, sind im Buch Einzelpersonen gemeint, im Buch gibt es auch Leute, die sind „Antiwölfe“. 5 P
3. Textarbeit (Auswahl von Beispielen)  
„Wölfe“:
  - Wagenunfall, der den Treck aufhält (S. 86 f.)
  - Suche nach einer Unterkunft: Flüchtlinge

- verwehrten anderen Leuten Hilfe (186)
- Der Schmied (125)
- deutsche Soldaten (154) und russische und polnische Soldaten: stehlen den Wagen / Plünderer
- keiner lässt die Biermanns in den Treck, auch der Vetter nicht (140)
- Nazis denken zuerst an sich: Flucht, Gustloff
- Bauern, die den Flüchtlingen nichts abgeben wollen 20 P

#### 4. Textarbeit (Auswahl von Beispielen)

„keine Wölfe“:

- Dr. Lukowski versteckt Juden und wird deswegen ermordet (76 ff.)
- Der Müller bietet die Mühle als Unterschlupf an (187)
- Konrad „bezahlt“ mit seiner Uhr, damit alle Wasser haben 10 P

#### 5. Führmann benutzt das Motiv immer dort, wo andere bedroht werden.

Er zeigt, dass die Menschen aufgrund von Not / Gefahr / Krieg oft nur noch an sich denken, Hunger und Not lassen Mitgefühl vergessen, der Egoismus siegt. Aber das muss nicht so sein: Es gibt Gegenbeispiele im Text von Hilfsbereitschaft, Empathie und Solidarität und heute? 10 P

6. Belege / Zitate 5 P
- 55 Punkte

*Reiner Franzmann*

**Aus der Hausarbeit von Tim Schwartzkopff können hier nur Auszüge veröffentlicht werden, sie ist aber demnächst im Internet vollständig zu lesen.**

## **1. Inhalt**

|   |          |
|---|----------|
| Vorwort   | 3        |
| Zeittafel   | 4        |
| Zeitzeugenbericht Olga P.<br>Westpreußen                    | 5<br>8   |
| Zeitzeugenbericht Helge D.<br>Bombardierung von Potsdam     | 12<br>15 |
| Potsdam nach dem Luftangriff<br>im April 1945               | 16       |
| Zeitzeugenbericht Karla M.                                  | 17       |
| Zeitzeugenbericht Lutz H.                                   | 20       |
| Zeitzeugenbericht Walther B.<br>Bombardierung von Salzwedel | 21<br>25 |
| Bombardierung von Magdeburg                                 | 26       |
| Zusammenfassung   | 27       |
| Dank  | 28       |

## **2. Vorwort**

Diese Sammlung von Zeitzeugenberichten habe ich im ersten Schulhalbjahr der Quarta d für den Deutschunterricht bei Herrn Franzmann erstellt, da wir im Unterricht das Buch „Das Jahr der Wölfe“ von Willi Fähmann gelesen haben.

Meine Arbeit besteht aus fünf Berichten von Zeitzeugen, die über ihre Erlebnisse während des 2. Weltkrieges und nach dem Ende des 2. Weltkrieges berichten. Diese Berichte habe ich zusammengestellt, mit Hintergrundinformationen versehen und habe sie illustriert. Die Zeitzeugenberichte stammen von fünf Verwandten und Freunden, die mir, nachdem ich ihnen einen Brief schrieb, darauf hin diese Berichte zuge-

schickt haben. Um einige Fragen beantworten zu können, die ich mir beim Lesen der Texte gestellt habe, habe ich auch mit den Zeitzeugen telefoniert. Alle meine Fragen wurden beantwortet. Außerdem ist anzumerken, dass alle „meiner“ Zeitzeugen zu der besagten Zeit Kinder und Jugendliche waren. Durch den Krieg haben diese Kinder und Jugendlichen sehr viel erlebt. Dazu gehörte auch, dass sie zeitweise keine geregelte Schulzeit hatten oder die Schule vor einem „ordentlichen“ Abschluss verlassen mussten.

Das Deutsche Reich hatte im September 1939 unter Führung von Adolf Hitler und der NSDAP den 2. Weltkrieg begonnen und in andere Länder getragen. Außerdem gab es unter Adolf Hitler im Dritten Reich auch andere Gräueltaten wie z.B. die Verfolgung und Ermordung der Juden in Deutschland und in den besetzten Gebieten. Als der Krieg dann zurück nach Deutschland kam, erlebten die Zeitzeugen die Grausamkeiten des Krieges am eigenen Leib, die zuvor die Kriegsgegner der Deutschen in ihren Ländern erlebt hatten.

## **3. Zeitzeugenbericht Lutz H.**

Lutz H. wurde am 21. September 1926 in Stettin geboren.

Er war nach dem 2. Weltkrieg Bauingenieur in Berlin und lebt heute in Berlin. Im folgenden Text beschreibt er seine Kriegserlebnisse:

„1938 zog ich vom Harz nach Berlin mit Eltern und meinem älterem Bruder um.

Dort besuchte ich die Leo-Schlageter Oberschule (heute Askanisches Gymnasium).

Im Krieg erlebte ich folgende Erlebnisse in

der Zeit von 1942 – 1945:

Vom 6. Juli 1942 – 26. Oktober 1942 musste unsere Klasse zum Ernteeinsatz in den Netze-Warthe-Bruch. Unterricht fiel völlig aus!

Nach kurzer Schulzeit wurde unsere Klasse am 10. Februar 1943 als Luftwaffenhelfer eingesetzt (2,5 cm + 8,8 cm-Geschütze, Funkmess- und Kommandogeräte). Bei diesem Einsatz sind leider einige Schulkameraden gefallen. Schule fand kaum statt. Mein Einsatz als LH (Luftwaffenhelfer) endete am 8. März 1944, einen Tag später wurde ich zum Arbeitsdienst eingezogen.

Der Arbeitsdienst-Ost lag in der Nähe von Bromberg und der Dienst bestand im Wesentlichen aus vormilitärischer Ausbildung und dem Bau eines Luftschutzbunkers. Hier gab es natürlich auch keinen Schulunterricht.

Als nächste Station kam im Krieg natürlich die Wehrmacht! Ich wurde als Soldat (Reserve-Offiziersanwärter der Marine) als zukünftiger Seeoffizier eingezogen – 2. Juli 1944.

1. Station: Rekrutenausbildung – 3 Monate – auf dem Dänholm bei Stralsund
2. Station: Erste seemännische Ausbildung auf einem ausgemusterten Hilfskreuzer, der hauptsächlich in Kopenhagen an der langen Linie lag! Wir hatten keine Feindberührung bei unseren Fahrten in der Ostsee.

Angang April 1945 wurde ein Teil der Seekadetten zur Infanterie überstellt mit dem Auftrag „Berlin zu retten“. Dank unserer Vorgesetzten sind wir in Richtung Berlin so langsam marschiert, dass Berlin inzwischen „befreit“ war!

Unser Marsch endete Anfang Mai 1945, die Engländer, inzwischen kampflos in Dänemark gelandet, nahmen uns gefangen.

Unser Ort der Gefangenschaft war für unsere Marine-Kompanie ein Glücksfall, es war ein kleines Bauerndorf in Schleswig-Holstein – englische Bewachung war nicht erkennbar, so dass wir uns recht frei bewegen konnten, gute Unterkunft bei den Bauern und ausreichende Ernährung.

Anfang Juni 1945 begann die Entlassung aus der Gefangenschaft und zwar für diejenigen, die sich als Bergarbeiter oder Landarbeiter zu erkennen gaben! Ich war also plötzlich Landarbeiter (mein Großvater war in Pommern Gutsbesitzer) und fand nach schwierigem Transport bei einem Großbauern in Großgoltern (bei Hannover) eine Hilfsarbeiterstelle!

Hier blieb ich bis zum 31. Dezember 1945. Mit Hilfe eines Eisenbahners (Lokführer und Verwandter meines Bauern) konnte ich mit dem Zug – unter Kohlen versteckt, wir mußten ja durch die sowjetisch besetzte Zone fahren – am 1. Januar 1946 in Berlin aussteigen.

Unsere Wohnung war wohl durch eine Granate zerstört, doch meine Mutter und mein Bruder lebten noch. Mein Vater war bereits 1942 gefallen!

Im Nachhinein hatte ich doch in diesem Hitler-Krieg sehr viel Glück! Heil und unversehrt durch alle Schwierigkeiten hindurch gekommen!

Die wirklichen Schwierigkeiten kamen dann in Folge der nicht zu Ende gebrachten Schulausbildung und der anderen Widrigkeiten des täglichen Lebens. Doch auch hier hatte ich wieder Glück und viel Hilfe!“

#### 4. Zusammenfassung

Im zweiten Weltkrieg erlebten Kinder und Jugendliche sehr schlimme Dinge. Drei der fünf Zeitzeugen verloren ihren Vater und ein Zeitzeuge seinen Bruder. Alle hatten kriegsbedingt den Tod von Verwandten zu beklagen. Bereits sehr jung wurden sie mit dem Tod konfrontiert und mussten mit ansehen, wie Menschen starben. Walther B., Helge D. und Olga P. mussten sogar Tote begraben.

Alle Zeitzeugen überlebten Bombenangriffe. Walter B. beschreibt zwei Luftangriffe in zwei verschiedenen Städten, die zu den schlimmsten Luftangriffen während des Krieges gehören. Für uns Kinder ist es heute unvorstellbar, dass innerhalb von weniger als einer Stunde über 30.000 Bomben über einer Stadt abgeworfen werden können.

Vier der fünf Zeitzeugen wurden zeitweilig heimatlos, z. B. weil sie aufgrund des Luftkrieges evakuiert wurden, weil sie vor den Nazis ins Ausland oder vor der Roten Armee flüchten mussten oder in Kriegsgefangenschaft gerieten. Die Berichte zeigen auch, wie wichtig im Krieg Familie war. So kamen die Evakuierten und die Flüchtlinge häufig entweder bei Verwandten unter oder es wurde ihnen von Verwandten geholfen.

Bei jedem der Zeitzeugen gab es zeitweise keinen geregelten oder gar keinen Schulunterricht mehr, auch dadurch bedingt, dass die Jungen zum Militärdienst eingezogen wurden. Wer die Schule nicht vorzeitig

abbrechen musste, musste die Schule aufgrund von Evakuierung oder Flucht mehrfach wechseln. Häufig fiel der Unterricht auch aus.

Gegen Kriegsende und nach dem Krieg haben viele der Zeitzeugen, die nicht auf dem Land lebten, auch gehungert. In dieser Zeit mussten alle einen Neuanfang wagen.

Die Kinder und Jugendlichen, die damals den Krieg mit erlebten, sind teilweise noch heute traumatisiert und können zum Beispiel über bestimmte Erlebnisse bis heute nicht sprechen. Für viele Zeitzeugen zählte vor allem, dass sie den Krieg überlebt hatten.

Im gesamten 2. Weltkrieg starben nach Schätzungen etwa 50 bis 60 Millionen Menschen, darunter waren fast 7 Millionen deutsche Zivilisten und Soldaten.

#### Dank

Bedanken möchte ich mich bei den Zeitzeugen Karla M., München, Olga P., Hameln, Walther B., Salzwedel, Helge D., Hameln, und Lutz H., Berlin, für ihre eindrucksvollen Zeitzeugenberichte und ihre Bereitschaft, meine Fragen zu beantworten.

Mein Dank geht auch an meinen Klassenlehrer Reiner Franzmann, der mir die Anregung für diese Arbeit gegeben hat.

Außerdem bedanke ich mich bei Bettina K., die den Zeitzeugenbericht ihrer Mutter Olga mitgeschrieben, abgetippt und mir geschickt hat.

*Tim F. Schwartzkopff Klasse 7d*

## Archäologische Exkursion nach England (8.-16.X.2011)

Die Exkursion unternahmen einige Schüler der Oberstufe, besonders des Leistungskurses Griechisch der Unterprima, unter Leitung von Herrn Scholl.

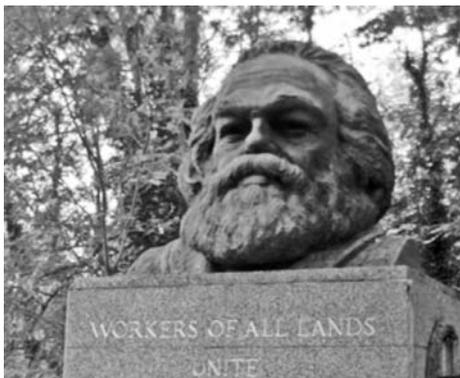
### Tag 1: Samstag, 8.X.2011

Nach einer leicht verspäteten Ankunft in London (Flughafen Heathrow) begeben wir uns so schnell wie möglich zu unserem Hotel an der günstig an der Picadilly-Line gelegenen Cromwell Road, in dem wir die nächsten sieben Nächte verbringen sollten. Danach war zunächst eigentlich geplant, eine erste Stadtbegehung zu wagen und sich zum Beispiel den Tower von London anzusehen. Jedoch war die Viertelstunde Verspätung, die wir vom Fluge her hatten, bereits zu viel: bevor wir am Tower angekommen wären, hätte dieser bereits planmäßig um 17:00 Uhr seine Besucherpforten geschlossen – eine Stichzeit, die uns noch manches Mal zum Verhängnis werden sollte.

So blieb uns dann diesen tags für uns eine individuelle Stadtbegehung.

### Tag 2: Sonntag, 9.X.2011

An diesem Tag bewegen wir uns auf den



Spuren jüdischen Lebens in London. Zunächst haben wir eine Führung durch das ehemals jüdische Eastend. Als im späten 17. Jahrhundert nämlich jüdische Migranten die Gegend des Eastends besiedelten, war London, wie ständig, stark im Wachsen begriffen, besonders die textilverarbeitende Industrie. Demzufolge war überall in London der Platz knapp, die einzige freie Siedlungsfläche, die also die Einwanderer besiedelten, war direkt neben den sehr intensiv riechenden Industriekomplexen. Es bildete sich – zunächst nicht direkt beabsichtigt – also in Ostlondon eine Art jüdisches Ghetto, wo sie vom Rest der Gesellschaft separiert lebten. Unsere Begehung dieses Viertels schließt die Besichtigung der ältesten Synagoge Britanniens, der Bevis-Marks-Synagoge, die im Jahre 1675 als Tochttersynagoge der Großen Synagoge in Amsterdam eröffnet wurde, ein. Ihre Erbauung wird dem berühmten Architekten Christopher Wren, der auch viele Kirchen und unter anderem die St. Pauls Cathedral erbaute, zugeschrieben. Inzwischen wird das Viertel von anderen Einwanderern, nämlich solchen aus Bangladesch, bewohnt. Darauf schließt sich eine Begehung des Highgate East Cemetary an, auf welchem unter anderen auch Karl Marx begraben ist, der in London lange im freiwilligen Exil lebte und dort auch starb.

Am Nachmittag wird dann das „Jewish Museum“ in Camden in Augenschein genommen. Die gesamte Geschichte der Londoner jüdischen Gemeinde wird vor Augen geführt, die Einwanderung, der neuerlangte Reichtum durch Geldgeschäfte, na-

türlich auch ausführlichst der Zweite Weltkrieg. Während dessen wird gerade das jüdische Eastend durch die relativ ziellos gegen London geschickten Deutschen V2-Raketen getroffen (die im thüringischen Mittelbau Dora angefertigt worden waren, was Thema einer vorherigen Studienfahrt war). Eine Sonderausstellung befasst sich besonders mit dem Wirken international bekannter jüdischer Künstler, wie zum Beispiel dem Schauspieler Peter Sellers, dem Bluesgitarristen und Fleetwood Mac-Gründer Peter Green(baum) und der kürzlich verstorbenen Amy Winehouse.

### Tag 3: Montag, 10.X.2011

An diesem Tag wurde eine Exkursion in die jenen Gegenden im Südwesten Englands unternommen, die in der Frühgeschichte der Insel und in der römischen Antike von Bedeutung waren. Hierbei bildete das wohl berühmteste auf der britischen Insel gelegene frühhistorische Bauwerk den Anfang: über eine windige Ebene umschreiten wir die monumentalen Felsen von Stonehenge, lassen die wuchtigen, groben Formen auf uns wirken und wundern uns, dass derart schwere Felsen mit kaum technischen Mitteln doch zwecks Ausübung heute ver-gessener Kulte hunderte meilenweit trans-



portiert wurden, aus dem nächsten Tal die einen, aus Wales gar die anderen.



Der nächste Punkt des Programms war darauf die Stadt Salisbury und vor allem die dortige Kathedrale. Diese ist vor allem durch die prächtige gotische Westfassade und den mit 123 Metern höchsten Kirchturm Englands bekannt. In ihr lagert auch eines der bekanntesten und wichtigsten Dokumente der westlichen Welt, eines der letzten vier existierenden Exemplare der „Magna Charta Libertatum“, in der zum Beispiel erstmals das „habeas corpus“-Recht bescheinigt wurde.

Ein letztes an diesem Tag waren die römischen Bäder in Bath, das bei den Römern Aquae Sulis hieß, nach den Quellen des Ortes und der keltischen, mit Minerva identifizierten Göttin Sulis. Neben den hygienischen und sozialen Gepflogenheiten der Römer konnte hier natürlich auch die Architektur zu Zeiten des Kaisertums und auch eine Geschichte der römischen Kaiser vor Erbauung des Bades anhand der regelmäßig in die Architektur eingearbeiteten Statuen betrachtet werden.

Ebenfalls sehenswert ist das Gesamtbild der Stadt Bath. In der Innenstadt ist nach einer gesetzlichen Vorschrift, um das charaktéri-

stische Bild der Stadt Bath zu erhalten, jedes Gebäude aus Steinen aus demselben Sandsteinbruch in der Nähe von Bath erbaut. Kombiniert mit dem vorwiegend viktorianischen, an der Klassizistik orientierten Baustil ergibt sich ein äußerst sehenswertes und geradezu gemütlich wohnliches Stadtbild, das es jedoch nicht an Erhabenheit fehlen lässt.

#### **Tag 4: Dienstag, 11.X.2011**

In der einstmals wichtigen, aber heute leider sehr heruntergekommenen und eingeschlafenen Hafenstadt Dover, die nahe der engsten Stelle des Ärmelkanals gegenüber der französischen Stadt Calais liegt, ballt sich die britische Geschichte. „Dover Castle“, die normannische Festung, die sich über die Stadt und die weißen Klippen erhebt, ist interessant bezüglich allen drei groben historischen Abschnitten: Antike, Mittelalter und Neuzeit.

Dort in Dover Castle gilt unser Hauptaugenmerk dem „Roman Lighthouse“, einem von zwei römischen Leuchttürmen, von denen jedoch der zweite abgetragen wurde. Er ist noch erhalten, da zunächst die Sachsen und darauf die Normannen ihn kurzerhand umfunktionierten: Der untere, erhaltene Teil des Leuchtturmes wurde als Kirchturm in eine sächsische Kirchenanlage integriert. Er ist heute das höchste erhaltene römische Bauwerk Großbritanniens.

Da die Eroberungsgeschichte Britanniens mit der normannischen Invasion beendet ist, ist der restliche gigantische Festungskomplex also normannisch, ein wuchtiger, frühgotischer Baustil, dessen Steine jedoch feiner und glatter behauen waren als bei den mit groben Fauststeinen bauenden



Sachsen. Der Bergfried bildet ein natürliches Zentrum, an dem wir nach kurzem Durchlaufen der Anlage ankommen.

Während der napoleonischen Kriege wurden in den Berg hinein unterirdische Kasernen getrieben. Dadurch wurde Dover zu einem wichtigen Truppenstandort. Vor allem jedoch sind diese Kasernengewölbe wichtig für den zweiten Weltkrieg, da während dieses Krieges die Gewölbe weiter ausgebaut wurden und dort ein Stützpunkt der Kriegskommandantur aufgebaut war. Von Dover aus wurde zum Beispiel die Evakuierung von Dünkirchen geplant und durchgeführt. Diese als „Hellfire Corner“ bezeichneten „War Tunnels“ können wir ausgiebig besichtigen.

#### **Tag 5: Mittwoch, 12.X.2011**

Am Vormittag hatten wir unseren ersten Besuch im „British Museum“. Dort beschäftigte sich unsere Gruppe vorwiegend mit den Exponaten der klassischen Antike. So besichtigen wir die nach London verbrachten Skulpturen aus dem Parthenon sowie Teile des Erechtheions und des Nike-Tempels. Dazu waren Fragmente von zweien der sieben Weltwunder nach Pausanias zu besichtigen, einerseits beider Bauphasen des Artemistempels aus Ephesos, der der größte Tempel der Antike war, andererseits vom Mausoleum aus Harlikarnassos.

Ebenso waren Grabmäler aus dem kleinasiatischen Lykien zu betrachten, die bereits im 5. Jahrhundert v.u.Z. unter Anwendung von gotischer Spitzbogentechnik errichtet wurden. Abschließend besichtigen wir Exponate aus der Zeit der römischen Besatzung in Britannien.

Im Keller der Kirche „All Hallows by the Tower of London“, die auf römischen Fundamenten errichtet wurde, wird dieses wieder aufgegriffen: hier wurde auf den ausgegrabenen Resten einer römischen Straße ein Museum für in Britannien entstandene Zeugnisse römischer und sächsischer Kultur.

Am Nachmittag beschäftigten wir uns in einer exemplarischen Auseinandersetzung mit dem Thema „Krieg“ mit dem Schicksal Londons im zweiten Weltkrieg. Zunächst besuchen wir „Churchills Britain at War Experience“, wo unter anderem der Aufenthalt in einem Luftschutzbunker während eines Bomberangriffs simuliert wurde.

Im „Imperial War Museum“ findet sich eine Sammlung musealen Militärgüter als Anschauungsmaterial, eine Zusammenstellung von Gerätschaften des ersten und zweiten Weltkrieges, wie eine der ersten Drohnen, eine der ersten Mittelstreckenraketen und eine Sammlung von Panzern und U-Booten, eine Rekonstruktion eines Schützengrabens aus dem ersten Weltkrieg, sowie Kanonen, als prunkvolles Ausnahmestück sogar eine aus napoleonischer Zeit; eine Demonstration britischer militärischer Errungenschaften. Den Abschluss sollten die „Cabinet War Rooms“ bilden, eine Bunkeranlage, von der aus Churchill das Militär während des zweiten Weltkriegs dirigierte.

## **Tag 6: Donnerstag, 13.X.2011**

Thema des heutigen Tages ist eine Exkursion nach York, das unter dem Namen Eboracum Hauptstadt der römischen Provinz Britannia war. Im Rahmen einer mehrstündigen Stadtführung sehen wir die Überreste der römischen Mauern und Türme von Eboracum, das York Minster, welches auf den Überresten des römischen Prätoriums errichtet ist, und vor diesem eine Statue des römischen Kaisers Konstantin, der nachgewiesenermaßen einige Zeit in Eboracum residierte (was für Trier nicht eindeutig belegt ist).

In den Schottischen Befreiungskriegen unter William Wallace spielte die Stadt York eine nicht unbedeutende Rolle. Zudem war das York Minster, das als eine der beiden weltweit größten gotischen Kathedralen erheblich größer als der Kölner Dom ist, bis zur Gründung der anglikanischen Kirche der Sitz des höchst mächtigen Erzbischofs von York. York war in der Geschichte der britischen Insel immer ein Zentrum von Macht und Kultur. Überreste dieser wechselnden Kulturen im Raum Yorkshire sind nicht nur im Yorkshire Museum zusammengetragen, von den Kelten und Römern bis zur Renaissance und Reformation durch Heinrich VIII., sondern als Ruinen auch noch überall in den weitläufigen, malerischen Parks der Stadt zu sehen, außer den bereits genannten römischen Überresten die Ruine der Stiftskirche des im Mittelalter im Zuge der nachreformatorischen Auseinandersetzungen niedergebrannten Klosters York.

Im Zusammenhang mit der jüdischen Geschichte in York besichtigten wir den Cliffords-Tower. Als Richard Löwenherz



zu seinem Kreuzzug aufbrach, kam es in England landesweit zu Judenpogromen. In deren Folge flüchteten die Yorker Juden in den Cliffs-Tower und begingen dort kollektiv Selbstmord. Im Zusammenhang der Ausgrabungen in York werden ebenso die Ausgrabungen der frühmittelalterlichen Wikingersiedlung Jorvik besichtigt, welche unterirdisch gelegen und leider sehr touristisch aufbereitet präsentiert sind.

Die Bedeutung Yorks in der Neuzeit steht in besonderem Zusammenhang mit der Entwicklung der Eisenbahn. Daran erinnert einerseits der Yorker Bahnhof, der zum Zeitpunkt seiner Erbauung der größte Eisenbahnbahnhof der Welt war, andererseits das „National Railway Museum“, in welchem die Eisenbahn als Ikone der Industrie und Symbol des Fortschritts präsentiert wird.

### **Tag 7: Freitag, 14.X.2011**

Am heutigen Tage besuchen wir Greenwich. In Greenwich gab es zwei Institutionen, die für die Überlegenheit der Briten zur See ungemein wichtig waren. Zum einen war da das „Royal Naval College“, aus dem seit 1873 die britischen Marineoffiziere

hervorgingen. Heute befindet sich in den ehemaligen Akademiegebäuden das britische Seefahrtsmuseum, das sich historisch und technisch mit der britischen Flotte, schwerpunktmäßig ab circa 1800, etwa ab der Zeit unter Admiral Nelson (er persönlich ist auch ausführliches Thema), auseinandersetzt.

Zum anderen war für die Überlegenheit der Briten zur See auch das „Old Royal Observatory“ verantwortlich. Natürlich geht der Nutzen, den die Arbeit des Observatoriums seinerzeit im Gebiet der Zeitmessung (nach einem dortigen öffentlichen Chronometer wird die Weltzeit gerichtet) und der Geometrie (im wörtlichen Sinne, also der Weltvermessung und Orientierung; durch den Nullmeridian teilt sich die Welt in West und Ost) erbrachte, weit über die militärische Navigation hinaus, ein Zufall ist es jedoch nicht, dass sich die Offiziersakademie für Seefahrtsoffiziere direkt benachbart zur Sternwarte niederließ. Die Geschichte dieser beiden Messungen wird im Observatorium museal beschrieben.

Den nächsten Punkt unseres Programms verbanden hiermit die Schlagworte „Technologie“ und „Ökologie“. Im östlich entlegenen Stadtteil Londons Woolwich wurde im Jahre 1984 die „Thames Barrier“ eingeweiht, eines der weltweit größten Flutschutzwehre, welches London vor regelmäßigen Überschwemmungen durch Hochwasser in der Nordsee schützen soll. In einem Ausstellungsraum wurde die Funktion des Wehres genauer erläutert. Dies wird ebenso als notwendig dargestellt, indem der allgemeine Anstieg des Meeresspiegels genauer erörtert wird.

## Tag 8: Samstag, 15.X.2011

Diesen Tags fuhren wir nach Brighton. Zunächst nutzen wir eine Busrundfahrt, von der aus sich ein guter Überblick über die Sehenswürdigkeiten der Stadt gewinnen ließ. Und so fuhren wir eine Runde durch die Stadt, bevor uns das „Royal Pavilion“ erwartete, ein Lustschloss der Windsor-Familie, das im Jahre 1822 für den Prinzen George IV. fertiggestellt wurde. Nachdem es um das Jahr 1850 an die Stadt Brighton verkauft wurde, wurde es nach dem zweiten Weltkrieg möglichst originalgetreu restauriert und darauf in ein Museum umgewandelt.

Das „Royal Pavilion“ ist ein originelles Beispiel für die Rezeption der Kulturen des fernerer Orients, mit denen das britische Empire im Rahmen seiner Machtentfaltung in Berührung kam. Außen ist es pseudo-indisch, mit geschwungenen Bögen und unzähligen Minarett-Imitationen, gearbeitet, innen hingegen pseudo-chinesisch, mit verschlungenen Ornamenten und Drachenabbildungen allerorten, in Gold und Rot gehalten, zudem mit Bambusimitationen.

Darauf ergab sich die Gelegenheit, durch die engen Straßen der lebhaften Stadt zu streifen, die berühmten Flohmärkte oder das noch berühmtere Palace Pier zu besuchen oder einfach am Strand in Sonne und Wind entlangzugehen.



## Tag 9: Sonntag, 16.X.2011

Am Vormittag unternahmen wir einen Seitenbesuch im „British Museum“, diesmal mit dem Schwerpunkt vorderasiatische Hochkulturen. In der altägyptischen Abteilung galt besonderes Interesse dem Stein von Rosetta, auf Grundlage dessen Inschriften es erstmals möglich war, ägyptische Hieroglyphen zu entziffern.

Es wurden auch die assyrischen Abteilungen besichtigt, es waren ganze Korridore zu sehen, deren Wände von Friesen mit Szenen der Löwenjagd aus den assyrischen Hauptstädten Nimrud (9. Jahrhundert v. Chr.), Dur-Scharrukin (8. Jahrhundert; hier stammen die entscheidenden Exponate her) und Ninive (7. Jahrhundert). Ebenso war auf einigen Fresken der assyrische König Assurbanipal II. zu sehen, der uns durch seine schriftlich festgehaltene Eroberung der elamitischen Stadt Susa um das Jahr 640 v. Chr. bekannt ist.

Im Anschluss sollte St. Pauls Cathedral, zum einen wegen ihrer berühmten Kuppel, zum anderen wegen der Krypta, besichtigt werden. In dieser befinden sich die Gräber und Denkmäler von Lord Nelson, Lord Wellington, Lawrence von Arabien oder Winston Churchill, aber auch von dem Architekten Christopher Wren oder der Ärztin Florence Nightingale und anderen. Der Zugang wurde uns allerdings wegen des sonntäglichen verwehrt.

Am Nachmittag bot sich die Möglichkeit, den weltberühmten Flohmarkt in Camden zu besuchen.

Am Abend Rückflug nach Frankfurt.

*Marius Peters Jgst. 12*

# Gedenkstättenfahrt nach Polen vom 16. 4. 2011- 22.4.2011

In Ergänzung des Griechischunterrichtes wurde im April 2011 eine Gedenkstättenfahrt nach Polen unter der Leitung von Herrn Scholl organisiert. Es nahmen an der Fahrt fünfzehn Personen teil. Der Bus fuhr am 16. April am Lessing-Gymnasium in Richtung Wroclaw (Breslau) los.

*Der umfangreiche Bericht kann hier nur in Auszügen abgedruckt werden, erscheint demnächst vollständig im Internet.*

## ...Vierter Tag

Die folgenden drei Tage verbrachte die Reisegruppe in Auschwitz (Oswiecim). Die Herberge hieß Internationale Jugendbegegnungsstätte. Eine gastfreundliche und gut eingerichtete Institution, die einiges zu bieten hatte, wie eine Bibliothek, in der man arbeiten konnte, oder einen kleinen Hof zum Entspannen, aber auch Tischnenplatten, die natürlich ihren Reiz haben. Nun war es soweit. Auschwitz. Wer sich auch nur im Geringsten mit der Zweiten Weltkrieg auseinandergesetzt hat, ist sofort auf diesen Namen gestoßen. Der Name wurde zum Symbol für den Holocaust. Dieser Ort, an dem die scheußlichsten Verbrechen an Menschen in unserer Weltgeschichte vollbracht wurden. Natürlich versucht man sich so intensiv wie möglich auf diesen Ort vorzubereiten, dennoch ist die Atmosphäre unbeschreiblich und eine gewissen Spannung legte sich auf uns. Der erste der drei Tage konzentrierte sich auf das Stammlager, Konzentrationslager Auschwitz I. Schon von weitem sieht man ein umzäuntes Gelände und einige Wachtürme. Die Führung begann am Haupttor.



„Arbeit macht frei“, so heißt die zynische Aufschrift über dem Tor. Die heutige Schrift ist nur eine Kopie des Originals, welches 2009 gestohlen und zerstört worden ist, zum Glück wieder gefunden und rückkonstruiert werden konnte. Das Original ist nun im örtlichen Museum zu besichtigen. Das Lager ist als ein Arbeitslager erbaut worden. Man durchläuft ein Gelände, das mit beängstigender Präzision errichtet ist: Es nimmt die Konturen eine Schachbrettes an, die Straßen und Häuser sind mit solcher Genauigkeit konzipiert worden. Und all dieses nur zu dem Zweck, Menschen zu vernichten.

Im Folgenden durchliefen wir zunächst eine





Ausstellung, in der es einige Fakten zum Lager gab, wie zum Beispiel, woher die Gefangenen alle kamen, aber auch Zeugnisse aus dieser Zeit, in Form von Dokumenten und Gegenständen. In den Räumen waren alte Gefangeneklamotten dargelegt, ihre Wertsachen, derer sie bei ihrer Ankunft beraubt wurden, und sogar das Gas Zyklon B, mit welchem die Gaskammern betrieben wurden, war ausgestellt. Das atemberaubendste und ungeheuerste war jedoch der Abschnitt der Ausstellung, in welchem wirklich persönliche und intime Sachen der Gefangenen ausgestellt waren, wie zum Beispiel Haare oder Brillen.

Der nächste Programmpunkt war das Krematorium, wo die Leichen verbrannt wurden. Es ist entsetzlich, diese Verbrennungsöfen zu sehen und sich vorzustellen, dass dort Tausende von Menschenkörpern verbrannt wurden. Diese Anlage ist nichts für schwache Nerven, denn diese bedrückende Atmosphäre und die Gedanken an

die Greueltaten im Hinterkopf beschweren den Aufenthalt an so einem Ort spürbar. Nach dem Mittagessen in der Herberge stand die Besichtigung eine Länderausstellung im Stammlager an. Diese Ausstellung ist in einem kompletten Häuserblock errichtet und beinhaltet individuelle Ausstellungen der Länder und ihrer Leidengeschichten im Bezug auf Auschwitz und den Zweiten Weltkrieg. Es ist ernüchternd, durch diese Ausstellung zu laufen. Man wird auf Schritt und Tritt aus den verschiedensten Sichtweisen mit der Grausamkeit der damaligen Zeit konfrontiert. Es werden einem die Ausmaße dieser Menschheitskatastrophe bewusst. Es trifft jeden Besucher tief, die Entsetzen in so vielfältiger Form ausgeführt zu bekommen. Zwar waren manche Länder und ethnische Minderheiten stärker betroffen als andere, jedoch misst man das Leid nicht an Zahlen. Einen Kritikfaktor muss man auf jeden Fall mit ein-



berechnen, und das ist die Darstellung und Interpretation der Österreichischen Ausstellung. Die Aufschrift „Österreich: Erstes Opfer des Nationalsozialismus“ entspricht nicht der heutigen Aufarbeitung der Geschichte. Dass Österreich mehr freiwillig sich Deutschland anschloss, wird völlig außen vor gelassen in ihrer Interpretation. Zu loben ist jedoch, dass nun Umgestaltungsarbeiten dieser Gedenkstätte stattfinden, die der neuen Perspektive gerecht werden sollen.

Der Ausklang des Abends fand in der Herberge statt, wo ein Film vorgeführt wurde, der das Leben eines Neonazi behandelt: „Beruf Neonazi/ Leben des Ewald Althaus“. In diesem Film wird dokumentarisch ein junger Mensch begleitet, welcher von der Ideologie jener Zeit verblendet ist und sein Leben unter dieses Zeichen stellt. An sich ist Ewald ein unauffälliger junger Erwachsener, der sich jedoch in seinem privaten Leben auf seine Aktivität als Rechtsextremist konzentriert. Er leugnet den Holocaust und leitet organisierte Treffen mit Neonazis. Er ist ein stolzer Anhänger seiner Sache und setzt sich für diese überall ein, indem er zum Beispiel selbst Treffen organisiert und öffentliche Aushänge schreibt. In diesem Film wurde ein interessanter Einblick gewährleistet, dass die Gefahr immer allgegenwärtig und unberechenbar ist.

Heute ist Ewald Althaus Besitzer eines Clubs für Homosexuelle. Er wurde aus der rechten Szene aufgrund seiner sexuellen Einstellung ausgeschlossen.

Nach dem Film ergab sich noch eine kleine Diskussionsrunde, die sich jedoch so vertiefte, dass sie sich bis tief in die Nacht hinein zog.

## Fünfter Tag



Der zweite Tag in Auschwitz begann mit dem Besuch des Stanislaw Konarski- Lyzeums. Dieses Lyzeum ist mit der Oberstufe unserer Schulform Gymnasium vergleichbar. Man besucht es nach sechs Jahre Grundschule (Szkola podstawowa) und nach drei Jahre Gymnasium (Gimnazjum) für weitere drei Jahre. Die Schule ist groß und reichlich ausgestattet. Sie bietet für jeden Unterricht den eigenen Fachraum an. An Material fehlt es auch nicht, für den Biologieunterricht werden besondere Mikroskope bereitgestellt und im Chemieunterricht steht auf jeden Schreibtisch ein Bunsenbrenner. Auf eine riesige Sporthalle mit Tribüne sind die Lehrer und Schüler wohl am meisten stolz, denn auf Sportunterricht wird in Polen viel mehr wert gelegt als in Deutschland.



Es wurde ein kleines Kennenlernen mit einigen Schülern der Schule vereinbart, die ungefähr im gleichen Alter waren wie die Teilnehmer der Fahrt. Es herrschte sofort eine lockere Atmosphäre und die Verständigungsprobleme waren kaum ein Hindernis, sondern sorgten eher für das offene und positive Klima. Adressen wurden getauscht und Freundschaften geschlossen. Für den Abend erklärte sich eine Gruppe von Schülern sogar bereit, mit uns auszugehen und uns ein wenig mit ihrer Heimatstadt bekannt zu machen.

Zum Abschluss gab es ein Gruppenfoto und man verabschiedete sich vorerst bis zum gemeinsamen Abend.

Nach dem Besuch des Lyzeums stand ein weiteres Zeitzeugengespräch an. Diesmal teilte Herr Kazimierz Smoleń seine Erfahrungen mit uns. Der Jurastudent wurde am 15. April 1940 verhaftet, da er sich in Königshütte am polnischen Widerstand beteiligt hatte. Am 6. Juli 1940 wurde er in das Stammlager des KZ Auschwitz (Auschwitz I) eingewiesen, das zu dieser Zeit noch ein relativ kleines Lager war. Zunächst war Smoleń mit der Häftlingsnummer 1327 dem Baukommando zugeteilt, als das Ver-



nichtungslager Auschwitz II erbaut wurde. Später wurde er zur Arbeit in der Schreibstube des KZ eingeteilt. Insgesamt war Smoleń fünf Jahre im Lagerkomplex Auschwitz inhaftiert. Ab Januar 1945 räumte die SS das Lager, Smoleń wurde am 18. Januar in ein Außenlager des KZ Mauthausen deportiert. Aus dem Außenlager Ebensee konnte er am 6. Mai 1945 befreit werden. Smoleń kehrte nach Polen zurück und studierte Rechtswissenschaften an der Katholischen Universität Lublin. Anschließend betätigte er sich als Referendar beim Gericht. Er arbeitete zunächst im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau in der Dokumentationsabteilung. Von 1955 bis 1990 war er Leiter der Gedenkstätte.

Smoleń war später auch Zeuge in Nachkriegsprozessen, so im Frankfurter Auschwitzprozess im Verfahren gegen Hans Stark. Als Zeitzeuge und Mitglied des Internationalen Auschwitz-Komitees arbeitete er an Dokumentarfilmen, Ausstellungen und wissenschaftlichen Dokumentationen mit. Auch in Schulen und Universitäten hielt Smoleń Vorträge als Zeitzeuge.

Sein Alter beeinträchtigt sehr seine Gesundheit, aber Smoleń beantwortete jede Frage mit großem Eifer und Ausführlichkeit. Wie-





derum legte sich eine Stille auf die Zuhörer. Jeder ging seinen eigenen Gedanken nach und versuchte das soeben Erfahrene auf bestmögliche Weise zu verstehen und zu verarbeiten. Dieses Gespräch diente ein klein wenig auch als Vorbereitung auf den zweiten Tag der Führung durch Auschwitz und dem Besuch von Auschwitz II Birkenau.



Das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau war das größte deutsche Vernichtungslager während der Zeit des Nationalsozialismus. Es wurde 1941 drei Kilometer entfernt vom Stammlager Auschwitz I gebaut.

Die Führung begann im großen Wachturm, unter welchem die Schienen durchführten auf welchen die Deportationszüge in das Lager fuhren. Mehr als eine Million Juden und über hunderttausend weiterer Gefangener wurden an diesen Bahnsteig geliefert. Vom Turm aus hat man einen Überblick über das gesamte Lager.

Nachdem man einen kleinen Einblick in die Größe des Lagers gewonnen hatte, begaben wir uns in eine der Holzbaracken, in denen die Häftlinge eingepfercht wurden. Einfache Holzbetten auf drei Stockwerke waren eng beinander aufgerichtet. Das Lager war bald soweit überfüllt, dass bis zu drei Gefangene auf einem Bett Platz finden mussten. Die Zustände erklärte uns die Leiterin als äußerst miserabel und selbst Tieren nicht zumutbar. Neben ständigem Hunger und Übermüdung litten die Häftlinge an Kälte und den verschiedensten Seuchen und Epidemien, die durch die vernachlässigte Hygiene hervorgerufen wurden.

*Lovro Ivosevic Jgst. 12*

# Schulleitung und Fachvorsteher im Schuljahr 2011/12

(Stand: 1. Dezember 2011)

## Schulleitung

|                                |                   |
|--------------------------------|-------------------|
| Schulleiter:                   | Herr Frankler     |
| Stellvertretender Schulleiter: | i. V. Herr Ulmke  |
| Studienleiter:                 | Herr Kastner      |
| Fachbereichsleiter I:          | Frau Jahr-Härtelt |
| Fachbereichsleiter II:         | Herr Ulmke        |
| Fachbereichsleiter III:        | Herr Dr. Gruppe   |

## Fachvorsteher:

### Fachbereich I

|              |                                     |
|--------------|-------------------------------------|
| Deutsch:     | Frau Kuntz                          |
| Latein:      | Frau Keck-Wilbrink                  |
| Englisch:    | Frau Huwer                          |
| Französisch: | Frau Pfannmüller                    |
| Griechisch:  | Herr Scholl                         |
| Kunst:       | Frau Koppert                        |
| Musik:       | Herr Pfannmüller / Frau Mittenhuber |

### Fachbereich II

|                         |                |
|-------------------------|----------------|
| Geschichte:             | Frau Frank     |
| Politik und Wirtschaft: | Herr Franzmann |
| Ev. Religionslehre:     | Frau Jochem    |
| Kath. Religionslehre:   | Herr Pult      |
| Ethik:                  | Herr Wieder    |
| Philosophie:            | Herr Hamann    |
| Erdkunde:               | Herr Hörl      |

### Fachbereich III

|             |                              |
|-------------|------------------------------|
| Mathematik: | Herr König                   |
| Biologie:   | Frau Hausmann                |
| Chemie:     | Frau Schröder-Habbel         |
| Physik:     | Herr Stütze                  |
| Informatik: | Herr Mayer / Herr Dr. Gruppe |

## Fach Sport

Frau Rauch-Göttmann

# Kollegium und Mitarbeiter im Schuljahr 2011/12

(Stand: 1. Dezember 2011)

## Lehrerkollegium

|                          |                |   |            |
|--------------------------|----------------|---|------------|
| Akoury, Dominique        | Ma, Py         | Koy, Ursula                             | De, En     |
| Baierschmitt, Jörg       | Ek, kR, Et, Sp | Krichbaum, Katharina                    | En, kR     |
| Berger, Achim            | Py, Sp, Ma     | Dr. Kuhn-Chen, Barbara                  | La, En, Gr |
| Besuden, Lise            | Fz, Sp         | Kuntz, Mareike                          | De, PW     |
| Bethge, Anette-Susanne   | Mu, En         | Landvatter, Bettina                     | De, Et     |
| Blum, Leonie             | En, Bi         | Dr. Lewerenz, Olaf                      | eR         |
| Bohl, Judith             | Gr, La         | Marschall, Marthe                       | Ek, Ge     |
| Bottler, Heike           | La, Gr, Ge     | Mayer, Rolf                             | De, Ma, If |
| Demetz, Hans Jürgen      | De, Fz, Span   | Mittenhuber, Sabine                     | Mu, Bi     |
| Ebert, Hans              | PW, De         | Pfannmüller, Alba                       | Fz, Sp     |
| Eppelsheimer, Lucas      | Ge, En         | Pfannmüller, Johannes                   | Mu, kR     |
| Erenburg, Wladislaw      | Sp             | Pult, Winfried                          | Gr, La, kR |
| Förster, Valerie         | En, Ge         | Rabas, Marcus                           | Ch, PW     |
| Frank, Birgit            | Fz, Ge         | Rauch-Göttmann, Anita                   | Bi, Sp     |
| Frankerl, Rupert         | Ge, kR, PW     | Richter, Alexander                      | De, En     |
| Franzmann, Reiner        | De, PW, If     | Richter, Corinna                        | Ku, PW     |
| Gabriel, Odo             | Bi, Sp         | Dr. Ritter, Carolin                     | La, En     |
| Gehre, Sabrina           | Ge, De         | Sarac, Müge                             | Fz, Bi     |
| Glücklich, Gerhard       | Ma, Ek         | Schneider, Patrick                      | Ma, Py     |
| Görlich, Julia           | Fz, En         | Scholl, Walther                         | La, Gr     |
| Dr. Gruppe, Axel         | Ma, Ph, If     | Schramm, Katharina                      | De, Ge     |
| Gumpinger, Stephanie     | De, kR         | Schreibweis, Miko                       | De, Sp     |
| Hamann, Falk             | De, eR, Et, Pi | Schröder, Christa                       | De, En     |
| Hansen, Christiane       | De, En         | Schröder-Habbel, Annemarie              | Ch, Ek     |
| Hauert, Patrick          | Ma, Ch         | Schulze, Katharina                      | En, Fz     |
| Hausmann, Anke           | De, Bi         | Stilper, Petra                          | Ku, If     |
| Holstiege, Philipp       | Sp             | Stücher, Johannes                       | Ma, Mu     |
| Höhr, Steffen            | De, Bi         | Stützle, Norbert                        | Ph, Ma, Ek |
| Hörl, Armin              | Ch, Ek         | Thorn, Christina                        | De, Ma     |
| Huwer, Christine         | En, Fz         | Ulmke, Gerrit                           | De, Ek, PW |
| Idies, Pia               | De, PW         | Vasiliou, Antonios                      | La, Gr     |
| Jahr-Härtelt, Elisabeth  | La, Ge, PW     | Wagner, Martina                         | Ma, En     |
| Jochem, Miriam           | eR             | Wieder, Stefanie                        | Ma, Pi, Et |
| Jung, Viola              | Bi, En         | Wirtz, Sven                             | La, Pi     |
| Kabakci, Gülsate         | Ma, If         |   |            |
| Kastner, Paul            | La, Ge, Ek     | <b>Schulhausverwalter</b>               |            |
| Keck-Wilbrink, Katharina | La, Ek, PW     | Heinrich Kaschner                       |            |
| Kettler, Matthias        | Ma, If, eR     | <b>Schulsekretärinnen</b>               |            |
| Kohler, Michael          | Et             | Bianca Buhnese, Cornelia Erckens-Dratt, |            |
| König, Andreas           | Ma, Ph         | Melanie Ilzhöfer                        |            |
| Kohler, Michael          | Et             | <b>Leiterin der Schulkantine</b>        |            |
| Koppert, Barbara         | Ku             | Fotina Rikas                            |            |

# Schulelternbeirat im Schuljahr 2011/12

(Stand: 1. Dezember 2011)

## Klassenelternbeirat

- 5a Frau Stefanie von Stechow
- 5b Frau Ulrike Baldus
- 5c Herr Jasper von Altenbockum
- 5d Frau Irmgard Buenger
- 6a Frau Dr. Ursula Santen
- 6b Frau Dr. Ina Gienow
- 6c Frau Kirsten Schwarzkopff
- 6d Herr Matthias Welsch
- 7a Frau Karoline Bliesener
- 7b Herr Georg Klusak
- 7c Frau Sylvia Hauptmann
- 7d Frau Bonnie Marcone
- 8a Frau Andrea Wolf
- 8b Frau Annette Reschke
- 8c Frau Gundula Loomann
- 8d Frau Prof. Dr. Annette Werner
- 8e Frau Claudia Landmann
- 9a Herr Martin Wiesmann
- 9b Frau Angela Schön
- 9c Frau Karoline Bliesener
- 9d Herr Dr. Thomas Jurisch
- 10a Herr Detlef Koch
- 10b Frau Stella Bartels
- 10c Frau Inka Schlund
- 10d Frau Christina Wittershagen
- 11a Frau Christina Brühl-Maihöfer
- 11b Frau Corinna Klinger
- 11c Frau Cornelia Fister
- 11d Frau Nina Goslar
  
- 12 Frau Franziska Damrau
- 12 Frau Pia Grunenberg-Pritzl
- 12 Frau Silvia Oeckel
- 13 Frau Christine Tries
- 13 Frau Sabine Fischer
- 13 Herr Gundwin Alisch
- 13 Frau Pia Gruneberg-Pritzl

## stellvertretender Klassenelternbeirat

- Herr Martin Schäfer-Brand
- Frau Ulla Steinicke
- Frau Gabriele Kirst
- Frau Gundula Lehr
- Frau Andrea Wolf
- Frau Christina Wittershagen
- Herr Dr. Ulrich Heck
- Herr Dr. Heiko Raue
- Frau Irmgard Bünger
- Frau Wassilika Koulouri-Janssen
- Frau Tatjana Steinbrech
- Frau Angela Contzen
- Frau Claudia Siegmeier
- Frau Natascha Schmidt
- Frau Christina Wittershagen
- Herr Stefan von Wangenheim
- Herr Hans Gonder
- Frau Sabine Lubkowitz-Schönau
- Frau Ursula Weber
- Frau Marion Leichthammer
- Herr Reiner Hurtter-Bienentreu
- Frau Martina Devlin
- Frau Annette Reschke
- Frau Annette Milz-Dicke
- Frau Sigrid Volk
- Frau Rita Albrecht-Holper
- Herr Joerg Schoele
- Frau Dr. Iphigenie Traxler
- Frau Christine Hegner
- Frau Gisela Kühne-Groffebert
- Frau Andrea zu Löwenstein

Vorstand des Schulelternbeirats: Herr Martin Wiesmann (Vorsitzender), Frau Annette Reschke (stellvertretende Vorsitzende), Frau Dr. Ina Gienow (Schatzmeisterin)

# Klassen im Schuljahr 2011/12

(Stand 1. Dezember 2011)

## Klasse 5 a (Sexta a)

**Klassenlehrer:**

**Herr Gabriel**

Batereau, Bela  
Burk, Paul Richard  
Dao, Phi Long  
de Booij, Lucie  
Demir, Nil Feyza  
Fischer, Carl Justus  
Fischer, Jana  
Hashemi, Schoyeb  
Haupt, Anton  
Hecht, Christine  
Heiler, Sina  
Hochtritt, Adam  
Hoffmann, Miriam  
Klack, Emilia  
Kuptz Paniagua, Lukas  
Mantell, Dana Maria  
Michel, Julian  
Pogorzelski, Wiktor  
Poturaeva, Viktoria  
Povh, Simon  
Rohrbach, Nils  
Sarma, Ankita  
Schimpf, Maximilian  
Schmoock, Luis  
Spangenberg, Elias  
Spoiden, Oskar  
von Stechow, Pauline  
Waldmann, Paula  
Willaschek, Fabian

## Klasse 5 b (Sexta b)

**Klassenlehrer:**

**Herr Stücher**

Anwander, Julian  
Baldus, Klaus Philipp  
Behrendt, Anna-Lena  
Bliesener, Aurelie  
Brandes, Paul Felix  
Bromann, Isabel Sara  
Casas, Manuel  
Chatziioannidou, Persephone  
Doyuran, Bengi-Sue  
Duve, Nicolas Agustin  
Erovic, Riad  
Freytag, Justus Carl  
Furthmayr, Frederic Leonhard  
Hromadnik, Vincent  
Ibrahimzadeh, Suel  
Kühne, Jacqueline Andrea  
Lampert, Sebastian  
Mattke, Felix  
Memminger, Anton  
Möhrle, Jakob Immanuel  
Parsapour, Junis Syrus  
Roy, Shibam  
Soll, Melissa  
Spieler, Emma  
Steinicke, Theresa  
Toussaint, Antonia  
von Meibom, Titus  
Wilson, Hana  
Winter, Jann  
Zandnia, Dena

## **Klasse 5 c (Sexta c)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Wagner**

Abdel Karim, Noah  
Aleksic, Marija  
Amthor, Emilia  
Aung Htet, Kaung  
Blaheta, Lilith  
Comberg, Noemi  
Dincer, Kubilay  
Elemele, Alex Kevin  
Fischer, Jakob  
Gianaroli, Eric  
Göksal, Yahya Kemal  
Hahn, Emily Claire  
Hofer, Luis  
Ickstadt, Sebastian  
Jungjohann, Corwin  
Kadriu, Adelina  
Kioulafis, Georgios  
Kirst, Josephine  
Kuhn, Philipp  
Priegler, Jenny-Georgia  
Reimer, Toke  
Schwald, Dominik  
Staab, Lisa  
Stafford, Brannon  
Steidl, Emely  
Sun, Xiao-Zhe  
Suys, Martha  
von Altenbockum, Moritz  
Vuete, Balbina Da Cruz

## **Klasse 5 d (Sexta d)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Jahr-Härtelt**

Abrahamyan, Marina  
Akinbosoye-Zaimoglu, Oluwapelumi Deniz  
Althaus, Charlotte  
Bader, Anna Clara  
Bieber, Jonas Gerald  
Böer, Fenja  
Bünger, Susanne  
Carr-Allinson, Gregory  
Caspar, Constantin  
Engelmann, Esther  
Feichtner, Noa Sofie  
Feldbausch, Philip  
Floto, Clemens  
Gröschner, Marvin  
Holzmann, Mira  
Janssen, Alexander  
Lehr, Cosima  
Mayer, Liora Stella  
Meißner, Felix  
Müller, Whitney  
Niedenthal, Lisa  
Schäfer, Sebastian  
Streit, Oliver  
Thiel, Lucie  
Voigtländer, Natascha  
Westpfahl, Constantin  
Wichmann, Nicole  
Xu, Lukas Yikai  
Zekic, Paul

## **Klasse 6 a (Quinta a)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Gumpinger**

Atasayar, Ahsen  
Bauch, Sheila Olivia  
Bock, Viktor  
Eberhardt, Lara Lucia  
Flatten, Dora  
Klein, Beatrice  
Najman, Joshua  
Newton, Ayesha  
Pham, Caecilia Bich Hop  
Röber, Lilli  
Santen, Julian  
Schmidt, Carl  
Schwinn, Jakob  
Seibert-Alves, Roger Abel  
Stachowski, Marta Violetta  
Töpfer, Sune Lasse  
Toussaint, Jasper Fritz  
Türk, Daniel  
Von Ilberg, Emma  
von Parpart, Clara  
von Schenck, Eduard  
Weber, Friederike  
Wolf, Sophie  
Wolff-Rojczyk, Charlotte  
Zeiske, Fabian  
Zorn, Leopold

## **Klasse 6 b (Quinta b)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Krichbaum**

Adolff, Ben Martin  
Arold, Leona Marie  
Blumenthal, Jakob Nikolaus  
Chatziioannidou, Artemis  
Cornett, Helena Ana  
Devlin, Samuel  
Dreichner, Alexander  
Fahrenbach, Nora  
Freihube, Maximilian  
Gienow, Tessa  
Gonder, Taito  
Haas, Karl  
Helbing, Marlon  
Laber Garro, Alexander  
Link, Julia  
Lobert, Leonie  
Müller, Larissa  
Müller, Theo  
Mumme, Karoline  
Schlichting, Alice  
Schmidt, Carltin  
Staffeldt, Leonie  
Tyssen, Vincent  
von Boetticher, Gregory  
von Schwanenflug, Raoul  
Weiß, Bernardo  
Winter, Nikolas Anton  
Wittershagen, Clara

## **Klasse 6 c (Quinta c)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Schulze**

Belfor, Rebecca  
Bierbaum, Leonard  
Bruni, Martin  
Frohn, Annika  
Gorgonoska, Anastasija  
Hack, Sebastian  
Heck, Finja  
Heußlein, Simona  
Hofmann, Charlotte  
Honneth, Robert  
Ibraheem, Mohammed  
Jung, Constantin  
Jung, Sophie  
Kirchner, Anna Rebekka  
Klaas, Maximilian  
Kraus, Hannah  
Laudenberger, Johannes  
Lohr, Sofia  
Müller, Hendrik  
Ohnemüller, Laurenz Benjamin  
Probst, Alexandra  
Rother, Marc  
Schor, Lionel  
Schwartzkopff, Max  
Sun, Zi-Hui

## **Klasse 6 d (Quinta d)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Schreibweis**

Di Nardo, Laura  
EL Kadi, Mohamed  
Fischer, Vincent Carl  
Fuhrmann, Frederik  
Hecht, Mark  
Herr, Maria  
Hon, Kim Yin  
Horvath, Patricia  
Hüttemann, Francesca  
Jockers, Konstantin  
Kalajdzic, Leonard  
Klein, Theresa  
König, Lukas  
Leppermann, Anja  
Mongi Vollmer, Nahuel  
Oettmeier, Eva  
Raue, Rebecca  
Rehme, Luisa  
Sarma, Ankush  
Schwarz, Dennis  
Shahverdi Shahraki, William  
Soleymaniha, Mercedes  
Somogyi, Robert  
Staab, Tom  
Turley, David  
Weidner, Robin  
Welsch, Anna Luisa  
Zoch, Rebecca

## **Klasse 7 a (Quarta a)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Jung**

Baestlein, Cort  
Bliesener, Eloise  
Böer, Bentje  
Bünger, Moritz  
Dötsch, Etienne Adrian  
Falk, David  
Farroukh Suleghani, Sophia  
Fischer, Simon  
Frank, Alexander  
Giesen, Ferdinand  
Hein, Marie Louise  
Kemper, Konstantin  
Klack, Philip  
Kuhn, Moritz  
Lederer, Lisa  
Leichthammer, Victor  
Lüderssen, Sebastian  
Mitter, Devin  
Müller-Laupert, Paula  
Remeli, Clara  
Seemann, Camilla  
Seemann, Nikolaus  
Serve, Anna-Marie  
Sommer, Freya  
Trapp, Julian  
Voigtländer, Ronja  
von Crailsheim, Emily  
von Crailsheim, Julie  
Waldmann, Anton  
Ziaei Javid, Mariam

## **Klasse 7 b (Quarta b)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Dr. Ritter**

Adler, Antonia  
Baumgartl, Stefan  
Bierich, Christopher  
Blaheta, Mascha  
Bootz, Fiona  
Comberg, Celia-Louise  
Dethlefs, Henrik  
Dienst, Niclas  
Farrelly, Fionn  
Faßbender, Hannah  
Grunenberg, Jonas  
Hähnlein, Anastasia  
Hechler, Sarah  
Hilker, Zoe  
Jankowski, Luana  
Janssen, Philipp Tido  
Jung, Aline  
Krauss, Viktoria  
Leyen, Anna  
Liss, Noam Yosha  
Noack, Jessica Antonia  
Rauser, Julia  
Rodde, Theo  
Schichmann, Angelika  
Sless, Victor  
Staub, Henry  
van Kann, Joshua  
von Stechow, Heinrich  
Wenz, Cedric

## **Klasse 7 c (Quarta c)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Keck-Wilbrink**

Arsenic, Nikolina  
Atamajori, Bieta  
Bartholome, Christina  
Bode, Calvin Santiago  
Eichhorn, Mara  
Fahl, Alena Sophie  
Fehl, Calvin  
Fischer, Daniel  
Furthmayr, Philipp Jacob  
Gärtner, Julian  
Hauptmann, Alexa  
Hausdorf, Anna  
Jin, Jenny  
Kebede, Sandra  
Klein, Marc  
Kleinertz, Moritz  
Koschitz, Robert-Georg  
Leppin, Corinna  
Mohajerani, Shiva  
Reichard Valdivieso, Matthias  
Rittmeister, Helene  
Schäfer, Björn Henrik  
Schäfer, Lars Arne  
Schön, Caroline  
Schubert, Johanna  
Sibler, Christopher  
Sommer, Sue  
Steinbrech, Julian  
von Hugo, Heinrich

## **Klasse 7 d (Quarta d)**

**Klassenlehrer:**

**Herr Franzmann**

Bastians, Nikolai  
Baumgarten, Moritz  
Contzen, Anna Gabriele  
Frank, Clara  
Gies, Friedrich  
Gilles, Karla  
Haug, Linus  
Jambek, Laura  
Kißler, Bernhard  
Kreppel, Friedrich  
Lehr, Linus  
Linker, Maximilian  
Macone, Emily  
Offer, Julius  
Sarkar, Vincent  
Scharnowski, Friedrich  
Schlichting, Paul  
Schott, Clarissa  
Schwartzkopff, Tim  
Sinha, Bapone  
Tacke, Lilica  
Uhing, Ullrich  
Varga, Elisa  
Wagner, Tobias  
Wiesmann, Berenike

## **Klasse 8 a (Untertertia a)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Görlich**

Allaoua, Karim  
Basterra Chang, Fermin  
Beynsberger, Maxym  
Bromig, Justus  
Caesar, Fiona Marie  
Eickemeier, Lara  
Fendel, Konstantin  
Grunewald, Antonia  
Hameed, Qamar  
Hesse, Joshua  
Holden, Fiona  
Jafarizadeh, Arman  
Juli, Janosch  
Kautzner, Victoria  
Kraaz, Amelie  
Ortmann, Sarah Melina  
Richter, Olivia  
Saki, Maryam  
Santen, Leon  
Sayed Mahmud, Mohammed Baker  
Siegmeier, Viola Christin  
Stoess, Lennart  
Trejtnar, Anna Charlotte  
Tronicke, Louis  
von Minckwitz, Niklas  
Wolf, Jacob Nicolaus

## **Klasse 8 b (Untertertia b)**

**Klassenlehrer:**

**Herr Kettler**

Amato, Luca  
Binnewies, Jan  
Dorn, Niklas  
Ganss, Jonathan  
Gantzert, Maxine  
Haller, Paolo Peer  
Hartwig, Jutta  
Höfer, Katharina  
Hon, Kim Ting Sophia  
Jacob, Moritz  
Kalajdzic, Katharina  
Kieselstein, Philipp  
Meyer, Jonathan  
Mumme, Magdalene  
Pooth, Felix Maximilian  
Probst, Tamina Cosima  
Scheffels, Jakob  
Schlockermann, Henri  
Schmidt, August Friedrich Sekundus  
Schmidt-Matthiesen, Florian  
Schröter, Helene  
Seum, Alexander  
Stiller, Maxine Alissa Z.  
Vukadin, Marco  
Waissi, Mona  
Wu, John Bendix  
Zeuzem, Antonia

## **Klasse 8 c (Untertertia c)**

**Klassenlehrer:**

**Herr Richter**

Althaus, Frederick  
Atta, Maximilian  
Belgorodskij, Eric  
Bryson, Samuel  
Bühning-Uhle, Felix  
Caviglia, Beatrice  
Elsässer, Fanny  
Enders, Jonathas David  
Friebe, Til  
Gianaroli, Emma  
Gilbert, Anselm  
Kretschmer, Geena  
Lampe, Kim Carolin  
Mangold, Oscar  
Mayer-Rolshoven, Nelia  
Mössle, Cecilie Katarina  
Natter, Anton  
Ristau, Mark Hendrik  
Ritter, Nathaniel  
Rützel, Fabian  
Schleiter, Alexander  
Schughart, Ricarda  
von Buchholtz, Wendelin  
von Schenck, Nora  
von Strachwitz, Antonia  
Wiechert, Lukas  
Wittershagen, Sophie Charlotte  
Zorn, Cristina Estella

## **Klasse 8 d (Untertertia d)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Besuden**

Beckmann, David  
Bühning-Uhle, Luise  
Carr, David Christoph Wayne  
Egner, Lorena  
Hettfleisch, Dilara  
Hofmann, Johannes  
Hoshiar, Farschad  
Lang, Damian  
Mössle, Christian  
Nikitina, Darya  
Nowotny, Jill  
Pimentola, Julie Ann  
Pütz, Aaron  
Pütz, Irja  
Reimer, Liv  
Röber, Joshua  
Schademan, Parvis  
Schmidt, Martin  
Schwarz, Pascal  
Sellmann, Helena  
Söntgen, Charlotte  
Spoiden, Emil  
Vanezis, Alexander  
von Wangenheim, Margareta  
Willaschek, Simon  
Zapke, Pauline

## **Klasse 8 e (Untertertia e)**

**Klassenlehrer:**

**Herr Mayer**

Alisch, Vincent  
Bartsch, Tristan  
Batke, Leonie Charlotte  
Berkei, Livia  
Bücker, Henrike  
Clausen, Alicia  
Felber, Jonathan  
Gold, Julia  
Gonder, Toivo Johannes  
Hühn, Robert  
Janßen, Victoria  
Jockers, Antonia  
Kluzniak, Jeannine  
Kues, Simon  
Landmann, Christopher Maximilian  
Lindenburger, Victoria  
Marienfeldt, Viola  
Meurer, Greta  
Mühl, Stephanie  
Rachor, Vincent  
Rodrigues-Küll, Gabriel  
Schäfer, Lucas  
Schwartzkopff, Leo  
Smeets, Constantin Leolo  
Stein, Rosalie  
Töpfer, Simon  
Türk, Dennis  
Vorsmann, Raimond Remy  
Yaser, Nadim

## **Klasse 9 a (Obertertia a)**

**Klassenlehrer:**

**Herr Demetz**

Baur, Johannes  
Cetinkaya, Celil  
Cheong, Sarah  
Fuhrmann, Gesine  
Gienow, Carlos Hendrik  
Graca, Alisa  
Herzberger, Sophie  
Karafentzos, Alexandros  
Keller, Josef Matthias  
Kim, Young-Kwon  
Kraus, Katharina Elisabeth  
Labus, Clara Helen Laetitia  
Liss, Oran Alwina  
Lohr, Chiara Laura Francesca  
Loos, Rahel Rebecca  
Males, Sara  
Mexner, Lionel Friedrich  
Naderi, Shayan  
Rachor, Felix Laurenz Maximilian  
Röder, Julius  
Schmidt, Otto Theodor Primus  
Schönau, Carlotta Elisabeth  
Schramm, Max Louis  
Schwald, Florian  
Seibert-Alves, Melissa Isabel  
Steinhoff, Mathias Alexander  
von Stechow, Johann Georg Anton Ludwig  
Wiesmann, Carlotta Walburga Ruth  
Zoch, David Somma Sibido

## **Klasse 9 b (Obertertia b)**

**Klassenlehrer:**

**Herr Ulmke**

Banke, Isabelle Francesca  
Bettermann, Paula  
Biehl, Paul Lukas  
Castelli, Leonard  
Faber, Larissa Isabelle  
Gergin, Ceren Deniz  
Gonder, Jon Hans Taisto  
Haile, Mussie Yohannes Brhanne  
Haug, Antonia Sophie  
Hromadnik, Valentin Felix Ferdinand  
Jandt, Eva Marlene  
Jung, Katharina-Sophia  
Klein, Celine Eleonore  
Limpinsel, Lara Ruth Charlotte  
Maihöfer, Sophie-Charlotte  
Mattke, Moritz Hans Heinz  
Nebel, Marlene Tabea  
Ott, Isabel Susann  
Rehme, Fritz  
Roy, Satyam  
Schaefer, Dania Isabelle  
Sinha, Bapi  
Soldo, Pascal  
Sörensen, Nadine  
Stephan, Linda Nicole  
Thaqi, Dorian  
Weber, Louise  
Weiler, Vincent Wilhelm Lucian  
Wildermuth, Anna Maria  
Zies, Valentin Carl Bernhard

## **Klasse 9 c (Obertertia c)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Koy**

Arsenic, Aleksandra  
Bierich, Marcus Peter Wilhelm  
Bliesener, Melusine Amalia Charlotte Ulrike  
Erovic, Ramajana  
Friedländer, Fabiana Anais Colette  
Kashefiolasl, Salar  
Kleinhenz, Kaspar  
Koschitz, Paulina Marie Ann  
Kreppel, Antonia Luise Hannah  
Leichthammer, Arthur Claus Harry  
Mach, Verona Cosima Anna-Maria  
Mayer, Adrian  
Meckel, Patrick Turlough  
Mehrl, Fé Eva  
Mitter, Deniz Kaan  
Moutaqi, Julia Mariam Adriana  
Poticha, Robert  
Schestag, David  
Schilling, Benedikt Michael Peter  
Schweitzer, Christian  
Shojai-Berjooi, Jennifer Shirin  
Stoess, Melina  
Thiele, Leon Pascal Wulf  
van Kann, Janosch  
Wehner, Pauline  
Wetter, Saskia Christiane  
Wu, Tongyan

## **Klasse 9 d (Obertertia d)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Sarac**

Abrahamyan, Arsen  
Bachmann, Carolina Gisela Marie  
Bassewitz, Asta Carlotta Viktoria  
Bienentreu, Oona Chelsea  
Busch, Moritz Alexander  
Diehl, Jasmin  
Falk, Jacob Sebastian  
Fischer, Valentin Leopold Johannes  
Hadhoud, Julia Rauheja  
Hahn, Friederike Karen  
Hänsel, Alicia Sky  
Heß, Jean Friedrich Tristan  
Hubracht, Alexandra Coco Lena  
Jurisch, Victoria Alice Anna  
Kokab-Danesh, Andishe  
Krebs, Lukas  
Kriese, Luca Leon  
Leischner, Max Rafael  
Matwich, Jaclyn  
Meyer, Benedikt Alexander  
Mössle, Nikita Manfred  
Müller, Leonel Sebastian  
Müller, Maximilian Erdmann  
Niebel, Sophia Teresa  
Oesterreich, Burkhard Philipp  
Probst, Johanna Sophie  
Schröter, Franziskus Thomas Monty  
Vagliano, Lara-Marie Claudia  
von Mengersen, Constantin Philipp Victor  
Wengner, Franziska Valerie  
Willius, Paul Hendrik

## **Klasse 10 a (Untersekunda a)**

**Klassenlehrer:**

**Herr König**

Berg, Sophie Pauline  
Devlin, Anne Christa Margaret  
Eickemeier, Sina Rosa  
Eisen, Johann Harry Wolfgang  
Farrell, Killian Joshua  
Fehl, Tristan Elvin  
Gölemen, Mayla  
Grbic, Angela  
Grillenmeier, Mia Magdalena Betsy  
Gurlitt, David Johannes Martin  
Hay, Louis Alexander  
Hohmann, Chiara Christin  
Koch, Johannes Friedrich  
Koch, Leonard Peter  
Lubliner, Bonita Laura Alice  
Ludwig, Leonard  
Mc Collom, Marlin Francis  
Nord, David Simon  
Pfeiffer, Felix Leonard  
Richter, Melina Caterina  
Schaefer, Alina Maria Charlotte  
Scheid, Jonathan  
Schlockermann, Tim Herbert Vincent  
Schraut, Erik August  
von Wangenheim,  
Clara Bettina Caroline Elisabeth V.

## **Klasse 10 b (Untersekunda b)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Dr. Kuhn-Chen**

Benz, Julian Manuel De Ning  
Bock, Isabella Clara  
Böning, Clara Jenny  
Brand, Miriam Dorothea  
Cornett, Rebecca Nilda Maria  
Ganss, David Alexander  
Hamzic, Alen  
Hänsel, Marina Sky  
Hartung, Jonas Frederik  
Heck, Jonas Paul  
Hipper, Moritz Benedikt  
Klarman, Max Hermann Konrad  
Klinger, Constantin  
Köhler, Johannes Benedikt  
Leppin, Thomas Christian  
Mazzaferro, Valeria  
Mumme, Katharina Stephanie  
Noack, Pia-Sophie Antonia  
Pfister, Katarina  
Raether, Kristine  
Scheffels, David  
Spitta, Robert Julian  
Staehe, Ricarda Isabel  
Ullrich, Lisa Christine  
von Schenck, Ariane Ehrengard Alice  
Wehmeyer, Anna Sophia  
Wu, John William Clemens Meng-Duo

## **Klasse 10 c (Untersekunda c)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Pfannmüller**

Balaneskovic, Marija  
Bernhart, Maximilian Joseph  
Beynsberger, Tatjana  
Bruch, Christian  
Drees, Sarah  
Ebertshäuser, Julia  
Fäßler, Julia Maria  
Gießler, Johanna  
Grimm, Maximilian Michael  
Grüttner, David Justus Emanuel  
Hauser, Lucas  
Jaeschke, Laurens Helmut  
Jaich, Kim Victoria Julia  
Kaletta, Veronika  
Khemili, Hani  
Klusmann, Daniel  
Lison, Victor Milou  
Michalzik, Johannes Maximilian  
Patridge-Neumann, Paula Edith  
Schlund, Daniel  
Shahmoradi, Niusha  
Steinl, Katharina Nathalie  
Stoodt, David  
Töpfer, Samuel Luca

## **Klasse 10 d (Untersekunda d)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Frank**

Abel, Regina Franziska  
Behrens, Sophia  
Bierich, Anna Elisabeth Jutta  
Burdenski, Thomas Wolfhart  
Diefenhardt, Felix Lennart  
Groffebert, Sophia Naomi  
Grosser, Saschko Antoine Vincent  
Hauptmann, Carla Sophia  
Howland, Nils Christopher Joseph  
Hutwelker, Markus Andreas  
Koenigs, Paula Marie Christiane Rosa  
Lueken, David Christopher  
Mangold, Carla Maria  
Masdorp, Nicolas James  
Mättig, Emily Charlotte  
Mayer, Marcel Hendrik  
Meißner, Cornelia Anna Katharina  
Mücke, Lukas Marius  
Naderi, Sara  
Nikolic, Djordje  
Pararajasingham, Sanathankei  
Peters, Selma Meryem  
Pütz, Magali  
Sorovakos, Alexandros Lukas  
Thiara, Amar Preet  
Volk, Tom Hendrik  
Waldmann, Conrad Philipp  
Wittershagen, Leonie Irmela Carla  
Zisch, Sebastian

## **Klasse 11 a (Obersekunda a)**

**Klassenlehrer:**

**Herr Ebert**

Bellgardt, Charlotte Antonia Lisa  
Booth, Ophelia Jemimah  
Caesar, Leonard Henri  
Estel, Sophia Maria  
Fels, Sina Elfriede  
Fendel, Antonia Maria Sabine Eleonora  
Fischer, Anne  
Fischer, Jonas Peter  
Georgijewitsch, Marc Emmanuel  
Glasemann, Max Heinz Loreto  
Glück, Daria Sol Sophia  
Hein, Josephine Carolin  
Holper, Christian Frederic  
Kreuter, Naomé-Kristin  
Leichthammer, Robert Emil  
Maihöfer, Marie-Thérèse  
Nägele, Marlene  
Schäfer, Mariah-Julia  
Schischkin, Michael  
Sörensen, Sarah  
Stöver, Axel Jonas Henrik  
Strömmer, Tim Sebastian  
Thümmeler, Ronja Lou  
von Anderten, Leonie

## **Klasse 11 b (Obersekunda b)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Thorn**

Adnane, Ibrahim  
Basterra Chang, Txomin  
Bublies, Lieselotte  
Dierckx, Christoph  
Dillig, Marlene Barbara  
Fuhrmann, Felix Karl Theodor  
Gerhard, Dominik  
Hettinger, Lena Antonia  
Ivosevic, Magdalena  
Klein, Carolin Constanze  
Klinger, Alexander  
Loos, Jonathan Martin  
Mc Garry, Jessica Maria  
Mühr, Philipp Alexander Herbert  
Rädler, Ciya Clara  
Regaei-Arbabi, Ariane  
Reichard, Georg  
Rudek, Octavia  
Schmitt, Dorothea  
Schnee, Alicia Viviane  
Schwärzler de Melo Oliveira, Paulo  
Spreng, Max Viktor  
Suys, Louise  
Thümmler, Felix Daniel  
von der Leyen zu Bloemersheim,  
Alexander Caspar Heinrich Karl Friedrich  
Weidlich, Christoph Andreas

## **Klasse 11 c (Obersekunda c)**

**Klassenlehrerin:**

**Frau Wieder**

Balasa, Jan-Patrick  
Bruch, Michael Jan Christopher  
Carr, Vivien  
Delina, Alexandra Youri  
Engel, Emilia Irma  
Fischer, Johann  
Fister, Julia-Carolin  
Grell, Marie Theres  
Grüttner, Simon Claudius  
Hartwig, Ewald  
Hay, Philip Andreas  
Heil, Svenja  
Hunnius, Anel  
Karpowitz, Pia  
Kearney-Luc, Maxime-Julien  
Kelperi Löw-Ber, Margarita Esther  
Kim, Hanyi  
Kupka, Tobias Martin  
Lumm, Sanya  
Mohamed-Ebrahim, Mensura Salih  
Moundrianakis, Miriam  
Munkler, Simon Pascal  
Obelleiro Portero, Camila  
Ongha, Anahita  
Rehme, Max  
Traxler, Valerie Maria Franziska  
Zeuzem, Nicholas Philipp  
Zulciak, Niklas Paul

## **Klasse 11 d (Obersekunda d)**

**Klassenlehrerin:**

**Herr Rabas**

Abel, Thomas Wolfgang  
Baer, Wolfgang  
Birnbaum, Robert Ernst  
Braumann, Anna Maria  
Dethlefs, Lennart Anton  
Groffebert, Anna Aziza  
Hanke, Jan  
Hegner, Katharina Irene  
Hindelang, Victoria Sybille  
Klaas, Kristina Theresa Mathilda  
Kratz, Lucas  
Liermann, Konrad Jackson  
Löwenstein, Konstantin Prinz  
Merletti, Chiara Pauline  
Morina, Fiona  
Ohm, Anike Julie  
Reeb, Maren  
Sarkar, Chiara Katharina Samia  
Seib, Frederik  
Tucker, Yannick Luis  
Weber, Henriette Karoline  
Zehnder, Phil-Mario

## **Klasse 12 a (Unterprima a)**

**Tutorin:**

**Frau Koppert**

Alt, Iliane  
Beck, Florian  
Bertram, Begüm  
Braun, Billy Norman  
Damrau, Felix  
Dumesch, Ariella  
Esche, Caspar Léon  
Fahl, Timon  
Fink, Lara Constanze  
Hauser, Leana  
Hutwelker, Johannes  
Laudenberger, Isabella Maria  
Lund, Elsa  
Mohamed-Ebrahim, Schanet Salih  
Ohnemüller, Clara Paulina  
Osman, Mona  
Richter, Jacob  
Sandel, Clara  
Schröter, Philippa  
Schwab, Josephine-Luca  
von Rohrscheidt, Sebastian  
Walther, Sophie  
zu Löwenstein, Carolina Prinzessin

**Klasse 12 b (Unterprima b)**  
**Tutorin: Frau Mittenhuber**

Block, Valeria  
Damrau, Philipp  
Fendel, Nikolas  
Guchlerner, Ira  
Heckmair, Gesa Maria  
Jurisch, Maximilian Friedrich  
Mangold, Charlotte  
Peters, Marius  
Piekarska, Viktoria  
Pritzl, Justus  
Schwarz, Denise Eileen  
Stauder, Lars Erik  
Uelger, Burak Anil

**Klasse 12 c (Unterprima c)**  
**Tutor: Herr Pfannmüller**

Abrahams, Johann Christian  
Diedrich, Benedikt  
Friedländer, Aviva Lou  
Grüner, Nikolai  
Henning, Vola Paulina  
Honneth, Johannes Nikolas  
Hubracht, Andreas Lars  
Ivosevic, Lovro  
Landua, Fabian  
Martinez Oeckel, Ariane  
Myllynen, Charlotte  
Shodjaei, Rogina

## **Klasse 12 d (Unterprima d)**

**Tutorin: Frau Richter**

Ahmad, Sarah  
Baecker, Marlene  
Becker, Leon  
Bettscheider, Kohrlan  
Boxheimer, Marcel Michael  
Cremer, Catharina  
Djekic, Lea  
Ernst, Franziska  
Flaum, Margarita  
Goedeking, Johannes  
Heyn, Alexa  
Hohmann, Gerry Tim  
Klumpp, Doreen  
Köhler, Elena  
Males, Magdalena  
Ohnemüller, Frederic Louis  
Parmentier, Richard  
Schaefer, Alissa  
Tauber, Saskia  
Thiara, Balkar  
von Hugo, Sophie  
Zand, Sharareh

## **Klasse 13 a (Oberprima a)**

**Tutorin: Frau Idies**

Alisch, Melinda  
Ayyildiz, Merve Desiree  
Cichon, Irina  
Dreesen, Helen  
Franz, Christoph  
Giesen, Marilena Louisa  
Gutfleisch, Pauline Alexa  
Heydorn, Isabel  
Kalliwoda, Marthe  
Klaas, Anna Giulia  
Krueger-Janson, Helen Alicia  
Pritzl, Niklas Johannes  
Rikas, Olga  
Ruffert, Marianne Ruth Christine Beate  
Schestag, Laila  
Shawkat, Aylin  
Szala, Fabian  
Trombello, Sophia  
Waldburg, Tobias Benedikt  
Weyn Banningh, Sebastian  
Zatkova, Sarah  
Zunker, Mariella

**Klasse 13 b (Oberprima b)**  
**Tutorin: Frau Jahr-Härtelt**

Devlin, Alexander William R.  
Eulig, Tim Alexander Paul  
Fischer, Benjamin  
Hanson, Pia Charlotte  
Hassemer, Simeon  
Herrmann, Mareike  
Lamar, Alix  
Lindlar, Adrian  
Marx, Peter  
Pechmann, Tom Alexander  
Quindeau, Nicolas Daniel  
Saul, Philipp  
Soukup, Romy  
Thonke, Hannah-Louise  
Weber, Katharina

**Klasse 13 c (Oberprima c)**  
**Tutor: Herr Mayer**

Bierich, Juliane  
Brandenburg, David Leonard  
Cost, Marie-Luise  
Eßwein, Lennart  
Felber, Clara  
Gati, Leonard Eric  
Gawehn, Nora Gesine  
Isenberg, Michelle  
Köhler, Jakob  
Köhme, Johanna Marion  
Mederos Leber, Paulina Luisa  
Meißner, Marlene Elisabeth Charlotte  
Rapprich, Anina  
Riebel, Konrad  
Schnee, Sarah Valerie  
Tries, Elisabeth  
Vagliano, Gianluca  
Welsch, Jona David Johannes

## **Klasse 13 d (Oberprima d)**

**Tutorin:**

**Frau Schröder-Habbel**

Abel, Juliane Maria

Heck, Tineke Sophie

Mayer, Peter

Niedenführ, Marc Pascal

Pfeifer, Nicola Maria

Rinke, Lena Catherine

Schädler, Anna

Spilok, Jamin Sebastian

## **Klasse 13 e (Oberprima e)**

**Tutor: Herr Stütze**

Beilner, Maximilian Werner R.

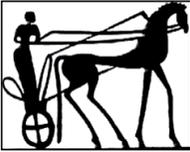
Berg-Letzgus, Marianne

Kentmann, Moritz Andreas-W.

Lathan, Selina

Schindler, Saskia Catherine

Ullrich, Rachel Charlotte



# Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V.

Forstenbergerstraße 166, 60322 Frankfurt am Main

[www.bund-der-freunde.de](http://www.bund-der-freunde.de)

[info@bund-der-freunde.de](mailto:info@bund-der-freunde.de)

Der vorliegende Jahresbericht ist ein Gemeinschaftswerk der ganzen Schulgemeinde. Es zeigt die vielfältigen Aktivitäten, die sowohl im Schulalltag als auch darüber hinaus stattfinden, und informiert die Schulgemeinde über Kollegium, Schulelternbeirat und Schüler und Schülerinnen.

Somit ist dieser Bericht das gemeinsame Werk aller zum Lessing-Gymnasium gehörenden Teile der Schulgemeinde, welches unser Archivar, Herr Manfred Capellmann, in Zusammenarbeit mit der Druckerei realisiert hat.

Der Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums freut sich, für dieses Werk wie jedes Jahr die Finanzierung bereit gestellt zu haben. Deshalb bekommen die Vereinsmitglieder den Jahresbericht als Jahreshgabe im Rahmen ihrer Mitgliedschaft als Präsent überreicht. Weitere Exemplare sind für einen Unkostenbeitrag via Mail beim BdF LG zu bestellen.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern interessante Informationen, vielfältige Eindrücke und angenehme Erinnerungen aus dem Jahr 2011.

## Der Vorstand des BdF LG

|   |   |
|---|---|
| Erster Vorsitzender                                 | Dr. Sven Hartung                            |
| Stellvertretender Vorsitzender<br>und Schatzmeister | Harry Schröfel                              |
| Beisitzer   | Dr. Christoph Schmitt<br>Dr. Christoph Wolf |
| Schulleiter   | Rupert Frankerl                             |
| Vorsitzender des<br>Schulelternbeirats              | Martin Wiesmann                             |

## Lessing-Nadel



Die (vergrößert) abgebildete Münze zeigt den Kopf des Gottes Apollon.

In der Antike verehrten ihn die Griechen als Gott der Weisheit, des Geistes, der Musik, der lichtvollen Klarheit, der die Menschen zur Selbsterkenntnis auffordert.

Die Münze – im Original etwas 2,6 cm – stammt aus Leontinoi (Sizilien) und ist um 440 v. Chr. geprägt worden.

Eine verkleinerte Nachbildung – etwa 1,5 cm – ist als Schulnadel des Lessing-Gymnasiums beim Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums zum Preis von 8,00 € erhältlich.

## Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V.

Bitte folgendes Formular kopieren, ausfüllen, unterschreiben und per Post schicken an den:

Bund der Freunde · c/o Lessing-Gymnasium  
Fürstenbergerstraße 166 · 60322 Frankfurt/M.

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V., Frankfurt a.M.

Ich bin bereit, den Bund der Freunde mit einem jährlichen Beitrag von \_\_\_\_\_ EURO zu unterstützen. (Mindestbeitrag Euro 20,-. Für Schüler/innen, Studenten/innen, Auszubildende, ZDL, Wehrpflichtige Euro 10,-)

Vor- und Zuname: \_\_\_\_\_

Straße u. HausNr.: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Telefon (priv./dienstl.): \_\_\_\_\_ / \_\_\_\_\_ Fax \_\_\_\_\_

- Den Jahresbeitrag zahle ich auf eines der unten angegebenen Konten  
 - Zur Vereinfachung erteile ich Ihnen eine Einzugsermächtigung (s.u.) [Bitte ankreuzen]

Ort, Datum Unterschrift \_\_\_\_\_ (!!)

Freiwillige Angaben:

Ich bin ehemaliger Lessing-Schüler (Abitur:) \_\_\_\_\_

Meine E-Mail-Adresse (für Rundschreiben und das E-Mail-Forum): \_\_\_\_\_

Mein Beruf: \_\_\_\_\_

Einzugsermächtigung:

Hiermit ermächtige ich den Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V. Frankfurt am Main, meinen Beitrag jährlich von meinem Girokonto (Kontonr:) \_\_\_\_\_ (Kontoinhaber:) \_\_\_\_\_ (Name des Kreditinstituts:) \_\_\_\_\_ (BLZ:) \_\_\_\_\_ mittels Lastschrift einzuziehen. Diese Ermächtigung erlischt durch Widerruf oder Austritt. Mein Beitrag beträgt: \_\_\_\_\_ Euro. Wenn das Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens der kontoführenden Stelle keine Verpflichtung zur Einlösung.

Ort Datum Unterschrift \_\_\_\_\_ (!!)

Herzlich Willkommen im Bund der Freunde und vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Deutsche Bank Frankfurt BLZ 500 700 10 Konto-Nr. 320 17 12

Postgiroamt Frankfurt BLZ 500 100 60 Konto-Nr. 00 66 387 606